Nr. 219.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 18. September 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Stichwahl in Frankfurt a. O.-Lebus.

Nur 36 Stimmen haben dem sozialdemokratischen Kandidaten Faber gefehlt, und er wäre in dem ersten Wahlgange bei der am Donnerstag zum Austrag gekommenen Reichstagsersatzwahl in Frankfurt-Lebus als Sieger hervorgegangen. Erst in später Nachtstunde wurde das anfänglich für den Sozialdemokraten günstige Resultat dahin richtig gestellt, daß zwischen dem Sozialdemokraten Faber und dem nationalliberalen Kandidaten Dr. Winter Stichwahl stattzufinden hat. Nach vorläufiger amtlicher Meldung erhielten bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Frankfurt-Lebus der konservative Arbeitersekretär Dunkel 6598 Stimmen, der Kandidat der vereinigten Liberalen, der jungnationalliberale Geheimer Archivrat Dr. Winter 7757, der Sozialdemokrat Faber aus Frankfurt a. O. 14 316 Stimmen. Es ist die alte Geschichte, die Stimmen der Sozialdemokratie sind, wenn man die Ziffern von 1907 zum Vergleich heranzieht, um 2000 gewachsen. Die rote Flut steigt also weiter. In der Wahl von 1907 erhielt in der Hauptwahl der Sozialdemokrat Dr. Braun 12 388, während Faber jetzt 14 318 Stimmen auf sich vereinigte, der nationalliberale Professor Detto in der Hauptwahl 10 070, wogegen die Ziffer des Nationalliberalen Winter mit 2250 zurückgegangen ist. Am besten noch hat sich der konservative Bestand gehalten. 1907 vereinigte der freikonservative Gutsbesitzer Rohde 7722, diesmals der Konservative Dunkel 6589 Stimmen auf sich. Die konservativen Stimmen haben gegen den nationalliberalen Rückgang von 2250 nur einen von 1100 Stimmen zu verzeichnen. Also auch hier — in dem früheren Wahlkreise Bassermanns! — wieder die Erfahrung, daß die Liberalen am schlechtesten weggekommen sind, daß sie die größten Verluste erlitten haben. Die in letzter Zeit sich in sehr anmaßendem Tone gerierende „National-Zeitung" behauptete noch Donnerstag Abend, auf einen konservativen Erfolg sei überhaupt nicht zu rechnen. Umsomehr mögen sich die vereinigten Liberalen ihren Stimmenzusammenbruch in Frankfurt a. O.-Lebus zu Herzen nehmen. Leider besteht die trübe Aussicht, daß mit dem Sozialdemokraten Faber, sofern nicht durch ein straffes Zusammenhalten der nationalen Parteien diesem Abbruch getan wird, der 52. sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag einziehen wird. Die sozialdemokratische Flutwelle schwillt weiter an, der Übermut der Genossen steigt, die freudige Aussicht auf die roten Wahlen 1912 bestimmt den „Genossen" schon jetzt beinahe den Atem. Daß das Unheil für die Sache des Bürgertums nicht noch schlimmer gekommen ist, überrascht allerdings. Je länger der Zwist unter den bürgerlichen Parteien anhält, umso stärker muß er ja die von ihnen bei Wahlen aufzubringende Stimmenzahl benagen, und umso berechtigter erscheint das derbe Wort vom sozialdemokratischen Schweineglück. Hoffentlich hält sich die liberale Presse von der Geschmacklosigkeit, um nicht zu sagen Unehrlichkeit, frei, angesichts des Einrückens ihres Kandidaten in die engere Wahl von einem „Siege" zu sprechen. Der Scheinerfolg der Stichwahlermöglichung täuscht über das offen zutage tretende Elend nicht hinweg, sondern predigt wie alle vorausgegangenen Ersatzwahlen in eindringlicher Sprache die Notwendigkeit baldiger Umkehr von einer Taktik, die lediglich den Todfeinden des Gegenwartstaates Wasser auf die Mühlen treibt. Siegesjubel könnte angesichts der aus Frankfurt-Lebus gemeldeten Zahlen nur als Verblendung der betreffenden bürgerlichen Politiker ausgelegt werden. Daß diesmal noch ein paar Stimmen an dem sofortigen Erfolge des sozialdemokratischen Bewerbers gefehlt haben, ist nur ein sehr magerer Trost und schafft die betrübenden Erscheinungen nicht aus der Welt, daß die Wahlbeteiligung zurückging, daß die konservativen Stimmen um rund 1100 abnahmen und die vereinigten Liberalen sogar ein Weniger von 2300 Stimmen aufweisen. Noch ein solcher Sieg und ich bin verloren. Das ist die Erkenntnis, die das uneinige Bürgertum auch aus dieser neuesten Ersatzwahl zu schöpfen hat, und an die Adresse der Liberalen, die solche Selbstzerfleischung der bürgerlichen Parteien beharrlich gefördert haben und bei dieser Taktik doch immer wieder am schlechtesten abschneiden, geht die Frage, ob dem gemeinsamen Gegner nunmehr nicht endlich genug Erfolge zugeschoben sind, sodaß Umkehr von dem seither beschrittenen Irrwege als selbstverständliche Pflicht erscheinen muß.

* * *

Die „Konservative Korrespondenz" schreibt zum Wahlausfall in Frankfurt a. O.-Lebus:

„Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Frankfurt a. O.-Lebus hat das Ergebnis gehabt, daß zwischen dem Kandidaten der vereinigten Liberalen Dr. Winter und dem Sozialdemokraten Faber eine Stichwahl stattzufinden hat. Der konservative Kandidat, Arbeitersekretär Dunkel, brachte es nach den vorläufigen Berichten auf 6589 Stimmen, blieb also mit etwa 1100 Stimmen gegen 1907 im Rückstand, während der liberale Kandidat etwa 2500 Stimmen weniger als sein Vorgänger im Jahre 1907 auf sich vereinigte. Das amtliche Resultat dürfte an dem Zahlenverhältnis wenig ändern. Es hat sich also hier wieder gezeigt, daß es in erster Linie die Liberalen sind, die die Folgen der von ihnen besondern in die Wege geleiteten und bis jetzt ununterbrochen durchgeführten verderblichen Verhetzung des Volkes am eigenen Leibe spüren. Die konservative Partei des Kreises hat wacker gearbeitet und sie braucht sich des Ergebnisses nicht zu schämen. Der patriotische Sinn der konservativen Wähler des Kreises wird sie, dessen sind wir gewiß, veranlassen, bedingungslos in der Stichwahl Herrn Dr. Winter ihre Stimme zu geben und ihresteils dazu beizutragen, daß vielleicht durch Heranziehung aller Reserven aus dem bürgerlichen Lager die Wahl des 52. Sozialdemokraten in den deutschen Reichstag verhindert wird."

Der Inhalt der Militärvorlage.

Die „Mil.-pol. Korrespondenz" schreibt:

In — teilweiser — Bestätigung früherer Mitteilungen sind wir in der Lage, jetzt, nachdem die Heeresnovelle das Reichsschatzamt passiert und in seiner vorläufig abgeschlossenen Fassung, während der Manöver, die kaiserliche Genehmigung erhalten hat, folgende zuverlässige Angaben über die dem Reichstage zu unterbreitenden Forderungen zu machen:

Es ist zunächst und als in Hinblick auf den in Frankreich bestehenden Vorsprung notwendigste Forderung die Aufstellung von Maschinengewehr-Kompagnien für die Infanterie vorgesehen. Ebenfalls dringlich ist der Ausbau der technischen Truppen, die zusammen mit den um je eine Kraftwagen-Kompagnie zu vermehrenden Train-Bataillone der neuen General-Inspektion der Verkehrstruppen unterstellt werden. Bei diesen Kompagnien soll in Zukunft die Ausbildung der militärischen Kraftwagenführer erfolgen, von denen die mobile Armee, dank des bei den 2. Staffeln geplanten Ersatzes des tierischen Zuges durch den mechanischen, sehr starken Bedarf haben wird. Von der Gliederung des Trains in Regimentern bleibt vorläufig abgesehen.

Sämtliche Neuformationen und Forderungen der Vorlage werden bis 1914 gestaffelt. Für dies Jahr erst, das dem Reiche durch Freiwerden gewisser Einnahmen größere finanzielle Bewegungsfreiheit gibt, bleibt auch die für die 37. und 39. Division in Allenstein und Colmar i. E. anzufordernde Ergänzung ihrer Feldartillerie zu Brigaden — im ganzen 12 Batterien — verschoben. Außerdem tritt, für die Bespannung der Beobachtungswagen der Feldartillerie, eine Erhöhung des Pferdebestandes der Batterie um drei Pferde ein.

Entgegen der noch in der letzten Woche von der sozialdemokratischen Presse — „Volksbote" in Stettin — gebrachten Nachricht einer Neuforderung von 33 Bataillonen (für die Regimenter mit nur zwei Bataillonen) kann auf das bestimmteste versichert werden, daß eine solche Infanterie-Vermehrung ebensowenig in Aussicht genommen ist wie die ebenfalls verschiedentlich als geplant gemeldeten Änderungen im Etat der Kavallerie.

Preßstimmen zur Frankfurter Wahl.

Zu dem Ausgange der Wahl in Frankfurt a. O.-Lebus führt die „Liberale Korrespondenz" aus: Mangelhafte Organisation und Wahlflauheit in den bürgerlichen Reihen, das sind die bedauerlichen Tatsachen, die man in der Frankfurter Wahl wieder konstatieren muß, wenn auch schließlich das Ergebnis der Wahl erfreulicherweise doch noch mit Mühe und Not die Erzielung einer Stichwahl zwischen den Sozialdemokraten und der Nationalliberalen war. Nur ein ganz entschiedener volkstümlicher Liberalismus vermag hier Abhilfe zu schaffen. Die Chancen der Stichwahl stehen nicht allzu günstig für den nationalliberalen Kandidaten. Die Haltung der Konservativen ist ausschlaggebend. Zweifellos aber stehen dem nationalliberalen Kandidaten noch viele Reserven zur Verfügung, die jetzt herauskommen werden, wo die Gefahr so unmittelbar auf den Nägeln gebrannt hat.

Die fortschrittliche „Voss. Ztg." schreibt: Es liegt in der Natur der Sache, daß die tiefe Mißstimmung und Erbitterung, die in weiten Kreisen des Volkes herrscht, auch der Mittelpartei Abbruch, tut. Hauptsächlich steigt die rote Flut. Die herrschende Politik treibt immer mehr Wähler dem Radikalismus in die Arme. Wir wollen wünschen, daß die Nationalliberalen den Sieg beschieden sei, aber wir werden nicht verwundert sein, wenn er unterliegt und die Sozialdemokratie zu ihren vielen Triumphen seit Bülows Sturz einen neuen feiern darf.

Das „Berl. Tageblatt" fühlt sich verpflichtet, dem nationalliberalen Kandidaten vorzuwerfen, daß er durch seine „bedingte Neigung zur Reaktion" sich die Stimmen der liberalen Wählerschaft teilweise verscherzt habe. Es schreibt: „Man wird den nationalliberalen Kandidaten von der persönlichen Mitschuld an diesem Ausgange des heißen Wahlkampfes leider nicht völlig freisprechen können. Man erinnert sich noch, wie Dr. Winter, der als Jungliberaler dem linken Flügel der nationalliberalen Partei gerechnet werden mußte, zu Beginn der Wahlbewegung Befremden erregte durch sein Werben um konservative Stichwahlhilfe. Statt es ruhig den Konservativen anheimzustellen, was sie in der Stichwahl tun oder lassen würden, versicherte der Kandidat der Nationalliberalen sofort, in der Stichwahl müsse das gesamte Bürgertum natürlich zusammenstehen. Das war eine Erklärung zugunsten des Reaktionärs, des Verfechters einer schikanösen Steuergesetzgebung, des Gegners einer gerechten Erbschaftssteuer und der höchst dringlichen Wahlreform in Preußen, den Dr. Winter im Vergleich mit dem Sozialdemokraten als das „kleinere Übel" wollte gelten lassen. Und wiederum hat sich gezeigt, daß die liberale Wählerschaft auch diese bedingte Neigung zur Reaktion keinem Kandidaten mehr verzeiht. Der nationalliberale Kandidat, hat verglichen mit der Hauptwahl von 1907, rund ein Viertel der Stimmen eingebüßt."

Die parteilosen „Berl. Neuesten Nachrichten" bemerken: Bei energischer Wahlarbeit können für den bürgerlichen Kandidaten noch erhebliche Reserven mobil gemacht werden, die den Sozialdemokraten fehlen. Hoffentlich steht das Bürgertum in der zweiten Wahlschlacht seinen Mann.

Die freikonservative „Post" sagt: Noch ist kein Grund vorhanden, Trübsal zu blasen und verzweifelnd träge die Hände in den Schoß zu legen. Im Gegenteil, die Sozialdemokraten haben offenbar ihren letzten Mann an die Wahlurne gebracht. Am Ende mag es vielen Konservativen etwas schwer werden, gerade Dr. Winter ihre Stimme zu geben, aber in diesem Fall erfordert einfach die salus rei publicae das rücksichtslose Eintreten für den bürgerlichen Kandidaten.

Die konservative „Kreuzztg." schreibt: Auch diese neueste Ersatzwahl hat leider ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen ergeben. Das war vorauszusehen. Es wird nun darauf ankommen, bei der Stichwahl den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern. Wir sind davon überzeugt, daß unsere Parteifreunde nichts unterlassen werden, um den Sieg des Sozialdemokraten zu verhindern.

Politische Tagesschau.

Unterhaltungskosten für das Posener Kaiserschloß.

An die Meldung, daß an Unterhaltungskosten für das Posener Kaiserschloß ein Betrag von 88 000 Mk. jährlich in den Etat eingestellt werden soll, ist in der Presse die Frage geknüpft worden, wozu bei einem ganz neuen Gebäude ein so hoher Betrag zur Bestreitung der Unterhaltungkosten für notwendig zu erachten sei. Dabei ist offenbar das Verfahren, welches bei der Etatisierung von Unterhaltungskosten neuer Gebäude Platz greift, nicht gegenwärtig gewesen. Die Unterhaltungskosten neuer Staatsgebäude werden nach technischen Grundsätzen in einem Durchschnittsbetrage ermittelt und dieser Durchschnittsbetrag als Verstärkung demjenigen Etatsfonds zugeführt, aus dem Staatsgebäude dieser Art unterhalten werden. Wenn es klar ist, daß der so ermittelte Durchschnittsbetrag der Unterhaltungskosten anfänglich höher ist als der wirkliche Bedarf, später aber hinter diesem zurückbleibt, so wird der Ausgleich zwischen dem Mehrbedarf für ältere und der Minderbedarf für neuere Gebäude durch die Zusammenfassung der Unterhaltungskosten zahlreicher Gebäude in einem gemeinsamen Etatsfonds herbeigeführt. Das, was an den neueren Gebäuden im ganzen gespart wird, dient zur Bestreitung der den Durchschnitt überschreitenden Unterhaltungskosten älterer Gebäude. Es entspricht daher durchaus der bei der Etatsaufstellung befolgten Gepflogenheit, wenn für das Kaiserschloß in Posen von vornherein der nach technischen Grundsätzen ermittelte durchschnittliche Betrag der Unterhaltungskosten in den Etat eingesetzt wird.

Deutschland als Muster für das Ausland.

Der englische Finanzminister Lloyd George hielt am Donnerstag in London eine Rede, in der er die Lage der deutschen Lehrer mit der englischen verglich. Deutschland habe die Frage der Lehrerbesoldung gelöst. Eine Nation, welche die Bedeutung des Lehrers im Leben des Volkes erkenne, sei wert, in ihren besten Einrichtungen nachgeahmt zu werden. Der Finanzminister kündigte ferner an, daß er im nächsten Jahre einen großen Versicherungsentwurf vorlegen werde, durch den der gewöhnliche Tagesarbeiter der quälenden Sorge um das tägliche Brot enthoben werden solle. Ein derartiger Entwurf sei in Deutschland schon Gesetz. Er hoffe aber, daß der in England einzuführende Entwurf besser sein werde, als der deutsche.

Der Hansabund und die Reichstagsersatzwahl in Frankfurt-Lebus.

Wenn das Rezept des Hansabundes, die Niederringung der „Agrarier", bei der Abwehr der roten Flut allgemeine Heilkraft haben soll, wie kam es dann, daß der von ihm unterstützte liberale Kandidat in Frankfurt-Lebus volle 2300 Stimmen verloren, die Sozialdemokratie aber den entsprechenden Zuwachs erreicht hat? Gewiß, mit Schlagworten wird die sozialdemokratische Gefahr nicht gebannt und verscheucht. Aber noch geringeren Erfolg verheißen bei dieser Abwehr, die längst zur brennendsten Frage unserer inneren Politik geworden ist, die Vogel Strauß-Künste des Hansabundes, der bei dieser Hauptaufgabe völlig versagt und nachgerade auch auf liberaler Seite als Schrittmacher der Sozialdemokratie erkannt werden muß. Nicht umsonst haben sich sozialdemokratische Blätter gelegentlich vor den Diplomaten des Hansabundes ehrfurchtsvoll verneigt. Auf der äußersten Linken hat man eben längst erkannt, wessen Geschäften der Hansabund förderlich ist. Bei zahlreichen Liberalen hat diese Erkenntnis auch bereits gedämmert, aber es fehlt noch an der entschlußstarken Tat, die sich bei den Wahlen die Beglückung mit

dem schnell rot werdenden Golde des Hansabundes energisch verbittert. Bleibt diese Tat weiter aus, so wird, wie jetzt in Frankfurt-Lebus mit dem gesamten Bürgertum vornehmlich der Liberalismus die „Weisheit" der Hansabundsdiplomaten zu bezahlen haben.

Der deutsche Bauernbund und die landwirtschaftlichen Zölle.

Der Ausschuß des deutschen Bauernbundes hat in seiner Sitzung vom 8. September folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der deutsche Bauernbund steht entschieden auf dem Standpunkt des Zolltarifes des Jahres 1902 und der laufenden Handelsverträge. Er erklärt ausdrücklich, daß er eine Herabsetzung der Getreidezölle ebenso wenig als angängig erachtet wie eine Herabsetzung der Vieh- und Fleischzölle oder eine Minderung des Seuchenschutzes." Dazu bemerkt die deutsche Tageszeitung: Diese Entschließung ist bedauerlicherweise etwas lückenhaft. Wie steht der Bauernbund zur Frage der übrigen landwirtschaftlichen Zölle, insbesondere der Zölle auf die Erzeugnisse der kleinen Landwirtschaft und der Gärtnerei? Wie steht er ferner zur Frage der Futtermittelzölle? Und hat er nicht einen Ausbau des Schutzzollsystems gerade im Interesse eines Teiles der kleinen Landwirte für nötig?

Die überschätzte Wertzuwachssteuer.

Die Wertzuwachssteuer, die in dem städtischen Etat von Kassel mit 100 000 Mk. eingestellt war, erbrachte in Wirklichkeit 280 Mark.

Ausschreitungen Streikender.

Streikende Hamburger Werftarbeiter fielen am Hafen über Arbeitswillige mit Fäusten und Gummischläuchen her. Einer der Mißhandelten mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, mehrere andere wurden auf der Polizeiwache verbunden. Drei der Haupttäter konnten verhaftet werden.

Die Resistenz auf der österreichischen Südbahn.

Wie die Generaldirektion der Südbahn mitteilt, hat sich der Personenverkehr bisher nahezu normal abgewickelt, während im Güterverkehr Verzögerungen bis zu mehreren Stunden vorgekommen sind.

Ein österreichisch-französischer Zollkrieg

scheint bevorzustehen. Der französische Botschafter in Wien ließ die österreichische Regierung wissen, daß, wenn die Forderungen der Société francaise des pétroles nicht erfüllt würden, in sehr kurzer Zeit das in Hamburg verladene und in französischen Häfen gelöschte Petroleum der Niederlagsabgabe unterworfen würde, von der es jetzt befreit ist, und daß die an der Ostgrenze gelegenen Zollämter, bei denen jetzt Petroleum eingeführt werden kann, für diese Einfuhr gesperrt werden würden. Die eventuelle Entscheidung der österreichischen Regierung ist besonders auch mit Bezug auf französischen Champagner nicht bekannt.

Der Gesundheitszustand des Papstes.

„Osservatore Romano" schreibt: Die Tatsache, das der Papst fortfährt, täglich Audienzen zu gewähren, macht es überflüssig, die falschen Nachrichten zu dementieren, die in den letzten Tagen über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Papstes verbreitet waren.

Zu Ehren des belgischen Königspaares

fand am Donnerstag im Palast in Amsterdam ein Galadiner statt. Die Königin Wilhelmine trank auf die Gesundheit des belgischen Königspaares, seiner Familie und des belgischen Volkes, und sprach dabei aus, daß der Besuch die außerordentlich guten Beziehungen und die gute Nachbarschaft zwischen Belgien und den Niederlanden noch verstärken werde. „Es ist mein innigster Wunsch, daß diese besten Beziehungen zwischen den beiden Ländern andauern mögen." Darauf trank König Albert auf das Wohl der holländischen Königsfamilie und auf die Wohlfahrt des Volkes. „Die freundschaftlichsten Beziehungen existieren zwischen der belgischen und der holländischen Bevölkerung. An der Grenze sind sie gleich einer großen Einheit in ihrer prächtigen Freundschaft ganz unter sich, und es wird mir immer Herzenssache sein, die Bedingungen zu einer solchen Freundschaft und guten Nachbarschaft, wie sie zwischen der Bevölkerung Belgiens und der Niederlande besteht zu fördern." Abends folgte großer Zapfenstreich vor dem Palast. Der Effekt war prachtvoll, das Gedränge aber schrecklich, 60 Personen wurden nach dem „Tag" ohnmächtig, einige leicht verwundet.

Wie die Fleischteuerung betrieben wird,

lehrt folgende Meldung aus Paris. Die Pariser Fleischhauer haben am Donnerstag beschlossen, auf dem Schlachtviehmarkt Villette keine Kälber zu kaufen, da die Kommissionäre den Preis plötzlich um nahezu einen Frank für das Kilogramm erhöhten. Die Fleischer erklärten, daß sie durch den Beschluß gegen das Vorgehen der Kommissionäre protestieren wollten, die es vorteilhaft fänden, die Rinder zu exportieren, anstatt sie auf den Pariser Markt zu bringen.

Abermals schwere Streikausschreitungen in Frankreich.

Aus Choisy le Roi wird gemeldet: Hier wurden etwa ein Dutzend Erdarbeiter von etwa 200 Ausständigen überfallen und durchgeprügelt. Als etwa zwanzig Schutzleute zur Hilfeleistung herbeieilten, wurden sie von den Ausständigen schwer mißhandelt. Die Ruhestörer vernichteten hierauf sämtliche Werkzeuge. Erst als Gendarmen heranrückten, flüchteten die Ausständigen. Doch wurden vier von ihnen verhaftet.

Abschaffung der Todesstrafe in Spanien.

In einer Rede, die der Justizminister bei einer dienstlichen Veranlassung hielt, erwähnte er unter anderem, daß die Regierung sich mit der Frage der Abschaffung der Todesstrafe befasse.

Keine Hochverratsklage gegen Ungern-Sternberg.

Nach einer Meldung des „Journal" aus Petersburg ist die Voruntersuchung gegen den Baron von Ungern-Sternberg gestern beendet worden. Ihr zufolge kann die wegen Hochverrats erhobene Anklage nicht aufrecht erhalten werden, da keine Beweise hierfür vorliegen. Baron von Ungern-Sternberg dürfte infolgedessen in nächster Zeit in Freiheit gesetzt, wahrscheinlich aber des Landes verwiesen werden.

Die Ernte in Rußland.

Laut Schätzung der Handels- und Industriezeitung ist der Ernteertrag des Roggens in Rußland allgemein mittel, des Winterweizens allgemein etwas über mittel. Der Ernteertrag in den 63 Gouvernements des europäischen Rußlands beträgt nach Schätzung der Zeitung für Weizen 925, für Roggen 1192, für Hafer 760 und für Gerste 468 Puds.

Der finnische Landtag.

Der außerordentliche Landtag des Großfürstentums Finnland ist am Freitag in Helsingsfors wie üblich, mit einer Rede des Generalgouverneurs und des Talmans eröffet worden. Dem Landtage sind mit einem Begleitschreiben des Senators Markow die vom Ministerrat ausgearbeiteten Gesetzentwürfe zugegangen.

Stiftung eines Panzerschiffes.

Wie die Konstantinopeler Blätter melden, hat der Präsident des Senats Said Pascha die Hälfte seines Vermögens zum Ankauf eines Panzerschiffes vermacht, das den Namen „Saidie" erhalten soll.

Zur Kretafrage.

Pologeorgis hat die Konsuln der Kretaschutzmächte wissen lassen, daß er seine kretischen Ämter niederlege, um an der griechischen Nationalversammlung teilzunehmen, sich aber vorbehalten, beim Ablauf seines Mandats für die Nationalversammlung seine Stellung in Kreta wieder einzunehmen. — Griechenland droht! Wie die Athener Blätter melden, sollen zwei Jahrgänge Reservisten Mitte Oktober zu den Herbstmanövern einberufen werden.

Lärmende Zwischenfälle in der griechischen Nationalversammlung.

Bei Beginn der Freitag-Sitzung der Nationalversammlung beantragten die Revisionisten die Vereidigung der Mitglieder, was heftigen Widerspruch fand. Es kam zu lärmenden Zwischenfällen, bis Dragumis die Ruhe wiederherstellte. Die Eidesleistung wurde vertagt. Dann trat man in die Diskussion über die Befugnisse der Versammlung. Dimitrakopulos warnte vor unliebsammen Überraschungen und redete einer Konstituante mit weitgehenden gesetzgeberischen Befugnissen das Wort. Die Sitzung wurde dann bis zum Abend aufgehoben.

Noch einmal die Nationalversammlung der ottomanischen Griechen.

Die türkische Polizei hat noch fünf andere Delegierte der Nationalversammlung verhaftet; es heißt, daß gegen alle Deligierten Haftbefehle erlassen seien. Der Patriarch richtete am Donnerstag Abend eine Note an die Pforte, nach der sich das Patriarchat angesichts der angewendeten Gewaltmaßregeln gezwungen sehe, die Arbeiten der Versammmlung zu unterbrechen, um ein Einvernehmen mit der Regierung herbeizuführen. In den Kreisen des Patriarchats wird diese Unterbrechung als eine Vertagung auf unbestimmte Zeit betrachtet, man hofft jedoch auf eine Beilegung des Konfliktes.

Japans Aufrücken.

Durch die Besitzergreifung von Korea hat Japan zwölf Millionen Menschen seinem Bevölkerungsstande hinzugefügt und ein Gebiet von der Größe von Großbritannien und Irland gewonnen. Damit steigt, wie Newyorker Blätter feststellen, die Einwohnerzahl über den im Jahre 1900 errechneten deutschen Census, und das Reich des Mikado ist, vor Deutschland, an die dritte Stelle unter den Großmächten gerückt. Nur Rußland und die Vereinigten Staaten übertreffen das neue Japan an Seelenzahl, d. h. wenn man die internationale Statistik von vor zehn Jahren zugrunge legt, in der allerdings von China mit seinen 350 Millionen Menschen nicht die Rede ist,

Korruption im Lande der Freiheit.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Neuyork gemeldet: Der frühere Kassierer beim Bundesschatzamt in Chicago Fitzgerald ist verhaftet worden. In der von ihm verwalteten Kasse ist ein Fehlbetrag von 173 000 Dollars festgestellt worden.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Porfirio Dianz.

Der Kaiser richtetet an den Präsidenten von Mexiko ein Telegramm, worin er ihm und der mexikanischen Nation zur Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit des Freistaates seine und des deutschen Volkes wärmste Glückwünsche ausdrückt. Das im Namen des Kaisers aufgestellte Denkmal Alexander von Humboldts möge stets ein Wahrzeichen der Freundschaft und gegenseitigen Hochachtung zwischen Deutschland und Mexiko sein. Zum Zeichen seiner persönlichen Wertschätzung für Porfirio Diaz verlieh der Kaiser dem Präsidenten die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens. Auch zu dem 80. Geburtstage des Präsidenten am 15. d. Mts. hat der Kaiser den General Porfirio Diaz telegraphisch beglückwünscht. Daraufhin richtete Porfirio Diaz an Kaiser Wilhelm ein Telegramm, worin er ihm im Namen des mexikanischen Volkes und der Regierung von Mexiko, sowie auch im eigenen Namen lebhaftesten Dank für das Geschenk der Humboldt-Statue ausdrückt. Er erwähnt in dem Telegramm, daß die Statue mit größter Feierlichkeit an einem bevorzugten Platze der Hauptstadt Mexikos aufgestellt worden sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September 1910.

— In einer Versammlung der Demokratischen Vereinigung teilte der Referent Herr v. Gerlach mit, daß die Demokratische Vereinigung bei der kommenden Reichstagswahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreise, der jetzt durch den freisinnigen Abgeordneten Kaempf vertreten ist, einen eigenen Kandidaten aufstellen werde. Die Versammlnng erklärte sich damit einverstanden.

Kiel, 15. September. Prinzessin Heinrich von Preußen hat sich nach Friedberg (Hessen) begeben.

Magdeburg, 16. September. Für den Posten des Oberbürgermeisters an Stelle des jetzigen Finanzministers Dr. Lentze sind drei Herren zur engeren Wahl gestellt worden. Neben zwei auswärtigen Herren befindet sich der jetzige Bürgermeister Reimarus.

Der neue Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt.

Der Kaiser hat den Bürgermeister von Metz, Geheimen Regierungsrat Dr. Paul Böhmer, zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt ernannt. Böhmer ist am 30. September 1864 zu Gammertingen in Hohenzollern geboren, wo sein Vater Kreisrichter war. Nachdem Dr. Böhmer 1892 die zweite juristische Prüfung bestanden hatte, wurde er als Regierungsassessor in die Verwaltung von Elsaß-Lothringen übernommen, arbeitete bis 1894 beim Bezirkspräsidium in Kolmar, dann bis 1895 informatorisch zur Unterstützung des Bürgermeisters in Metz, sodann bis 1898 als Regierungsassessor bei der Kreisdirektion Saargmünd, war von 1898 bis 1902 Hilfsarbeiter im Ministerium für Elsaß-Lothringen, von 1902 bis 1906 Kreisrichter in Saargmünd, 1906 bis 1908 wiederum als Geheimer Regierungsrat im Ministerium für Elsaß-Lothringen, und zwar als Referent für Gewerbeangelegenheiten. 1908 wurde Böhmer unter Beurlaubung aus dem Staatsdienste zum Oberbürgermeister von Metz gewählt, 1910 wurde ihm vom Kaiser gelegentlich dessen Anwesenheit in Metz die goldene Amtskette verliehen. Bei der Gedenkfeier der Schlacht von Gravelotte hielt Dr. Böhmer eine Gedächtnisrede, welche seinerzeit in der Presse großes Aufsehen erregte. Dr. Böhmer ist verheiratet mit der Tochter des Generalkonsuls Russell, früheren Inhabers der Diskontobank, und hat dadurch auch Fühlung mit den ersten Berliner Bank- und Industriekreisen.

Ausland.

Paris, 15. September. Der Minister des Äußern Pichon hat heute den deutschen Botschafter Fürsten v. Radolin empfangen.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 16. September. (Verschiedenes.) Die unter dem Viehbestande eines Besitzers in Abbau Briesen ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die über die östlichen Abbauten verhängte Sperre hat der Herr Regierungspräsident daraufhin aufgehoben; doch verbleibt der bisherige Sperrbezirk ebenso wie alle übrigen Teile des Kreises Briesen unter tierpolizeilicher Beobachtung. — Der Kreisausschuß hat mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten die von der Gemeinde Leutsdorf beschlossene Umsatzsteuerordnung genehmigt. — Der Besitzer Adolf Wernick in Richnau ist in gemeingefährliche Geisteskrankheit verfallen. Er wurde dem Briesener Krankenhause zugeführt, um von dort aus der Irrenanstalt in Schwetz eingeliefert zu werden.

Culm, 16. September. (Angebliche Strafe für Baumfrevel.) Um dem herrschenden Vandalismus gegen Chausseebäume und Anlagen wirksam entgegenzutreten, wurde der Arbeiter Hermann Ronschinski aus Laskau, der mutwillig einen Chausseebaum umgebrochen hat, vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

n **Graudenz**, 16. September. (Im Anschluß an die heutige Einweihungsfeier des Kaiser Wilhelm-Denkmalbrunnens) fand im Hotel „Schwarzer Adler" eine Festtafel statt, bei der der Kommandant von Graudenz, Generalleutnant Mathy das Kaiserhoch ausbrachte. Regierungspräsident Dr. Schilling-Marienwerder (der Danziger Regierungspräsident, Foerster, der den erkrankten Oberpräsidenten hier vertreten sollte, war am Erscheinen verhindert) beglückwünschte die Stadt Graudenz im Namen des Oberpräsidenten und der Staatsregierung zu dem Denkmal und brachte ihr sein Hoch. Rittergutsbesitzer Treichel-Tursnitz sprach als Kreisdeputierter und Vertreter des Landrats und toastete auf den Oberbürgermeister Kühnast, dessen Bemühungen um das Zustandekommen des Denkmals Anerkennung und Dank gebühre. Der Ehrenbürger der Stadt Graudenz Fabrikbesitzer Mehrlein, das älteste Mitglied des Denkmalsausschusses brachte auf den Künstler, der das Denkmall geschaffen, den Bildhauer H. Günther-Gera ein Hoch aus. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm abgesandt: „Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät melden wir alleruntertänigst, daß soeben in Gegenwart des Herrn kommandierenden Generals von Mackensen die Enthüllung des Denkmals für des hochseligen Kaiser Wilhelms des Großen Majestät stattgefunden hat und daß angesichts dieses Standbildes die versammelte Bürgerschaft der Stadt das Gelöbnis ihrer unverbrüchlichen Treue gegen Eure Majestät erneuert hat. Magistrat und Stadtverordnete der Eurer Majestät dankbaren getreuen Stadt Graudenz." Glückwunschtelegramme hatten entsandt Oberpräsident von Jagow, der frühere Kommandant, ehemaliges Mitglied des Denkmalsausschusses Generalleutnant Freiherr von Falkenstein-Berlin, der ehemalige Landrat des Kreises Graudenz Geh. Regierungsrat von Conrad-Franza zc. Dem Herrn Oberpräsidenten wurde ein Antworttelegramm gesandt. Herr kommandierender General von Mackensen war verhindert dem Festmahle beizuwohnen, er kehrte sofort nach der Denkmalsenthüllung nach Danzig zurück.

Schlochau, 16. September. (Bürgermeisterwahl.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde von den drei zur engeren Wahl gestellten Bewerbern der Oberkassenkontrolleur Herr Ziegert aus Tegel zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Dirschau, 16. September. (Totschlag.) Wie der „Dirsch. Ztg." aus Pelplin mitgeteilt wir, waren gestern Abend auf dem Gehöfte des Gutsbesitzers Rohrbeck in Pommey zwei russische Arbeiter in Streit geraten. Nach kurzem Wortwechsel stach der eine seinen Gegner nieder. Der Gestochene verstarb an Ort und Stelle.

Zoppot, 16. September. (Die Saison) geht zu Ende. Ob Zoppot bis zum 20. September, dem offiziellen Schluß des sommerlichen Badebetriebes, die Zahl von 18 000 Kurgästen erreichen wird, steht noch dahin, aber weitab davon wird man nicht enden und damit die vorjährigen Zahlen überflügeln, obwohl der Sommer durch seine wiederholten kalten Perioden dem Badeleben nicht günstig war.

Lyck, 14. September. (Das hiesige Siechenhaus,) das vom Kreise erbaut wurde, soll am 1. Oktober eröffnet werden. Es besteht aus drei Wohnhäusern und den nötigen Wirtschaftsgebäuden und enthält so viele Räumlichkeiten, daß nicht nur die Siechen von den Ortsarmenverbänden untergebracht, sondern auch Private aufgenommen werden können. Es sind drei Verpflegungsklassen vom Kreisausschuß festgesetzt, und die Pflegekosten in den einzelnen Klassen betragen für Erwachsene 500, 360 bezw. 180 Mark, für jugendliche Personen 300, 240 bezw. 120 Mark. Aus anderen Kreisen sind in der dritten Klasse für Erwachsene 240 Mark, für Jugendliche 160 Mark zu zahlen.

Köslin, 16. September. (Eine unerquickliche Sache) beschäftigte die Stadtverordneten. Es wurde ein Schreiben des Stadtverordneten Lange zur Kenntnis gebracht, wonach dieser sein Amt als Stadtverordneter niederlegt. Den Anlaß dazu gab, wie hiesige und andere Blätter Pommerns melden, eine Mitteilung, die der Bauernhofbesitzer Kohlmeyer in Altbelz an den Ersten Bürgermeister Sachse hatte gelangen lassen. Danach hat ihn Lange seinerzeit bewogen, der Stadt das Kaufangebot für ein Grundstück zu machen; dabei soll zwischen Lange und Kohlmeyer eine Abmachung getroffen worden sein, dergestalt, daß der Betrag, den die Stadt zahlt und der die Mindestforderung überschießt — es sollen dies zirka 8000 Mark gewesen sein — zwischen Kohlmeyer und Lange geteilt werden solle. Der Vorstand des Kollegiums, dem der Bürgermeister von diesem Handel Kenntnis gab, verfolgte die Sache und erhielt als Antwort — Langes Mandatsverzicht. Wie Justizrat Timm feststellte, ist, wenn Kohlmeyers Angabe richtig ist, die Stadt um 8080 Mark geschädigt. Die Weiterverhandlung über diese Angelegenheit wurde in die nichtöffentliche Sitzung verlegt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. September 1910.

— (Personalien bei der Reichspost.) Versetzt sind die Postassistenten Greinert von Troop nach Thorn-Mocker, Alfr. Schmidt von Thorn-Mocker nach Culm, Klett von Gr.-Plauth (Westpr.) nach Thorn und Thaddey von Podgorz nach Rehhof und weiter nach Damerau (Kreis Culm). Der Postmeister Pingel ist von Neumark (Westpr.) nach Tessin (Mecklenburg) versetzt worden.

— (Die 35. Jahresversammlung des Provinzialvereins für innere Mission in Westpreußen) wird diesmal in Graudenz am Dienstag, den 4. Oktober, und Mittwoch, den 5. Oktober, abgehalten werden.

— (Der Postscheckverkehr) der Reichs-Postverwaltung nimmt langsam, aber stetig zu. Die Zahl der Kontoinhaber betrug Ende Juli 44 067, Ende August dagegen 45 103, sodaß im Monat August ein Zugang von 1046 Kontoinhabern zu verzeichnen ist. Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug Ende August 80 470 280,27 Mark.

— (Kleinbahn Culmsee-Melno.) Am Sonnabend den 1. Oktober wird der Winterfahrplan eingeführt. Die Züge fahren von Culmsee ab um 7.14, 12.25, 4.45 und 7.45, letzterer nur

bis Pfeilsdorf und treffen in Culmsee ein von Pfeilsdorf um 6.30, von Melno um 9.37, 3.01 und 7.28. Von Melno gehen die Züge ab um 7.10, 12.51, 4.45 und 8.40, letzterer nur bis Pfeilsdorf; in Melno treffen die Züge ein von Pfeilsdorf um 6.45, von Culmsee um 9.59, 3.08 und 7.34.

— (Eine Beleidigungsklage!) Dem demokratischen Thorner Blatte ist große Freude widerfahren, welche es durch eine Notiz in doppelt großer Schrift kundgibt. Die Mitteilung besagt, daß der Bauernbund wegen unseres Berichts über die letzte Culmseer Bauernbundversammlung, in dem wir die Ausführungen der Bauernbundführer Herren Reineke-Schlehen und Moritz-Wilhelmsau mit Bemerkungen versahen, eine Klage wegen Beleidigung gegen uns anstrengen will. Merkwürdig, daß die politischen Agitatoren, welche sich die stärksten Angriffe gegen die Großgrundbesitzer leisten, so außerordentlich empfindlich sind, wenn die Antwort aus dem Walde schallt. Den Mitgliedern des Bauernbundes muß es aber zu denken geben, daß die Herren Reineke-Schlehen und Moritz-Wilhelmsau zu ihrem Leibblatt das hiesige Hansabundorgan machen, welches soeben den Ruf ausstößt: „Fort mit Bethmann Hollweg!", weil der Reichskanzler die Wahlparole: „Auf die Schanzen für den Schutzzoll!" ausgegeben haben soll.

— (Die Herbstferien in den Volksschulen des Landkreises Thorn) haben heute begonnen und dauern bis zum 8. Oktober. Die gleiche Lage haben auch die Ferien der ländlichen Fortbildungsschulen.

— (Eine Stadtverordnetensitzung) findet am Mittwoch den 21. d. Mts. statt. Auf der 21 Punkte umfassenden Tagesordnung steht u. a.: der Haushaltsplan der städtischen Forstverwaltung ausschließlich des Gutes Winkenau und Ausführung der Kanalisation in der Sprit-, Schwerin- und Lindenstraße.

— (Der Mozartverein,) dessen auf der Höhe der Kunst stehenden Aufführungen des verflossenen Winters noch allen Besuchern dieser Konzerte in lebhafter Erinnerung sein werden, hat sich für diesen Winter zunächst zur Aufgabe gestellt, eines der neueren und zugleich epochemachenden Oratorien, welche auf den besten Konzertpodien der Gegenwart zu hören sind, aufzuführen; es ist die „Zerstörung Jerusalems" von Prof. Dr. Aug. Klughardt. Der Gedanke, das erschütternde Schlußdrama des Palästina-Judentums zum Oratorium zu gestalten, ist älteren Ursprungs; vor Klughardt wurde er von Ferd. Hiller und später von Martin Blumner ausgeführt. Die Art aber, wie Klughardt sich den Stoff zu eigen macht, ist völlig neu und ganz eigenartig. Der Text ist von Prof. Leopold Gerlach in Dessau, und wer Kaulbachs gleichnamiges Freskogemälde im Treppenhause des neuen Museums in Berlin oder in der neuen Pinakothek in München gesehen hat, kennt alle Hauptszenen dieses Libretto. In der modernen Musikliteratur ist wohl kaum ein weiteres Werk aufzufinden, in dem die scheinbar strengen Kunstformen zu feinen und dramatischen Wirkungen so benutzt wurden, wie es gerade in der Zerstörung Jerusalems der Fall ist. Das ganze Werk steht unumstritten als ein gewaltiges Meisterstück fast außer allem Vergleiche mit dem Gewohnten und Hergebrachten da. — Diejenigen Damen und Herrn, die gewillt sind an der Einstudierung des Kunstwerkes teilzunehmen, werden gebeten, entweder persönlich oder schriftlich beim Vorstande ihre Absicht kundzutun.

— (Deklamations-Vortrag.) Frau Professor Meta Römer-Neubner aus Kronstadt, die neue Lehrerin für Deklamation am Thorner Konservatorium, hat ihrem neulich veranstalteten Einführungsvortrage, in dem sie ihre Anschauungen vom Wesen der Kunst darlegte, noch einen Deklamationsabend folgen lassen, der gestern im kleinen Artushofsaale stattfand. Ein zahlreiches Publikum, überwiegend aus Damen bestehend, hatte sich zu demselben eingefunden. Obwohl Frau Prof. Römer-Neubner in beiden Teilen ihres Programms ihr ganzes herrliches Talent entfaltete, so vermochte von ihren Darbietungen doch nur die erste Hälfte, Vortrag aus „Judith" von Hebbel (1. und 2. Akt) wahrhaft gewaltig in den Bann zu ziehen. Hier konnte man nicht nur ihre echte Leidenschaft und ihr edles Pathos bewundern, sondern auch so recht die brillante Technik ihrer Deklamationen in vollster Wirkung sehen. Daß die aus Kronstadt stammende Künstlerin die siebenbürgische Literatur auch in Thorn bekannt zu machen sucht, ist ein schönes Zeichen von Heimatliebe. Freilich müssen wir gestehen, daß sich die gestern rezitierten Gedichte verschiedener siebenbürgischer Poeten mit kleiner Ausnahme doch wohl kaum über das alltägliche Niveau einer annehmbaren Durchschnittslyrik erheben. Natürlich gewannen die Dichtungen durch den Vortrag der meisterhaften Interpretin viel, und einige, wie z. B. das Zieglersche „Waldmärchen" und die „Bauernstube" von Albert verfehlten ihren Eindruck nicht. Beifall hatte sich Frau Prof. Römer im voraus dankend verbeten, am Schlusse konnte sie sich einem kräftigen Applause aber nicht entziehen.

— (Verein deutscher Katholiken.) Die Borromäus-Bücherei ist einer eingehenden Revision unterzogen worden und besitzt zurzeit 1360 Werke; es sind dies teils Erbauungs- und Verteidigungsschriften, Erzählungen, Kinderzeitschriften, Romane, Werke aus der Geschichte, Erdkunde, Naturwissenschaft und Literatur. Vom heutigen Tage ab wird der Bücherwechsel wieder allsonntäglich von 11½ bis 1 Uhr stattfinden. Die Geschäftsstelle befindet sich Culmerstraße 22, II.

— (Stenographentag.) Der Verband Gabelsbergerscher Stenographen in Westpreußen begeht am Sonntag hierselbst sein 10. Stiftungsfest, verbunden mit der ordentlichen Hauptversammlung. Die Festordnung ist folgende: Am Sonnabend, abends 9 Uhr, ist im Artushof Vertreterversammlung, zu der nur Gabelsbergersche Stenographen Zutritt haben. Der Sonntag beginnt mit einem Wettschreiben im Spiegelsaale des Artushofes für die Mitglieder des Verbandes, woran sich eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten anschließt. Für die um 12½ Uhr beginnende öffentliche Festversammlung im weißen Saale des Artushofes ist folgendes Programm aufgestellt: Begrüßung durch Prof. Hirschberg-Thorn, Bericht über die verflossenen 10 Verbandsjahre Träder-Danzig und Festrede des Vorsitzers Prof. Dr. Medem-Danzig. Nach der Verkündigung der Preisträger findet ein gemeinsames Essen und ein Spaziergang durch den Stadtwald nach dem Ziegeleigarten statt. — Der deutsche Stenographenbund Gabelsberger bildet mit 2322 Vereinen und 102 000 Mitgliedern die größte stenographische Organisation der Welt. Bei dem Bundeswettschreiben in Stuttgart, an dem etwa 2300 Personen teilnahmen, wurde von zwei Herren, welche keine Berufsstenographen sind, ein drei Minuten langes Diktat mit der Geschwindigkeit von 400 Silben in der Minute geschrieben und hierdurch ein neuer Rekord in der Schnellschreibekunst aufgestellt.

— (Verein Frauenwohl Thorn.) Der gestrigen Notiz ist noch nachzutragen, daß sich die am Ende dieses Monats stattfindende Versammlung der Hausfrauen Thorns mit dem geplanten Dienstmädchenkursus beschäftigen soll. Insbesondere soll mitgeteilt werden, wieviel Anmeldungen bereits dazu vorliegen. Näheres wird durch Inserate bekannt gegeben.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute Sonnabend, 7½ Uhr, Eröffnungsvorstellung „Herodes und Mariamne". Sonntag, 7½ Uhr, „Tiefland". Dienstag, 8 Uhr, „Der Graf von Luxemburg". Donnerstag, 8 Uhr, „Tiefland". Freitag, 8 Uhr, „Ein idealer Gatte". Sonnabend, 8 Uhr, Volksvorstellung, „Römer und Julia". Telephonische Billettbestellungen werden nur von 10—11, 12—1 und 5—6 Uhr angenommen (Nr. 570). Bestellte Billetts müssen bis nachmittags 6 Uhr abgeholt sein. Auch unnummerierte Blocks können auf telephonische Vorausbestellungen nicht angenommen werden.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 ausgeführt.

— (Besitzwechsel.) Frau Rentiere Gerbis hat ihr Grundstück, Gerechtestraße 5, für 65 000 Mk. an ihren Einwohner, Herrn Otto Moede, verkauft.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden eine silbernes Armband und ein Schlüsselbund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,88 Meter, er ist seit gestern um 26 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,30 Meter auf 2,12 Meter gefallen.

Mannigfaltiges.

(Von einem Dampfer überfahren) wurde auf der Elbe bei Oevelgoenne ein Boot mit zwei jungen Leuten. Das Boot sank, die Insassen ertranken.

Neueste Nachrichten.

Ein neuer Cholerafall in Berlin.

Berlin, 17. September. Unter Choleraverdacht wurde gestern der 20jährige Arbeiter Heckelt in das Rudolf Virchow-Krankenhaus eingeliefert. Er war mit polnischen Arbeitern auf dem Lehrter Bahnhof angekommen und alsdann so schwer erkrankt, daß ein Schutzmann ihn nach der Charitee schaffen mußte. Dort erachteten die Ärzte Choleraverdacht als vorliegend und ordneten die Überführung nach dem Virchow-Krankenhaus an.

Familientragödie.

Berlin, 17. September. Heute früh gegen 5 Uhr hat der Musiker Richard Riedel in seiner Wohnung auf seine Frau, seinen 15jährigen Sohn und seine 11jährige Tochter, während sie schliefen, je einen Revolverschuß abgefeuert. Sich selbst jagte er eine Kugel in die Schläfe. Motiv: Trostlose Familienverhältnisse.

Zur Fleischteuerung.

Dresden, 16. September. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß, den Oberbürgermeister Beutler wegen der Fleischnot zu ersuchen, er möge den deutschen Städtetag einberufen. Beutler sagte der Einberufung zu.

Ausstand.

Lemberg, 17. September. 1300 Bedienstete der städtischen Elektrizitätswerke sind in den Ausstand getreten. Der Verkehr der elektrischen Bahn ist eingestellt worden. Die Arbeiter der städt. Gasanstalt schlossen sich den Ausständischen an.

Der Kaiser in Ungarn.

Kis-Köszog, 16. September. Der deutsche Kaiser ist im Hofzuge um 1¾ Uhr nachmittags hier eingetroffen und am Bahnhof vom Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella empfangen worden. Die Fürstlichkeiten fuhren alsdann mit dem Schiff zumm jenseitigen Ufer, von dem sie sich gleich auf die Pirsche begaben.

Hauseinsturz mit Menschenverlust.

Ofen-Pest, 17. September. Im Zentrum der Stadt stürzte gestern beim Abbruch eines alten Hauses das Mauerwerk des ersten Stockwerkes ein und begrub mehrere Arbeiter und Passanten unter sich. Bis zum späten Abend wurden acht Tote und zwei Schwerverletzte geborgen.

Bekannter Automobilist getötet.

Paris, 17. September. Der Automobilist Giuppone, Sieger in einem vorjährigen Rennen stürzte auf einer Fahrt in der Nähe von Boulogne sur mer **bei dem Versuche, Rottenarbeitern auszuweichen. Er war sofort tot.**

Eisenbahnunglück..

Paris, 17. September. Der von Rochelle kommende Schnellzug wurde gestern auf Bahnhof Bordeaux bei dichtem Nebel von einer Rangiermaschine angerannt und förmlich in zwei Stücke gerissen. Zwei Waggons wurden vollständig zertrümmert, zwei Personen sollen getötet, sechzehn verwundet sein, darunter drei schwer.

Ehrlichs Heilmittel für Spanien.

Madrid, 17. September. Der Kriegsminister hat den gegenwärtig in Berlin weilenden Militärarzt Angel Morales beauftragt, sich nach Frankfurt a. M. zu begeben und das Heilmittel Hata 606 zum Zweck der Anwendung in der spanischen Armee zu studieren.

Prinz Heinrichs Abreise.

London, 17. September. Prinz Heinrich ist heute Abend von Schloß Balmoral abgereist.

2 600 Häuser durch Feuer zerstört.

Petersburg, 17. September. In Zarizyn in Südrußland brach ein gewaltiges Feuer aus, durch das in 4 Tagen 2600 Häuser vernichtet und 15 000 Menschen obdachlos geworden sind. Zwei Knaben sollen den Versuch gemacht haben, Wolle zu verbrennen. Dadurch fielen Funken in eine Niederlage von Wolle. Im Verlaufe weniger Minuten bildete sich ein Flammenmeer. Bevor die Feuerwehr eingreifen konnte, wurden benachbarte Häuser ergriffen. Beim Zusammensturz eines Hauses sollen dreißig Menschen unter den Trümmern begraben worden sein, viele Kinder werden vermißt. In manchen Holzhäusern sind die Bewohner bei Rettung ihres Eigentums verbrannt.

Die Pestgefahr.

Kronstadt, 17. September. Um die Einschleppung der Pest zu verhüten, müssen die von Odessa kommenden Dampfer vor Einfahrt in die große Reede festmachen.

Ein englischer Minister beim Sultan.

Konstantinopel, 17. September. Der englische Minister Churchill wurde gestern vom **Sultan empfangen. Churchill reiste abends in Begleitung des Finanzministers und des Ministers des Innern nach Adrianopel weiter.**

Konstantinopel, 17. September. Auch der Minister des Äußern begab sich mit dem englischen Staatssekretär Churchill nach Adrianopel.

Die Wahlen in Südafrika.

Johannesburg, 17. September. Bis 8 Uhr abends waren gewählt, 52 Nationalisten, 36 Unionisten, 4 Mitglieder der Arbeiterpartei und 10 Unabhängige. Die Ergebnisse aus 19 Wahlkreisen fehlen noch. Das Gesamtergebnis wird voraussichtlich folgendes sein: 66 Nationalisten, 36 Unionisten, 4 Mitglieder der Arbeiterpartei und 13 Unabhängige, von denen jedoch 9 den Unionisten zuzuzählen sein würden.

Kapstadt, 17. September. Eine Blättermeldung besagt, man habe Grund zu der Annahme, daß Louis Botha den Plan hege, seine Demission einzureichen. Eine Krisis bestehe sicherlich.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 17. September 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 197½ Mk. bez.
per Oktober—November 197½ Mk. bez.
per November—Dezember 197½ Mk. bez.
per April—Mai 204½ Mk. bez.
inländ. hochbunter 750 Gr. 194—202 Mk. bez.
inländ. bunter 734—772 Gr. 184—198 Mk. bez.
inländ. roter 713—743 Gr. 180—198 Mk. bez.

Roggen höher, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 143½ Mk. bez.
per Oktober—November 143½ Mk. bez.
per November—Dezember 147 Mk. bez.
inländ. hochbunter 149 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 143½ Mk.
inl. 697—755 Gr. 142½ Mk. bez.

Gerste unverändert.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 124—153 Mk.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 11,95 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 7,90—8,10 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Graudenz, 17. September. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 129—132 Pfd. holl. 190—195 Mk., von 124—128 Pfd. holl. 185—189 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen von 121—124 Pfd. holl. 141—144 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 137—140 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 130—135 Mk., Brau- 156—160 Mk. — Hafer 150—153 Mk., Erbsen, Futter- 140—150 Mk., Koch- 190—200 Mk. per 1000 Kilogr.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Sept.	16. Sept
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,10	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,85	216,95
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	92,40	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3%	83,25	83,25
Preußische Konsols 3½%	92,30	92,40
Preußische Konsols 3%	83,20	83,20
Thorner Stadtanleihe 4%	100,—	100,—
Thorner Stadtanleihe 3½%	94,50	94,50
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	88,90	89,—
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	80,25	80,60
Rumänische Rente von 1894 4%	—,—	91,30
Russische unifizierte Staatsrente 4%	94,80	94,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,10	95,30
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	186,25	186,90
Deutsche Bank-Aktien	255,80	255,50
Diskonto-Kommandit-Anteile	189,90	198,80
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,—	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	127,25	127,40
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	285,—	285,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	235,10	235,25
Harpener Bergwerks-Aktien	198,25	198,25
Laurahütte-Aktien	177,—	177,90
Weizen loko in Newyork	103⅝	103¼
„ September	202,50	199,50
„ Oktober	200,50	197,50
„ Dezember	200,75	198,50
„ Mai 1911	207,—	205,50
Roggen September	—,—	149,25
„ Oktober	151,50	151,—
„ Dezember	154,50	153,50
„ Mai	161,25	160,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3⅞%.

Königsberg, 17. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 82 inländische, 86 russische Waggons exkl. — Waggon Kleie und — Waggon Kuchen.

Hamburg, 16. September. Rüböl stetig, verzollt 61. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: schön.

Hamburg, 17. September, 9⁵⁵ Uhr vormittags. Ozeanisches Hochdruckgebiet, zugenommen 775 mm über Schottland bis Nordmeer und Alpen ausgebreitet. Depression über Nordosteuropa ostwärts verlagert, 750 mm Südfinnland, südostwärts vordringender Ausläufer Ostseesüden bis Skagerak. — Witterung in Deutschland: Ziemlich trübe, schwache nördliche Winde, im Norden wärmer, Süden kühler; Alpenvorland hatte stellenweise Gewitter.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 17. September 1910.

Zum Verkauf standen: 4718 Rinder, darunter 1654 Bullen, 2132 Ochsen, 932 Kühe und Färsen, 1037 Kälber, 1425 Schafe, 11 416 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	45—48	83—86
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	39—44	69—79
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	65—68
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	44—48	74—80
b) vollfleischige jüngere	38—43	63—72
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—37	58—62
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	38—41	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	35—37	—
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	19—33	—
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	—,—	—
e) gering „ „ „	—,—	—
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)		
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—90	105—120
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—62	103—107
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	54—58	92—99
d) geringe Saugkälber	36—48	68—80
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	37—42	81—84
b) ältere Masthammel	32—38	71—78
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	31—33	—68
d) Marschschafe und Niederungsschafe	35—41	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54	65—68
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	52—54	62—66
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	50—53	62—64
d) fleischige Schweine	50—51	62—64
e) gering entwickelte Schweine	50—51	—
f) Sauen	—,—	—,—

Kälberhandel ruhig; Schweinemarkt langsam, es wird geräumt; das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 17. September 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	772,2	N	wolkig	15	0	771
Hamburg	770,7	WNW	bedeckt	14	0	770
Swinemünde	767,1	W	bedeckt	14	0	767
Neufahrwasser	763,9	WNW	bedeckt	14	0	767
Memel	761,5	WNW	wolkig	16	0	765
Hannover	771,8	NNO	halbbedeckt	12	0	770
Berlin	768,7	NW	bedeckt	12	0	768
Dresden	770,3	WNW	Dunst	11	0	769
Breslau	768,7	W	wolkig	12	0	765
Bromberg	766,2	W	Nebel	10	0	768
Metz	770,9	NNO	wolkenlos	8	0	769
Frankfurt (Main)	770,6	O	heiter	12	0	768
Karlsruhe (Baden)	770,7	NO	heiter	9	0	768
München	770,5	SW	wolkenlos	10	0	768
Zugspitze	537,3	N	heiter	— 1	0	537
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	775,7	W	wolkig	12	0	774
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	773,7	ONO	bedeckt	13	0	771
Christiansund	769,9	NNW	wolkig	7	6	766
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—	—	—
Stockholm	764,0	NNW	heiter	7	0	760
Haparanda	—	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	—	—	—	—	0	—
Riga	759,6	WSW	bedeckt	13	0	764
Warschau	766,6	W	bedeckt	10	0	767
Wien	768,7	WNW	wolkenlos	13	0	—
Rom	766,0	N	wolkenlos	15	0	766

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 18. September: **Zeitweise heiter, meist trocken.**

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 17. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 10 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Westen.
Barometerstand: 762 mm.

Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur + 22 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Cels.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 20. d. Mts.,
vormittags von 10 Uhr an,
werde ich in den Räumen der Frau **Nicolai,** Mauerstr. 62/64, nachstehende fast neue Gegenstände:

Bettgestelle mit Matratzen u. Betten, Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Garnitur mit Umbau, Spiegel, Tische, Sophas, Kleiderspinde, 1 Flurgarderobe, kleine Tischchen, Tischlampen, diverse Bilder, Figuren, Nippessachen und Vasen, Gardinen, Portièren, Teppiche, 5 Biersäulen, 5 Reduzierventile, 70 Friseurkämme

zwangsweise versteigern.

Im Anschluß hieran werde ich:

1 Konzertflügel, 1 Schreibmaschine (System „Remington Sholes")

öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.
Thorn den 17. September 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Dank!

Seit über 1 Jahr litt ich an ständigem Magendruck, namentlich nach dem Essen, Stiche in der linken Seite, inneres Zittern, Kollern im Leibe, Angstgefühl, Herzklopfen, Appetitlosigkeit, Schüttelfrost, Mattigkeit, belegter Zunge und Trockenheit und Brennen im Halse. Seit der Kindheit litt ich auch schon an Kopfkolik mit Uebelkeit, die vom Hinterkopf bis zum linken Auge ging und mit vielem Gähnen begann. Verschiedene Behandlungen mit Arzneien und kalten und heißen Umschlägen hatten keinen Erfolg. Auf Empfehlung wandte ich mich endlich schriftlich an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Kronenstr. 64.** Bei einfachsten Anordnungen trat bald Besserung und nach etwa 10 Wochen Heilung ein, die sich trotz großer Anstrengungen dauernd bewährt hat.

Frau Landwirt **Fr. Zimmermann, Letschin.**

Empfehle mich als

Klavierstimmer

und bitte um gütige Aufträge.

Gustav Patz,
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Russischen Sprachunterricht wünscht
Ed. Templin jun., Lissomitz-Thorn.

Wer schnell und diskret sein **Grundstück, Geschäft, Fabrik, Landwirtschaft, Ziegelei** rc. verkaufen od. Hypotheken, Teilhaber aufnehmen will, schreibe sofort an **„Avur" G. m. b. H., Berlin, Potsdamerstrasse 60.** Vertr. in Kürze dort. Besuch kostenlos. Telephon 6a 19168 und 18986.

Nur kurze Zeit!

Schuhmacherstraße 26.

Verkauf eines Berliner

Konkurslagers,

bestehend in Weiß-, Woll- und Kurzwaren, Trikotagen, Wäsche und Krawatten zu Schleuder-Preisen.

Kleines Häuschen
nebst Garten vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Konduktstr. 6.

Stellengesuche

Anständiges Fräulein
zur Erlernung der Küche sofort gesucht. Angebote unter **D. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Anständiges sauberes Mädchen sucht sofort Stellung als

Aufwärterin.

Angebote unter **M. J.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Zwei Lehrlinge stellt ein
R. Lindemann, Brückenstraße 36, 1.

Tüchtigen Bierfahrer
stellt sofort ein
Brauerei **Fr. Kujas,** Thorn-Mocker.

Empfehle Köchinnen und mehrere Mädchen für alles vom 15. Oktober. **Laura Mroczkowski,** Stellenvermittlerin, Thorn, Schuhmacherstraße 16 und Mauerstraße 73.

Ordentliches Dienstmädchen
verlangt **A. Schmidt,** Bürgerkeller.

Auf Abzahlung
an jedermann elegante
Herrenanzüge u. Paletots
fertig und nach Maß
empfiehlt
J. Willamowski, Thorn, Rathaus-Ecke, gegenüber der Post u. Hotel „Drei Kronen".

Ziegelei-Park.

Sonntag den 18. September 1910:

Grosses Promenaden-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 21, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **W. Böhme.**

Anfang 4 Uhr. — | — **Anfang 4 Uhr.**

Eintritt pro Person 20 Pfg., Familien, 3 Personen, 40 Pfg.
In den bekannten Vorverkaufsstellen: Einzelbillett 15 Pfg., Familien, 3 Personen, 30 Pfg., Kinder frei.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Tivoli.

Morgen, Sonntag den 18. d. Mts.:

Streich-Konzert

(im Saale)
ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176.

Anfang 6 Uhr. — **Anfang 6 Uhr.**

Nach Schluß des Konzerts:

Kavalierball.

C. Dumtzlaff.

Nur 3 Tage. **Bürgergarten.** **Nur 3 Tage.**

Sonnabend, 17., Sonntag, 18., Montag, 19. September:

Indisches Theater.

Vornehmstes reisendes Theater des Kontinents.

Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben:
Das Blumenmedium Anna Rohde, Miß Sulima, die indische Feuerdame vom Castans Panoptikum-Berlin, Ben Ali Siedra, der geheimnisvolle Türke, Fred Hartan, der König der Zauberer, eine Spiritistensitzung im grünen Hause, Vorführung und Dressur von Riesenschlangen.

Anfang der Vorstellungen: Wochentags 7 1/2, Sonntags 4 Uhr.
— — Stündlich Vorstellungen. — —

Dr. Gudenatz' Vorbereitungs-Anstalt

für die Einjährig-Freiwilligen- und Fähnrichsprüfung sowie für die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten einschließlich der Abiturientenprüfung

Breslau II, Neue Taschenstraße 20.

Bisher bestanden **1160** Zöglinge die Prüfungen, für welche sie in der Anstalt vorbereitet wurden. Streng geregeltes Anstaltspensionat. Prospekte durch

Dr. Gudenatz.

Das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht und Ischias ist

Rheuma

als äusseres Mittel bestens erprobt.
Tube 1 Mk. ohne Porto bestellen an
Rheuma-Versand, Berlin 48.

---

200 Cigarren (8 Pfg.) umsonst.

Aus Restpart. erster Fabriken offeriere wieder 200 gute 8 Pfg.-Cig. für 11,65 und gebe zur Weiterempf. diesmal **200 Stück derselben Qual. gratis.** Also 400 Stück für 11,65. Garantie: Retournahme und Geld zurück b. Nichtgef. Versand nur bis 25. September.

Cigarren-Versand E. Miles, Hamburg 39.

Gänzlicher Ausverkauf.

Das Warenlager der Firma **Biesenthal Nachfl.,** Neust. Markt 23, neben Katafias, bestehend aus besseren

Herren-, Knabenanzügen, Herren- u. Damenstoffen, Hemden, Trikotagen, sowie leinenen Handtüchern, Tischtüchern und Servietten usw.

soll wegen Fortzuges ausverkauft werden. Der Verkauf beginnt Montag früh zu jeden nur annehmbaren Preisen. Verkaufszeit von 8—12, 2—6.

Jeder Ever-clean-Kragen 1 Mk!

Jeder Herr trägt nur die neue, **abwaschbare Leinen-Dauerwäsche „Ever-clean".** **Kein** Gummi, sondern **richtige Wäsche, imprägniert.** Mit Wasser und Seife **abwaschbar** und **sofort** wieder gebrauchsfertig. Wochen hindurch **täglich** zu tragen, höchste **Eleganz,** stets **sauber,** ungemein **sparsam! Manschetten** und **Serviteurs,** auch in **bunt.** Fordern Sie kostenlos **Katalog** von

Georg Gentz, Stettin, Herrenartikel.

Wir suchen geeignete

Vertreter,

in besten Kreisen eingeführt, für den Verkauf unserer feinen und feinsten Flaschenweine, gegen entsprechende Vergütung. Vereinigte Weinkellereien von **G. Simon 2 & Max Meyer,** Weinbergsbesitzer, Weinkelterei, Bingen a. R.

Buchhalterin,

tüchtig und zuverlässig,
sowie eine

Kontoristin

finden in einem En-gros-Geschäft dauernde Stellung.

Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter **R. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren Portemonnaie, enth. goldene Halskette mit Herz (Monogr. E. D.) vor der Haustür **Culmer Chaussee 30.** Gegen Belohng. abzugeben daselbst.

Empfehle Hausmädchen
die kochen können, mit guten Zeugnissen. Stellenvermittlerin Ww. Bertha Sawitzki, Thorn, Culmerstraße 15.

Frauen zum Flaschenspülen u. einen Arbeitsburschen
verlangt **A. E. Pohl.**

Suche Landwirtin, Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für alles bei hohem Gehalt. Gleichzeitig **empfehle** ich bessere Mädchen mit guten Zeugnissen. Frau Cecilie Katarzynska, geb. Müller, Gesindeverm., Thorn, Neust. Markt 18, 2 Tr.

Plätterin

stellt sofort ein
Dampfwäscherei „Schneewittchen"
Hofstraße 119.

Bar Geld 4—6 % Zins., diskr. evtl. ohne Bürgen b. bequem. Rückzhl. gibt Selbstgeber. **Carl Marx,** Berlin W. 30, Stübbenstr. 8, Rückp.

Hôtel „Drei Kronen".

Sonntag den 18. September 1910:

Menü:



Schwedische Vorspeise.
Königin-Suppe.
Echt Prager Teeschinken, garniert.
Harzer Bachforelle, blau.
Junger Fasan mit Weinkraut.
Hohenzollernbombe.
Käsestangen.
Ananas.



Von 6 Uhr ab:

Kaltes Büfett. Sämtliche Delikatessen der Saison.
Soupers zu 1.50—2.00 Mark.

Von heute ab: Echt Holländer Austern.
Gut gepflegte Weine und Biere.

Das mir bis Dato geschenkte Vertrauen in Lieferung von Dejeuner, Diners und Soupers bitte ich mir auch fernerhin zu bewahren!

Ganz ergebenst
J. Rozynski.

Ausschank des Thorner Brauhauses
Neustädt. Markt 5.

Heute Einweihungs-Feier.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein renoviertes Konzertlokal eröffnet habe. Von heute ab täglich:

Grosses Frei-Konzert
der neuengagierten Damenkapelle, Dir. **Päschel.**

Für gutgepflegte Biere, Naturweine, ff. Küche ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet **Franz Greskowiak.**

Suche zum 1. Oktober eine
einfache Stütze
oder
besseres Hausmädchen,
welche in den häuslichen Arbeiten geschickt und flink ist und auch eine Kuh melken kann. Angebote mit Gehaltsansprüchen bitte zu senden an Frau Baumeister **L. Lentz,** Argenau.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf.
Schreibmaschine,
erstklassiges neues Modell, nur kurze Zeit zu Vorführungszwecken benutzt, äußerst preiswert **verkäuflich** (auch gegen Teilzahlung).
Angebote unter **H. T. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Büfett, Ausziehtisch, Bettgestelle
(alles Nußbaum),
sehr schön, zu verkaufen
Brombergerstraße 70, part.

Herren-Schneidernähmaschine,
fast neu, passend für Kompagnie-Schneider, zu verkaufen
Gerberstraße 20, Laden.

Fortzugshalber verkaufe:
Gebrauchte Möbel, Sopha, Schränke, Stühle, Regulatoren u. Küchengeräte.
Schuhmacherstr. 1, part., l.

Eine Hauseingangstür,
1,00×2,88 m groß,
eine Ladentür, 0,90×2,88 m groß,
ein eisernes Schaufenster, 2,44×2,88 m groß, neuer Zeit entsprechend ausgebaut, sind billig zu verkaufen.
Skowronek & Domke,
Graudenzerstr. 7.

Zum Selbstkostenpreis größere Posten

Möbel

wegen Bau und Platzmangels zu verkaufen. **J. Zurawski,** Thorn 3, Mellienstr. 118, pt.

Gebr. Coupée,
sehr gut erhalten, und 4sitziger
offener Wagen
billig zu verkaufen.
Dom. Wrotzlawken, Kr. Culm.

Wohnungsangebote

Zwei möbl. Vorderzim., hochp. (auch unmöbl.), Burschenstube evtl. Stall, nahe der Pionier-Kaserne, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang, eventl. mit Pension, billig zu vermieten **Mellienstr. 113.**

Zwei gut möbl. Zimmer
in bess. Hause sofort zu vermieten
Schuhmacherstr. 12, 3, l.

---

2 gut möbl. Vorderzim. mit separatem Eingang per 1. 10. 10 zu vermieten
Neustädt Markt 18, 2 Tr.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, reichl. Zubehör, **renoviert,** vom 1. Oktober vermietbar.
Friedrichstr. 10/12, Portier.

Sonntag, 18. Sept.:
nach Leibitsch.
Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm.

Beamten-Verein Thorn.

Zur Abschiedsfeier unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes, des königlichen Zoll-Sekretärs Herrn **Brombach,** findet ein

Kommers

am Montag den 19. Septbr.,
abends 8 1/4 Uhr,
im Vereinszimmer des Artushofes statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Thorn den 17. September 1910.
Der Vorstand.

F. T. V.

Montag den 19. September:

Spaziergang nach Barbarken.
Abmarsch pünktl. 3 Uhr v. Elektrizitätswerk
Der Vorstand.

Frischen Pflaumenkuchen
sowie andere gute **Kaffeekuchen** empfiehlt die **Karlsbader Bäckerei,**
Gerberstr. 25.

Vorzügl. Pflaumen- und Apfelkuchen
empfiehlt
Max Szczepanski.

Schön möbliertes Vorderzimmer
zu vermieten **Brückenstr. 36, 1.**

In unserem Hause **Klosterstraße 14** ist eine 3zimmerige

Parterre-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör per sofort zu vermieten.
Gebr. Pichert, G. m. b. H.,
Schloßstraße.

---

3 Zimmer-Balkonwohnung
versetzungshalber sofort zu vermieten
Bachestraße 12.

Frdl. Wohnung, 3 oder 4 Zimmer, Mädchenstube, Gas, Bad, Balkon, reichl. Zubeh., sof. zu vm. **Neubau Bergstr. 26, Thorn-Mocker.**

Frdl. 3 Zim.-Wohng., Balkon, Kochgas, z. 1. 10. zu vermieten. Preis 350 Mark.
Janz, Mocker, Bergstr. 34 a.

Geräumiges, freundl. Zimmer,
hochparterre, mit bequemem Eingang, auch für Kontor oder Bureau geeignet, billig **zu vermieten.** Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

---

3 Pferdeställe zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Zwei möbl. Zimmer
nebst Burschengelaß zum 1. Oktober gesucht. Angebote unter **E. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei zusammenhängende
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee, sep. Eingang, von 2 Herren gesucht. Angebote unter **H. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche Wohnung von zwei, evtl. drei Zimmern u. Küche in der Stadt z. 1. 10. Gefl. Angebote unter **O. K.** in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Neuer Begräbnis-Verein.

Mitgliederversammlung
Montag den 19. d. Mts.,
abends 8 Uhr, bei **Nicolai.**

Tagesordnung:
1. Vorlegung der Jahresrechnung pro 1. August 1909/10 und Bericht der Rechnungsprüfer,
2. Wahl von 3 Rechnungsprüfern für das Jahr 1910/11,
3. Ergänzungswahl des Vorstandes,
4. Verschiedenes,
5. Aufnahme neuer Mitglieder, Einführung und Begrüßung derselben.

Darauf:
gemeinschaftliches Abend-Essen.
Thorn den 17. September 1910.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Sonntag den 18. Septbr. 1910,
abends 7 1/2 Uhr:
Zum 1. male! Novität!

Tiefland.

Musikdrama in 3 Aufzügen von Eugen d'Albert.
Dirigent: Herr Kapellmeister Fritsch.
In Szene gesetzt vom Direktor.

Dienstag den 20. Septbr. 1910,
abends 8 Uhr:
Neu einstudiert! Neu einstudiert!

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von Fr. Lehár.

Die Tageskasse ist geöffnet von 10—1 1/2 und 5—6 Uhr. (Sonntags 10—1 und 4—5 Uhr).

Bürger-Keller.

Jeden Tag:
Flaki und Eisbein
sowie
bürgerl. Mittagstisch
zu soliden Preisen.

Die Schnupftabakfabrik
von
Eugen Sommerfeldt
vorm. **Otto Alberty**
Graudenz
liefert anerkannt die besten u. gesündesten
Schnupftabake.
Man verlange Muster.
Gründung der Firma 1850.
Geeignete Vertreter gesucht.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Jugend-Abteilung; abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung mit Kaffeetrinken.
Dienstag, abends 8 Uhr: Turnen im Exerzierhaus an der Culmer Esplanade.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Posaunenchor.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Gesangchor.
Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Unterricht in Deutsch.
Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Lose

zur **Geldlotterie zum besten des Germanischen Museums in Nürnberg,** Ziehung am 20. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,30 Mk.,
zur **Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie,** Ziehung am 17. November rc., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ehe-Schließungen, England, rechtsgiltige in
Gesetzauszug, Prospekte rc. 50 Pfg.
Brooks, London E. C., Queenstreet 90.

Wer will heiraten!
Zirka 200 Damen mit Vermögen bis 200 000 Mark wünschen
schnelle Heirat.
Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden bei
Max Rothenberg, Berlin NW. 23.

Heirat!

Fräulein, 26 Jahre, sehr wirtschaftlich, ca. 90 000 Mk. Vermögen, später große Erbschaft, möchte sich glücklich verheiraten. Bewerber, wenn auch ohne Vermögen, wollen reell gemeinte und nicht anonyme Anträge senden an „Postlagerkarte 89", **Berlin NW. 7.**

Weißer Foxterrier mit linker schwarzer Backe entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Junkerstraße 3, 1.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
November	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Über die wirtschaftliche Lage

finden sich bemerkenswerte Ausführungen in dem soeben zur Ausgabe gelangten zweiten Teile des letzten Jahresberichtes der Handelskammer zu Bochum. Es heißt darin u. a.:

Die am 12. Juli 1909 endlich erfolgte Annahme der Vorlage über die Reichsfinanzreform durch den Bundesrat leitete den Beginn einer langsam aufsteigenden Bewegung ein. Trotz der unzweifelhaft großen Mängel der neuen Steuergesetze und der durch sie bewirkten schweren Belastung und trotz der tiefgehenden Aufregung, die infolge der Zerrissenheit unserer bürgerlichen Parteien auch bis heute nicht zur Ruhe gekommen ist, hat die Annahme der Reichsfinanzreform der deutschen Volkswirtschaft zum Vorteil gereicht. Es ist überaus bezeichnend, daß die Börse, an der die heftigste Stimmung gegen die neuen Steuergesetze herrschte, ihre endgiltige Annahme mit Kurssteigerungen beantwortete, die selbst ein so hochpolitisches, in seinen Folgen zunächst garnicht übersehbares Ereignis wie der am 14. Juli erfolgte Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bülow nur einen Tag lang zu unterbrechen vermochte. Die, wenn leider auch nicht vollständig erreichte Finanzreform kam zunächst unseren heimischen Anleihen zu gut. Denn man konnte mit Recht hoffen, daß die gerade im Berichtsjahr noch ganz besonders starke Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch Reich und Staat (1066,66 Millionen Mark) endlich nachlassen würde. Von August an mehrten sich die Anzeichen einer Besserung. Auf dem Eisenmarkt machte sich eine Zunahme der Nachfrage, insbesondere nach Fertigfabrikaten bemerkbar, und die Spezifikationen trafen wieder besser und pünktlicher ein, sodaß die auf einen sehr niedrigen Stand angelangten Preise allmählich wieder erhöht werden konnten. Auch aus anderen Industrien wurde eine Belebung des Geschäfts gemeldet, namentlich konnte die Elektrizitätsindustrie ihre Tätigkeit steigern. Nur im Kohlenbergbau wollte eine Besserung immer noch nicht Platz greifen. Durch die für Oktober beschlossene Herabsetzung der Preise für Hochofenkoks und Kokskohlen und die gleichzeitige Wiedererhöhung der Ausfuhrvergütung von 1,50 Mark auf 3 Mark kam das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat den Wünschen der Eisenindustrie entgegen, ohne aber fürs erste einen Erfolg hinsichtlich des Absatzes zu verspüren. Die in den Monaten August und September erfolgte Zunahme der Zahl der Beschäftigten, die gleichzeitig Entlastung des Arbeitsmarktes und das fortgesetzte Steigen der Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen, die seit Juni dauernd einen höheren Betrag als im Vorjahre erreichten, waren erfreuliche Anzeichen für einen sich anbahnenden Umschwung. Da ferner die Entwicklung des amerikanischen Marktes sich unerwartet schnell gebessert hatte, die politische Lage nach vorläufiger Beendigung des Kretakonflikts wieder ein sehr friedliches Aussehen erhielt, und da endlich auch die Berichte über die Ernteaussichten immer besser lauteten und sowohl für Deutschland wie auch für die meisten anderen, für die Versorgung des Weltmarktes inbetracht kommenden Länder eine sehr gute Ernte in Aussicht stellten, so waren trotz der durch die Annahme des neuen, für Deutschland recht ungünstigen amerikanischen Zolltarifs (am 6. August) hervorgerufenen Beunruhigung hinreichend Gründe für einen lebhafteren Geschäftsgang vorhanden. Die letzten Monate des Jahres trugen den Charakter einer langsamen Befestigung des Marktes. Der allgemeine Beschäftigungsgrad ließ zwar, wie gewöhnlich um diese Zeit, etwas nach, aber anderseits konnte jetzt zum erstenmal eine Belebung auf den Kohlenmarkt festgestellt werden. Die Nachfrage nahm — und zwar endlich auch für Industriekohlen und Koks — ein wenig zu, sodaß das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat die Beteiligungsanteile für Koks, die das ganze Jahr zu 60 v. H. festgesetzt waren, auf 65 v. H. erhöhen durfte. Dagegen blieb die 20 v. H. Einschränkung für Kohlen auch noch weiter bestehen. Somit schloß das Berichtsjahr nicht unfreundlich, zumal auch das Weihnachtsgeschäft ein besseres Gepräge als im Vorjahr trug. Rückblickend auf das Jahr 1909 wird man sagen müssen, daß es zur Hälfte noch ganz der Niedergangsperiode angehörte, daß es aber in seinem zweiten Teil im Zeichen einer langsamen, wenn auch von Rückfällen nicht freien aufsteigenden Konjunktur stand. Man durfte die berechtigte Hoffnung hegen, daß im neuen Jahr der Markt sich auch weiterhin befestigen und ihm nach anderthalbjähriger Depression ein neuer Aufschwung bevorstehen würde. Diese Erwartung ist jedoch im bisherigen Verlauf des Jahres 1910 noch nicht erfüllt worden. Nach wiederholten Auf- und Niederschwanken ist die Lage heute nicht viel besser als Ende 1909. Die zwischen Türkei, Griechenland und Bulgarien bestehende Spannung hat die Entwicklung ungünstig beeinflußt, auch wurde der Geldmarkt zeitweise wieder schwierig, sodaß die auch heute durchaus nicht beseitigte Gefahr einer Diskonterhöhung bestand. Vor allem war es der große und langdauernde Konflikt im Baugewerbe, der mit der Bautätigkeit auch alle die für den Baumarkt arbeitenden Industriezweige benachteiligte. Endlich blieb der amerikanische Markt, der auf unsere Börse und auf die Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt in zunehmendem Umfange Einfluß gewinnt, so unsicher, wie er es vorher gewesen war, und kam unter wilden Kursschwankungen nicht zu der erhofften Befestigung. Immerhin ist nicht zu verkennen, daß die seit dem Hochsommer vorigen Jahres aufsteigende Konjunktur Fortschritte gemacht hat, wie sich aus der Zunahme der Zahl der gewerblich beschäftigten Arbeiter, der langsam steigenden Nachfrage nach Gütern aller Art und dem Anziehen der Preise ergibt. Vornehmlich erfreut sich neben der Eisenindustrie auch der Kohlenbergbau wieder einer etwas besseren Lage. Die für Februar 1910 beschlossene Erhöhung der Beteiligungsanteile für Kohlen auf 85 v. H. konnte bis jetzt beibehalten und die auf 70 v. H. für Koks festgesetzte Quote im April auf 72½ v. H. erhöht werden. Die Bautätigkeit hat sich nach Beendigung der Aussperrung ziemlich rege gestaltet; die elektrische und chemische Industrie und die für den unmittelbaren Verbrauch arbeitenden Gewerbe- und Industriezweige erfreuten sich eines lebhaften Geschäftsganges, auch die steigenden Einnahmen aus dem Güterverkehr bilden einen gewichtigen Beweis für die eingetretene Besserung. Der nach langen und mühseligen Verhandlungen erreichte Zusammenschluß der nordwestdeutschen Hochofenwerke, dem die Errichtung eines deutschen Roheisensyndikats vielleicht folgen wird, die Bildung der, wen auch nur losen Konventionen für Stabeisen, Grobblech und Draht, die nicht ungünstigen Aussichten für die diesjährige Ernte — alle diese und noch andere Umstände gestatten, der weiteren Entwicklung des Marktes mit Vertrauen entgegenzublicken.

Der liberale „Bauernbund" und Fritz Reuter.

In der „Kreuzzeitung" lesen wir:

Der sogenannte deutsche Bauernbund hat einen neuen Reklametrick erfunden. Er versendet an weite Kreise, beispielsweise an Kriegervereine (mit auffallender roter Aufschrift: „Betrifft persönliche Berufsangelegenheit") Aufrufe zu einer Reuter-Spende. Wie kommt der liberale Bauernbund auf Fritz Reuter? Genau auf demselben Wege, auf dem die Sozialdemokratie aus dem Wirken unserer großen deutschen Dichter Kapital für ihre Partei schlägt. Der populäre Name Reuters soll zu einer ungemein geschmacklosen Bauernfängerei ausgebeutet werden. Geschmacklos und schwulstig ist auch der Aufruf, mit dem der Bauernbund vor das „Volk" tritt. „Der Volksdichter Fritz Reuter", so heißt es in der ein wenig mauschelnden Sprache des Schlußstückes, „der 1866 in ganz Deutschland für die kämpfenden Brüder Liebesgaben sammelte, für den Bismarck schwärmte usw. — sein hundertster Geburtstag wird in diesem Jahre gefeiert, soweit die deutsche Zunge klingt." Das geschieht selbstverständlich auch, ohne daß die Geschäftsführung des Bauernbundes sich in ihrem Interesse der Sache annimmt; denn der Name Reuter ist allen Deutschen ans Herz gewachsen. Aber die Bauernbundsleitung fühlt sich dem populären Dichter besonders nahe verwandt. Mit beispielloser Unbefangenheit schreibt sie in dem erwähnten Aufrufe:

„In seinen von hohem sittlichen Ernst und hehrer Volks- und Vaterlandsliebe durchdrungenen, teils humoristischen, teils seriosen (!) Werken fordert Fritz Reuter die tatkräftige Mitarbeit des Bauernstandes — dem er selbst 10 Jahre lang angehörte — und aller Erwerbsstände an Deutschlands Fortschritt, Größe und Macht. Das ist sein geistiges Erbe! Um dieses geistiges Erbe antreten und praktisch energisch durchführen zu können und um den greifbaren Nachlaß im Museum vereinigen zu können hat es der deutsche Bauernbund alls berufener Vertreter der deutschen Landwirtschaft, als Träger der Kultur und Sitte und als Kämpfer für Deutschlands Fortschritt, Größe und Macht es übernommen ... Fritz-Reuter-Jubiläumsmarken zum Besten der Fritz-Reuter-Spende zu vertreiben ...."

Wie nur Deutschland so lange bestehen, Ansehen genießen und fortschreiten konnte, ehe der Bauernbund als Vertreter der Landwirtschaft und als Träger der Kultur und Sitte usw. ins Leben gerufen war? Das wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Man kann es nur tief beklagen, daß dieser „berufene Vertreter" und dieser kräftige „Träger" nicht schon vor einem halben Jahrhundert das Licht der Welt erblickt hat. Wenn die Führer des Bauernbundes bei Reuters Lebzeiten den Mund so voll genommen hätten, wie in dem vorliegenden Aufrufe — was wäre das für ein dankbarer „teils humoristischer, teils serioser" Stoff für den großen Humoristen gewesen. Reuter hätte aus ihnen Gestalten geschaffen, an denen sich besonders die deutschen Bauern hätten prächtig ergötzen können. Doch man muß sich trösten. Wir sind davon überzeugt, daß auch schon der vorliegende Aufruf unter den deutschen Bauern und in den weiten Kreisen „aller Erwerbsstände" für lange Zeit Stoff zu ungeheurer Heiterkeit abgeben wird.

Arbeiterbewegung.

Vom Streik der Stettiner Seeleute. Auf vielen Schiffen, deren Leute dem Verbande deutscher Transportarbeiter — Sektion Seeleute — angehören, sind der „Ostseezeitung" zufolge weitere Kündigungen seitens der Leute erfolgt, sodaß die Reedereien sich gezwungen sahen, Ersatz kommen zu lassen, der bald, wahrscheinlich aus England, eintreffen wird.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 16. September. (Beendeter Urlaub. Von der Zuckerfabrik.) Herr Bürgermeister Hartwich hat seinen Urlaub beendet und heute wieder die Amtsgeschäfte aufgenommen. — Die hiesige Zuckerfabrik hat zur Aufbewahrung der Rüben

Der Waffenschmied.

Roman von E. Bauck.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Dazwischen sah sie auch Zigarrenreste und einen zierlichen Damenhandschuh.

Sie trat hastig näher, um sich zu überzeugen, ob es nicht vielleicht einer der ihrigen sei, doch nein, natürlich nicht!

Vor nervöser Erregung begann sie zu zittern. Ihr Atem flog!

Der Frauenstolz bäumte sich auf in ihr, gegen diese erneute Schmach.

War sie betrogen, abermals betrogen?

Da entdeckte sie noch etwas!

Dicht vor ihr auf dem Teppich lag eine volle, rote Kunstblume! Mit bebenden Fingern hob sie dieselbe auf und betrachtete die seidenen, schön gefärbten Blätter.

Welches Mädchen, daß sie, oder vielmehr das er kannte, trug denn so gern rot? Jene kleine kecke Person aus der Oper fiel ihr ein. Natürlich! Die war es auch!

Nun wußte sie plötzlich alles — auch warum Betty hatte fortmüssen! Ein unsäglicher Ekel, ein Widerwillen erfaßte sie gegen das Leben.

Sie ließ die Blume fallen, die so rot war, als wäre sie mit ihrem Herzblut getränkt — und trat sie zornig mit Füßen. — — — —

* *
*

Wieder entschwand ein Jahr.

Der Amtmann von Steinried war in Paulsdorf gewesen und kam eben im Schlitten zurückgefahren.

Der Schnee lag hoch, aber die Sonne schien. Trotzdem blies der Ostwind scharf über die weißen Felder.

Der Schlitten hielt noch kaum, als Steinried schon absprang! In seinem mächtigen Pelz mit Fausthandschuhen und Kanonenstiefeln, sowie der dicken, gestrickten Mütze, die er sich tief über die Ohren gezogen hatte, sah er unendlich komisch aus.

Im Hausflur flog ihm Agnes entgegen und küßte ihn gerade auf seine rote Nase.

„Na, Vating, bringst du gute Nachrichten?" fragte sie aufgeregt: „Wie geht es Gertraute?"

„Hm! Neugieriges Ding, du! Küß mich nur recht! Steh doch noch gerade? Hab doch noch blanke Augen, was?"

„Aber natürlich, Papchen!"

„Haha, Papchen!" sagte sie rasch. Steinried lachte pfiffig: „Großvater bin ich geworden, Töchting! Ballenstedts haben einen Jungen!"

„Wahrhaftig? Das ist ja herrlich, Vating!" Agnes klatschte vor Freude in die Hände. Hast du ihn gesehen?"

„Na, ob! Ein strammes Kerlchen, sage ich dir! Ganz unsre Art! Würde entschieden eine Prämie kriegen auf der Mastvieh — Säuglingsausstellung wollt ich sagen!"

„Gibt es denn so was?" fragte Agnes lachend.

„Na, bei den Neumodischen fehlt doch nichts, Töchting!" Der Amtmann zog sich jetzt seine dicke Wollmütze vom Kopf und legte den Pelz ab: „Verdammte Kälte heute!" sagte er dabei: „Und ich glaube, der Barometer fällt noch immer!"

„Miß Agnes!" rief Miß Bellert aus der Wohnstube: „Hier liegen der Trauerbrief für Mister Steinried!"

„Wie?" fragte der Amtmann und ein Schatten legte sich über sein, eben noch so heiteres Gesicht.

„Ach mein Gott, ja!" stammelte Agnes erschrocken: „Den Brief hatte ich ganz vergessen!" Steinried war schon im Wohnzimmer und erbrach das Schreiben. Er hatte den Poststempel „Berlin" erkannt.

Eine Todesanzeige fiel heraus. Die Hände des Amtmannes begannen zu zittern. Es flirrte ihm vor den Augen, während er las.

„Das kleine Güstel!" sagte er dann und seine Stimme klang weich: „Arme Hertha!"

Agnes griff nach der Anzeige.

„Den plötzlichen Tod ihrer Herzenstochter Ellen, im Alter von neun Jahren, zeigen hiermit tief betrübt an Max Carenz und Frau."

Welch eine Summe von Schmerz drückte sich in diesen wenigen Worten aus! Das junge Mädchen las die Zeilen drei, vier mal durch, ehe sie den Sinn ganz erfaßte. „Die kleine Ellen!" sagte sie endlich: „Wer hätte das gedacht!"

„Ach, ein schwaches Dingelchen war es ja immer!" meinte Steinried: „Blos — es lebte nun doch mal — und — und — Hertha wird es wohl sehr vermissen!"

„Sie müssen Missis Carenz gleich einen Brief schreiben, Miß Agnes!" mahnte die Engländerin.

„Am liebsten möchte ich zu Hertha fahren!" erklärte das junge Mädchen und blickte den Vater an.

„Wenn es Sommer wäre, würde ich dich mit Miß Bellert hinschicken!" entgegnete der Amtmann: „Aber bei der strengen Kälte kann ich die Reise nicht zugeben!"

„Ich bin doch gesund, Vating!"

„Wir sind alle nicht von Eisen, mein Kind!"

„Ein Brief von Hertha wird wohl noch nachkommen!"

„Wahrscheinlich, Töchting!" Ein leichter Seufzer entfloh den Lippen des Amtmannes: „Ich werde ihr Geld schicken. Die Beerdigung kostet und Herr Carenz könnte einwenden, daß er nicht notwendig hat, ein fremdes Kind zu begraben!"

„Du glaubst? Ach Vating, so schlecht wird er wohl nicht sein!" Agnes schüttelte den Kopf.

Als dann Herthas Brief wirklich ankam, schloß sich Steinried mit demselben in sein Zimmer ein, und Niemand erfuhr, was darin gestanden hatte.

Eine halbe Stunde später ging er allein zur Post.

Auf dem Rückwege begegnete ihm Ballenstedt.

„Gratuliere!" rief er zuerst, dem Schwiegersohn die Hand schüttelnd. Dann setzte er leise hinzu: „Aus Berlin kam zu derselben Stunde eine Trauerkunde. Ellen Görne ist plötzlich gestorben — an Bräune, schrieb Hertha!"

„O, das tut mir ja furchtbar leid!" Ballenstedt war erschüttert: „Ich darf es Gertraute jetzt noch nicht sagen!"

„Nein, nein, nur daß du es weißt!"

„Ich werde gleich einen Kranz bestellen und nach Berlin schicken lassen!"

„Hertha wird dir das gewiß hoch anrechnen!" sagte Steinried bewegt.

Dann schüttelten sich beide Männer die Hände und gingen auseinander. Der Amtmann schritt tüchtig aus und der hartgefrorene Schnee knirschte unter seinen derben Stiefeln.

Der schneidende Nordostwind blies ihm scharf ins Gesicht und ab und zu mußte er stehen bleiben um Atem zu schöpfen.

„Was ist denn das?" Ärgerlich stieß er mit dem Stock auf: „Wahrhaftig, ich glaube, man wird alt!"

Das Herz schlug ihm seltsam wild in der breiten, kräftigen Brust. — Da sah er seine alten Eichen am Wege auftauchen, schneebedeckt, doch stolz und stark, wie immer. —

Da ging ein Ruck durch seinen Körper und grade und straff wie stets, schritt er dem Herrenhause zu

einen Raum herstellen lassen, welcher gegen 150 000 Zentner Rüben faßt. Dadurch ist es den Lieferanten ermöglicht, täglich mehr Rüben zu liefern, als bisher. Früher war nämlich den Besitzern jedes für die Woche zu liefernde Quantum vorgeschrieben.

rr. **Culm**, 16. September. (Stadtverordnetensitzung.) Am östlichen Abhange der Promenade befindet sich ein 1½ Morgen großes Stück Land, welches, da es stets mit Kartoffeln bepflanzt ist, wenig zur Verschönerung der Anlagen beiträgt. Da augenblicklich Teile dieses Grundstücks zur Instandsetzung und Verbreitung der Schlucht vom Graudenzer Tor bis zur Weichselstraße gebraucht werden, hat der Magistrat das ganze Land von dem Gastwirt Gondzinski für 1800 Mark erworben. Die ganze Fläche wird, soweit sie nicht zur Erweiterung des Weges gebracht wird, angepflanzt werden. Die Kosten zur Herstellung des Weges, die auf 1200 Mark veranschlagt sind, tragen die Stadt, der Kreis und der Verschönerungsverein. Die Magistratsbeschlüsse wurden genehmigt. Von der Ansiedelungskommission wurden seinerzeit der Stadt Culm die Althausener Abhänge zwecks Umwandlung in einen Volkspark für den Preis von 7300 Mark angeboten. Der Magistrat konnte sich jedoch von einer Rentierung des zu erwerbenden Geländes nicht überzeugen und lehnte das Angebot ab. Darauf bot die Ansiedelung der Stadt erneut das Gelände gegen Zahlung einer Summe von 2300 Mark oder einer Jahresrente von 100 Mark zu gemeinnütziger Verwendung mit der Maßgabe an, noch selbst die Unterhaltungskosten zu tragen. Entgegen dem Beschluß des Magistrats stellte nun die Versammlung mit Rücksicht auf den ideellen Wert der Abhänge die notwendigen Mittel bereit und bat den Magistrat, den Kauf abzuschließen. Für notwendige Erweiterungsbauten der Gasanstalt waren 2700 Mark bewilligt worden. Diese Summe ist jedoch bei der Ausführung derselben um 82,34 Mk. überschritten worden. Diese Mehrkosten wurden nachbewilligt.

* **Culmer Stadtniederung**, 16. September. (Verschiedenes.) Der Schüler Thomas Suchomski aus Kölln spielte während der Abwesenheit seiner Eltern mit einem Tesching. Da die Waffe geladen war, ging der Schuß los und die Kugel durchschlug die Kleider des Knaben und bohrte ein recht großes Loch auf der Bauchhaut. Erst nach 3 Tagen wurde ein Arzt gerufen. Dieser stellte fest, daß die Kugel nicht in den Körper des Knaben gedrungen sei, sondern nur die Bauchhaut verletzt habe. Es ist wunderbar, daß der Knabe mit dieser Verletzung davon gekommen ist. — Mit dem Ausgraben der Kartoffeln hat man allenthalben bereits begonnen. Ganze Scharen Kartoffelgräber sieht man z. Zt. auf den Feldern. Der Ertrag von blauen Kartoffeln, ist in diesem Jahre sehr gering, während die andern Kartoffelsorten recht befriedigen. — Unter den Kindern in der hiesigen Niederung tritt der Keuchhusten recht stark auf.

Strasburg, 16. September. (Ein betrübender Unfall), dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf der Domäne Strasburg. Das Dienstmädchen bei Herrn Amtsrichter Scheunemann war damit beschäftigt, Bohnermasse — welche flüssig aufgetragen wird — zu erwärmen. Jedenfalls war die Bohnermasse schon überhitzt; dieselbe brannte plötzlich lichterloh und setzte auch die Kleidung des Mädchens in Brand. Dieses eilte in brennendem Zustande auf den Hof, wo die Flammen von herbeieilenden Leuten gelöscht wurden. Das Mädchen hatte jedoch so schwere Brandwunden davongetragen, daß der Tod bald eintrat.

Jastrow, 16. September. (Reise.) Gestern unternahmen die städtischen Körperschaften zusammen mit der Forstdeputation eine Reise in die etwa 14 000 Morgen umfassende Stadtforst, um die für den kommenden Winter zur Abholzung gelangenden Bestände sowie die Kulturen in Augenschein zu nehmen.

Marienburg, 16. September. (Zu den Cholera-erkrankungen) ist zu melden, daß der 52 jährige Ziegelstreicher Eduard Lorenz an der Cholera gestorben ist. Noch am Mittwoch Abend hatte L. nach Beendigung der Arbeitszeit in seiner Familie geweilt und sich recht angenehm unterhalten, wobei auch die Cholerafrage erörtert wurde. Er glaubte noch nicht recht an eine bestehende Gefahr und bezweifelte auch, daß ihn, als völlig gesunden Menschen, die Cholera treffen könne. In der Nacht schon erkrankte er und morgens konnte er nur mühsam aus dem Bette gebracht werden, um in den Wagen gelegt und von zwei Männern nach dem Krankenhause gefahren werden. Im Laufe des Tages verschlimmerte sich die Krankheit schon sehr und um 6 Uhr erlöste der Tod den schwer Leidenden. Am Freitag sind auch die Mutter und die fünf Kinder des Lorenz nach dem Krankenhause überführt, von denen die Mutter und ein Kind bereits bedenklich erkrankt sind. Die anderen Kinder befinden sich noch wohl. Unter choleraverdächtiger Erkrankung ist der 30 jährige Arbeiter Zindrowski aus Kalthof eingeliefert. Es liegt aber augenscheinlich eine andere Erkrankung vor. — Aus Schönau wurde der „Nogat-Ztg.“ heute ein plötzlicher Todesfall gemeldet. Nach Feststellung der Ärzte handelt es sich bei dem plötzlich verstorbenen Kinde jedoch um einen Todesfall anderer Natur. — Aus der Beobachtungsstation in der Steingasse konnten Donnerstag bereits 31 Personen entlassen werden. Die Arbeiter Majewski und Lange, die ebenfalls wegen Choleraverdacht unter Quarantäne gestellt waren, sind entlassen worden und haben ihre Arbeit in der Ziegelei des Herrn Schlamm wieder aufgenommen. In Schloß-Kalthof ist demnach bis heute kein Cholerafall festgestellt. — Die Desinfizierung und die sonstigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit sind nun auch vollständig durchgeführt. Neben dem hinter der Brunnenstraße entlang gehenden Graben, dessen Reinhaltung nicht der Stadtverwaltung obliegt, sind auch ein anderer in die Brunnenstraße einmündender Graben und der Graben in der Schulstraße gereinigt worden. Wünschenswert wäre allerdings, daß die Schmutzhaufen, nachdem sie desinfiziert sind, auch so bald als möglich entfernt, resp. vergraben werden. — Gestern abends haben die in der Steingasse untergebrachten Personen auch Betten erhalten. Der Polizei hat es allerdings große Schwierigkeiten gemacht, die Betten, die zum Schluß aus den Krankenhäusern entlehnt wurden, aufzubringen. Wie mitgeteilt wird, hat der vaterländ. Frauenverein zur Beschaffung von Betten einen Betrag von 100 Mark gestiftet. — Es kann als festgestellt gelten, daß die verbreitete Version, die Cholera in Kalthof sei durch das Waschen von Wäsche für russische Arbeiter in die Brunnenstraße verschleppt worden, falsch ist. Es muß eine Übertragung durch einen Verkehr mit Rußland erfolgt sein, dessen Einzelheiten sich leider der Beobachtung entzogen haben. Leider scheint sich die Annahme zu bewahrheiten, daß in den Tagen des Kaisermanövers, als Marienburg einen großen Fremdenverkehr aufwies, und starke Einquartierung hatte, die ersten Krankheitsfälle der Cholera zu verzeichnen waren, die nicht sofort zur Kenntnis der Medizinalbehörden gelangten. Dadurch ist die Gefahr einer Verschleppung vergrößert. Die Seuche in Kalthof selbst scheint lokalisiert. — Gestern Nachmittag erhielten sämtliche hier in der Garnison liegenden Militärpersonen des 1. Bataillons Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiments Nr. 152, des Halbbataillons des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 und des Bezirkskommandos auf dem Hofe der hiesigen Infanteriekaserne durch den Herrn Oberstabsarzt Dr. Héraucourt Belehrungen über das Verhalten bei der jetzt in Kalthof aufgetretenen Cholera. An Speisen und Getränken sollen gemieden werden: Ungekochte Milch und Wasser, Obst, Gurken, saure Speisen, schlechtes Bier usw. Für Reinlichkeit des Körpers, sowie für reine Wäsche und für einen gesunden Magen ist stets Sorge zu tragen. Sämtliche Mannschaften und Unteroffiziere wurden auf ihre Gesundheit untersucht.

Pr.-Stargard, 15. September. (Eine neue polnische Zeitung) ist hier unter dem Namen „Pasza Gazete“ erschienen.

() **Dt.-Eylau**, 16. September. (Maul- und Klauenseuche. Einbruch.) In Gr.-Sehren bei Dt.-Eylau ist heute amtsärztlich Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. — Bei dem Kaufmann Stascheit ist in der vergangenen Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Türen sind mit einem Nachschlüssel geöffnet. Es sollen mehrere Anzüge fehlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Ortelsburg, 15. September. (Großfeuer in Olschienen und Sabiellen.) Mit Streichhölzern spielende Kinder haben in Olschienen Scheune und Stallungen des Gemeindevorstehers Kilimann sowie die Gehöfte der Besitzer Gottschalk, Littek, der Witwe Rudnick, des Kätners Orzissek, zwei Instkaten nebst Stallungen des Besitzers Kroll, die ganzen Gehöfte der Altsitzer Papajewski, Friedrich Wosselewski und das Wohnhaus des Kätners Gleba eingeäschert. Ebenfalls durch spielende Kinder verursacht brannten die Scheune des Gemeindevorstehers Reitzig, Scheune und Stall des Besitzers Beber, die ganzen Gehöfte der Besitzer Nilewski, Annus, Ollesch, Wenzel, Sagorny, Wrzyoch jun., Spriewald, Jakobzik, Kuschmierz, J. Frassa, Chudziak, Wrzyoch sen., W. Frassa, Joswig und Wittkowski in Sabiellen nieder.

Linde, 15. September. (Seine Schwester erschossen) hat in dem Dorfe Gr.-Butzig ein zwölfjähriger Knabe, der „aus Spaß“ auf seine fast zweijährige Schwester mit dem Revolver gezielt hatte. Das Unglück geschah am Montag.

Labiau, 14. September. (Vom Jagdaufenthalt des Kaisers.) Der einzige im Nemoniener Revier vom Kaiser erlegte Elch wog unausgebrochen 10 Zentner, ausgebrochen ohne Geweih 7 Zentner. Am Mittwoch früh erlegte der Kaiser bei Inse einen kapitaten Achtzehnender und reiste abends 11.10 von Gr.-Brittanien ab.

Stallupönen, 15. September. (Der Rote Adlerorden 4. Klasse) ist dem Justizrat und Stadtverordnetenvorsteher Gonschorowski verliehen.

Königsberg, 15. September. (Verschiedenes.) Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, den gesamten elektrischen Betrieb auf 30 Jahre an die allgemeine Elektrizitätsgesellschaft gegen eine jährliche Pachtleistung von 1 350 000 Mark zu verpachten. — Divisionspfarrer Golz ist als Seelsorger an die Hauptkadettenanstalt in Gr.-Lichterfelde bei Berlin zum 1. Oktober berufen worden. — Den königlichen Preis der philosophischen Fakultät der Universität Berlin erhielt in diesem Jahre eine junge Königsbergerin, Fräulein stud. phil. Elsbeth Schwenke, für ihre Arbeit: „Die Politik Friedrichs des Großen gegenüber dem Adel soll auf dem Hintergrunde der überlieferten Gesellschaftsordnung dargestellt und nach ihren Motiven erläutert werden“. — Zwei Königsberger Familien erhielten am Dienstag von ihren etwa 19 Jahre alten, eine höhere Lehranstalt besuchenden Söhnen Briefe, in denen diese mitteilten, sie wollten gemeinsam aus dem Leben scheiden. Da die Briefe den Poststempel „Metgethen“ trugen und die Jünglinge nachts nicht nachhause kamen, ließen die besorgten Eltern heute früh den Metgether Wald absuchen, jedoch ohne Erfolg. Als die Eltern im Laufe des Vormittags nachhause zurückkehrten, fanden sie die beiden „lebensüberdrüssigen“ Jünglinge — in der Wohnung. Das Scheiden aus dieser schönen Welt war ihnen doch schwerer geworden, als sie dachten.

Posen, 14. September. (Das königliche Residenzschloß) wird bekanntlich vom 1. Oktober d. Js. ab zur Besichtigung durch das Publikum freigegeben. Die Besichtigung erfolgt täglich von 11 Uhr vormittags ab gegen Lösung einer Eintrittskarte von 50 Pf. für die Person. Kinder und Militärpersonen vom Feldwebel abwärts haben freien Eintritt.

Rummelsburg, 15. September. (Die „Ostdeutsche Fleischindustrie“, G. m. b. H.), Lichtenhagen bei Schlochau, hat hier eine Filiale errichtet, welche das Fleisch zu etwas billigeren Preisen verkauft. Wie man hört, wollen die hiesigen Fleischer die Preise auch etwas ermäßigen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 18 September. 1909 Einweihung der neuen Schackgalerie in München. 1905 † Ernst Scherenberg, lyrischer Dichter. 1904 † Fürst Herbert Bismarck in Friedrichsruh. 1903 Kaiser Wilhelm II. in Wien. 1903 † Professor Alexander Bain, bekannter englischer Philosoph. 1901 Ankunft des Zarenpaares in Frankreich. 1872 † Karl XV., König von Schweden, Thronbesteigung König Oskars II. 1860 Niederlage der päpstlichen Armee unter Lamoriciere bei Castelfidardo. 1830 * Prinz Heinrich XIII., Reuß j. L. 1806 * Heinrich Laube zu Sprottau, Schriftsteller und Theaterdirektor in Wien und Leipzig. 1799 Erstürmung des von den Franzosen besetzten Mannheim durch die Österreicher unter Erzherzog Karl. 1793 Niederlage der Franzosen bei Kaiserslautern. 1773 Erste Teilung Polens. 1739 Frieden zu Belgrad mit den Türken, Belgrad, Serbien und die Walachei fallen in die Gewalt der Türken.

19. September. 1909 Vorstellung des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg am Wiener Kaiserhofe. 1905 † Dr. Barnardo, englischer Philantrop. 1905 Schiedsgerichts-Vertrag zwischen Dänemark und Frankreich. 1904 † Emil Thomas zu Berlin, beliebter Komiker. 1903 † Generalleutnant Abelin, ehemaliger schwedischer Kriegsminister. 1902 † Königin Maria Henriette von Belgien zu Spaa. 1870 Vollendung der Einschließung von Paris. 1870 Erfolglose Unterredung Jules Favres mit Bismarck. 1870 Besetzung von Versailles. 1852 * Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. 1799 Sieg der Franzosen über die Russen bei Bergen. 1757 Seydlitz vertreibt die Franzosen unter Soubise aus Gotha. 1657 Vertrag von Wehlau mit Polen, der große Kurfürst erhält die Oberlehnsherrlichkeit über Preußen. 1610 † Friedrich IV., Kurfürst von der Pfalz. 1600 * Johann Friedrich IV. von Sachsen-Weimar. 1356 Schlacht bei Maupertius, Niederlage Johannes II., des Guten, Königs von Frankreich.

Thorn, 17. September 1910.

— (Personalien.) Regierungsrat Maetzke ist von Marienwerder nach Magdeburg versetzt worden.

— (Der Verband westpr. landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine) hält seine diesjährige Hauptversammlung am 23. d. Mts. in Danzig im Hotel Deutscher Hof ab.

— (Volkszählung.) Zufolge des Beschlusses des Bundesrats findet am 1. Dezember d. Js. wiederum eine allgemeine Volkszählung im deutschen Reiche statt, die ähnlich wie in den früheren Jahren ausgeführt werden wird. Als oberster Grundsatz gilt, die Bevölkerung bei der Zählung selbst mitwirken zu lassen und die Haushaltungsvorstände zu verpflichten, daß sie die über die Personen ihrer Haushaltung verlangten Nachweise tunlichst selbst liefern. Die zur Verteilung gelangenden Zählpapiere enthalten genaue Erläuterungen über das Zählverfahren.

— (Warnung vor leichtsinnigem Zuzug nach Berlin.) Für alle diejenigen, die für den Winter wieder nach Berlin reisen wollen, sind folgende Zahlen von besonderem Interesse. Von 244 060 Personen, die im vergangenen Jahre laut amtlicher Statistik in Berlin zuzogen, fanden nur 24 327 einen Lebensunterhalt, denn 219 733 zogen wieder von Berlin fort. Also nur der zehnte Teil der Zugezogenen konnte in Berlin beschäftigt werden. Es wird darum vor leichtsinnigem Zuzug dringend gewarnt. Jugendliche, die nach Berlin reisen müssen und mit den Verhältnissen nicht vertraut sind, tun gut, sich an den Verein Wohlfahrt für die weibliche Jugend, Tieckstraße 17 und Gesellschaft zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend, Sophienstraße 19, zu wenden.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist im Kreise Thorn erloschen. — In den Kreisen Flatow, Konitz und Dt.-Krone ist mit Rücksicht auf die dort herrschende Seuche die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferdemärkte, sowie der Auftrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte verboten worden.

Podgorz, 16. September. (Verschiedenes.) Zur Ableistung einer zweiwöchigen Übung sind im Barackenlager des Schießplatzes eine Anzahl Unteroffiziere und Obergefreite von verschiedenen Regimentern eingetroffen. Später treffen noch etwa zweitausend Reservisten ein, um eine vier Wochen dauernde Übung zu absolvieren. — Das Gasthaus „Zur Erholung“ in Rudak ist durch den Kauf in die Hände der Geschwister Immanns in Thorn übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 45 000 Mark. — Eine Riesenkartoffel, die das ansehnliche Gewicht von 1070 Gramm aufweist, hat der Besitzer Streifling auf seinem Grundstück Abbau Podgorz geerntet. — Ein Knecht des Besitzers Hermann Pansegrau in Ober-Nessau geriet mit der rechten Hand in die Dreschmaschine, wobei er sich vier Finger der Hand quetschte. Der Verunglückte wurde ins Thorner Krankenhaus geschafft.

Mamsell Giese und Fike saßen um den warmen Herd in der Küche. Die Wirtschafterin putzte das Blankzeug und Fike schälte Kartoffeln.

„Der alte Jansen hat es gesagt!“ erzählte die Mamsell: „Die Hagrose ist ihm in der Nacht erschienen und dann stirbt immer Jemand!“

„Aber ein Unglück kommt selten allein!“ meinte Fike furchtsam und warf einen Blick auf die Geschirrschränke, als wenn sie dachte, daß dort zwischen den Tellern und Tassen ein Gespenst säße.

„Der Schäfer hat es auch gewußt, wie unsre Gnädige starb!“ fuhr die Mamsell fort: „Lange vorher sagte er schon, bald werden viele Augen um eine gute Frau weinen!“

„Aber es glaubte Keiner!“

„Nein, sie war ja auch so frisch und schön. Unser gnädiges Frauchen, die Mutter von dem toten Ellchen ist ganz nach ihr!“

„Daß unser Herr es man immer so allein aushält!“ Fike wischte ihr Kartoffelmesser an der Schürze ab: „Was der vorige Herr von Paulsdorf war, der hat sich noch mit siebzig Jahren eine Frau genommen. Große Kinder sind auch da!“

„Ja, die neue Frau, das ist solche Raffinierte, Fike, und denn war sie eben da!“

Die Mamsell putzte mit wahrer Leidenschaft eine Ofentür: „Aber wen soll sich unser Herr Amtmann heiraten? Die verrückte Miß wird er doch nicht wollen!“

Fike schnitt eine neue Kartoffel an.

„Die Lene war Mamsell in Paulsdorf!“ sagte sie langsam.

„Und jung und hübsch Fike. Sie brannte sich die Scheitel und hatte eine Taille zum umspannen wie die Modedamen in der Stadt!“

„Ach, für so was ist am Ende unser Herr garnicht!“ meinte das Mädchen.

Die Mamsell zuckte die Achseln.

„Früher dachte ich manchmal auch, er könnte uns doch eine neue Gnädige bringen, vielleicht wollte er es wegen der Kinder nicht — in letzter Zeit kommt es mir nun so vor, als ob er ein bischen klapprig geworden ist!“

„Unser Herr Amtmann? Ach wo!“ Fike wollte sich ausschütten vor Lachen: „Gestern hat er mich geschimpft! Na, die Puste, wie ein Zwanzigjähriger! Ich dachte er frißt mich!“

„Früher konnte er das noch viel besser!“ versicherte die Mamsell: „Die Bertha, unser voriges Küchenmädchen ist mal vor Angst hinter die Waschbütte gekrochen!“

„Himmlischer Vater!“ kreischte Fike plötzlich auf.

Durch die offene Tür, welche vom Flur aus, in die Küche führte, trat Steinried ein. Er schwankte ein wenig, wie die Männer, wenn sie getrunken haben.

„Herr Amtmann!“ stotterte die Wirtschafterin erschrocken. Es war seit Jahren nicht vorgekommen, daß Steinried die Küche betreten hatte.

„Mamsell“ — sagte er stockend: „Geben Sie mir — ein Glas — Wasser!“

„Ihnen ist nicht wohl, Herr Amtmann?“

„Nein!“ kam es zögernd von seinen Lippen.

In Eichwalde war noch keine Wasserleitung angelegt worden. Der, im Winter mit Stroh gedeckte Hofbrunnen versorgte das Haus.

Zwei große Tonnen mit frischem Wasser standen in der Küche.

Die Mamsell füllte schnell ein Glas, welches Fike aus dem Geschirrschrank genommen hatte, und reichte es ihrem Herrn.

Steinried stützte sich auf den Herd und trank langsam das Wasser aus.

„So!“ sagte er dann, das leere Glas auf den Tisch setzend: „Ich — danke, Mamsell!“

„Wird Ihnen besser, Herr Amtmann?“ fragte Mamsell Giese besorgt: „Soll ich Fräulein Agnes rufen?“

„Nicht doch!“ Es ist schon gut, Mamsell, ganz gut!“ Steinried wandte sich zum Gehen.

Draußen begegnete er einem alten Manne mit schneeweißem Haar und pergamentartigem, scharfgeschnittenem Gesicht. Es war der Schäfer Jansen.

Gleichgiltig schritt er an diesem vorüber.

Der Alte aber blieb stehen und blickte dem Amtmann eine Weile an, während seine dünnen Lippen geheimnisvolle Worte flüsterten.

Dann beugte er sich ein wenig vor und zeichnete mit seinem derben Knotenstock ungeschickt die Umrisse einer wilden Rose in den Schnee vor das Herrenhaus.

„Die Hagrose!“ murmelte er. — — —

„Mein Gott!“ sagte die Mamsell in demselben Augenblick zu Fike: „Ich hätte dem Herrn am Ende doch das kalte Wasser nicht geben sollen. Er kam von draußen!“

* * *

Die Zeit schwand und man sagt, sie heilt alle Wunden. —

Hertha hatte sich lange nicht entschließen können, die tiefe Trauer abzulegen. — Anfänglich schien auch Carenz über den Tod des Kindes sehr bekümmert und zeigte seinen Schmerz in lebhafter, etwas theatralischer Weise.

Das eheliche Verhältnis wurde wieder wärmer und herzlicher. Jene häßlichen Szenen, welche so oft um das Kind stattgefunden hatten, hörten auf, weil das kleine, blonde Haupt nicht mehr zwischen den Gatten stand. —

Carenz ließ Ellen nach einer Photographie modellieren und machte seiner Frau dies Bildnis zum Geschenk, welches er mit Blumen bekränzte.

Dann wurde er gleichgiltig. Seine genußsüchtige, lebensfrohe Natur kam wieder zum Durchbruch.

Plötzlich verlor er, durch ein öffentliches Ärgernis, das er verursachte, sein Engagement und war nun auf die ungewissen Einnahmen angelegentlicher künstlerischer Leistungen angewiesen.

Herthas Vermögen war verbraucht, die Zuschüsse, welche sie trotzdem noch von ihrem Vater erhielt, wurden kleiner und unregelmäßiger.

Die Schulden dagegen wuchsen lawinenartig an.

Carenz Laune verschlechterte sich von Tag zu Tag und jede neue Rechnung, die ins Haus geschickt wurde, rief eine heftige Skandalszene hervor.

„Du ruinierst mich in deiner Verschwendung!“ schrie er Hertha an, wobei er vergaß, daß er die gelieferte Ware selbst verlangt hatte.

Täglich lud er das Haus voll Gäste und spielte die Nächte hindurch.

Hertha sah verzweifeld seinem Treiben zu.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalplauderei.

Das Kaisermanöver des 1. und 17. Armeekorps hat bei den Manöverberichterstattern des In- und Auslandes die anerkennendste Beurteilung gefunden. Für die Manöverbummler gab es freilich bei diesem Manöver weniger als je zu sehen, denn es bot nichts mehr von einem Schaustück, da die ganzen Operationen völlig kriegsmäßig angelegt waren und auch in gleicher Weise durchgeführt wurden. Es handelte sich um den Angriff gegen eine befestigte Feldstellung, wie sie in den Schlachten des russisch-japanischen Krieges oftmals angewandt worden ist, und bei dieser Manöveraufgabe konnte es weder einen Sieger noch einen Besiegten geben. Dem 17. Korps fiel die Rolle des Angreifers zu und sein schneidiger kommandierender General von Mackensen setzte auch alle Energie daran, um den Gegner aus seiner Stellung zu werfen. Aber um dies zu erreichen, hätte er mindestens noch einmal so stark sein müssen, als er war, da das 1. Korps viel zu sehr den Vorteil auf seiner Seite hatte und der Kommandierende des 1. Korps, General von Kluck auch die Verteidigung mit großem Geschick leitete. Ein Major meinte beim Ausrücken zu seinen Quartierwirten, daß zur Überwindung eines verschanzten Bataillons vier Angriffsbataillone erforderlich wären, und der Verlauf des Manövers zeigte, daß er recht hatte. Nicht blos die Neuheit der eigentlichen Manöveraufgabe, sondern auch die Neuerungen in der Uniformierung und Ausrüstung machten die diesjährigen Manöver besonders lehrreich. Die neue grau-grüne Felduniform wie die nach russischem Beispiel eingeführten Feldküchen, welche das zeitraubende Abkochen im Biwak überflüssig machen, haben sich sehr bewährt. Auch „Tote“ und „Verwundete“ wurden zum erstenmal durch Abziehen des Helmüberzuges markiert. Kopfschuß, Bauchschuß, Beinschuß — so lautete der manchmal wohl nicht unwillkommene Schiedsrichterspruch, der die betreffenden Offiziere und Mannschaften für den Tag des anstrengenden Manöverbetriebes enthob. Bei der Marine ist diese Art der Verlustdarstellung schon seit langem erfolgreich im Gebrauch. Es wird von diesen Kaisermanöverversuchen abhängen, ob die Armee in Zukunft grundsätzlich ein gleiches tun wird. Bei dem Vorgehen der 35. Division gegen die Hauptstellung des 1. Korps war der markierte Offiziersausfall besonders groß. Ganze Kompagnien der bei Neuendorf unter dem alten Generalstäbler Oberst Balck kämpfenden 61er hatten nur einen Offizier, sodaß alle Züge von Unteroffizieren geführt wurden. Blutjunge Leutnants spielten Kompagnievater, während die Herren Hauptleute, besonders die älteren „Gefallenen“, als vorübergehende Zuschauer reine Freude darüber zu empfinden schienen, daß ihr neuer feldgrauer Rock nicht mehr mit dem lehmigen Marschboden Bekanntschaft zu machen brauchte. Das Gesamturteil über das Kaisermanöver des 1. und 17. Korps läßt sich dahin zusammenfassen: An der Spitze der beiden östlichen Grenzkorps stehen zwei moderne Führer, die ihre Korps in der Hand haben. Führung und Ausbildung der Truppen erwies sich als ausgezeichnet — beide Grenzkorps befinden sich in bester Kriegsbereitschaft. Auch der Kaiser hat in einer Kabinettsordre an den kommandierenden General des 17. Armeekorps den Genannten, Kommandeuren und Offizieren Dank für die gelungene Ausbildung der Truppen und den Mannschaften Anerkennung für ihre guten Leistungen ausgesprochen und von der Zufriedenheit des obersten Kriegsherrn zeugen ferner die zahlreichen Ordensverleihungen, die zum Schluß des Manövers an alle Truppenteile des 17. Armeekorps erfolgt sind.

Ein neuerlicher Artikel in den „Mitteilungen des Hansabundes“ zeigt wieder, wie nervös die Herren Rießer und Knobloch werden, wenn sie Parteifarbe bekennen sollen. Zu schwer auch, fast so schwer wie das Rezept Ehrlich-Hata 606, ist der Name der Partei Rießer auszusprechen, wenn man alle die politischen Urbestandteile darin angeben will, aus denen sie besteht; denn wenn man sie kurz als freikonservatioliberovolksparteisozialdemowarenhauspartei bezeichnen wollte, so wäre das lange nicht erschöpfend und die wichtigsten Bestandteile, die Vertretung der großkapitalistischen Interessen und des Freihandels, wären mindestens nicht klar genug darin ausgedrückt. Daß es immer noch Leute gibt, die aus der Geschichte respektive der Wagnerschen Oper nichts lernen wollen! Das Beispiel Lohengrins sollte doch eine Warnung sein. Wie oft ist schon, wenn Vorwitzige Fragen stellen wollten, das berühmte Motiv erklungen: „Nie sollst du je mich fragen!“ Sich vertrauend hingeben, mit Rießer mitzulieben und mitzuhassen, ohne lange zu fragen und zu forschen, ob einem dabei nicht schließlich das Fell über die Ohren gezogen wird — das ist, was verlangt wird. Aber es gibt keine naiven Seelen mehr, die Welt ist klug und vorsichtig und will, wie Elsa, wissen, wie sie ihr Liebstes nennen soll. Von einer parteistandesamtlichen Festlegung will aber Rießer nichts hören; wer fragt, ist für ihn verloren und wie Lohengrin zieht er von dannen. Einige naive Menschen gibt es indessen doch noch, und das sind die, welche sich darüber wundern, daß der Hansabund mit der Sozialdemokratie sympathisiert. Das ist ja eben der Rießersche Plan für die bevorstehende Wahlkampagne, daß man neben den 3000 Arbeiterbataillonen Singers eine zweite Armee, eine Mittelstandsarmee aus Handwerkern und Bauern unter Führung Rießers, aufstellen möchte, die getrennt marschieren, aber vereint schlagen sollen, wie es ja bei den Ersatzwahlen bereits geschehen ist. Als Feind wird offen der Bund der Landwirte bezeichnet, der aus seiner Festung, dem Schutzzoll, vertrieben und dann politisch vernichtet werden soll — das Erstaunliche dabei ist, daß sich selbst Landwirte, manche sogar ohne Handgeld, von den Werbern Moritz und Reineke für diese Armee anwerben, sich liberale, schutzzollfeindliche Zeitungen aufschwatzen lassen und, von diesen verblendet, bei den Wahlen vielleicht ihren eignen Berufsgenossen und Freunden in den Rücken fallen werden! Daß der Kampf, in seinem letzten Ziele, gegen die Monarchie geführt wird, zeigt das einmütige Geschrei der Hansabundpresse über die Kaiserrede in Königsberg, obwohl sich diese ganz auf dem Boden der Verfassung hielt. Wie weit ist es bei uns gekommen! Vor etwa 150 Jahren schrieb Moses Mendelssohn, der Freund Lessings, an Lavater: „Wie sollte ich etwas gegen die Religion eines Volkes schreiben, das mich so gastfreundlich aufgenommen.“ Und heute erkühnen sich die Nachkommen des bescheidenen Philosophen und ihre Mitläufer, dem deutschen Kaiser den Mund zu verbieten! Wenn ein Geschlecht sich gottbegnadet fühlen darf, so sind es die Hohenzollern, die allein, durch ihr staatsmännisches und militärisches Genie, aus der kleinen Mark Brandenburg das mächtige Preußen geschaffen und durch die Flottenrüstung, die Wilhelm II. dem Volke abringen mußte, Deutschland zu dem geachtetsten Staate der Welt gemacht haben. Daß im Hinblick darauf die Brust des Kaisers ein Hochgefühl schwellt — wie es in schwächerem Maße auch den altadligen Familien und dem kaufmännischen Patriziat der Hansastädte eigen ist — ist doch nur natürlich, zumal die höchsten Spitzen nur Himmel und Gott über sich haben. Selbst Hebbel, der doch wahrlich kein höfischer Dichter ist, läßt dies gelten; in „Herodes und Mariamne“, das heute im Thorner Stadttheater aufgeführt wird, findet sich die Stelle: „Er — der König — sollte nicht dem allgemeinen Los der Menschheit unterworfen, sollte nicht im Innern an ein Wesen außer sich, er sollte nur an Gott gebunden sein.“ Und auch Goethe sind solche Gedanken nicht fremd. Groß denkende und empfindende Menschen erkennen das Hohe willig an; das Hohe zu schmähen und zu sich herabzuziehen hat allezeit für das Zeichen einer kleinlichen Gesinnung gegolten, für die schon Homer im Thersites das klassische Muster aufgestellt hat. Daß Wiemer das Gottesgnadentum in die Rumpelkammer geworfen haben will, erklärt sich, da er selbst in sich davon nichts fühlen kann; die heutigen freisinnigen „Spitzen“ überragen die Mittelmäßigkeit nur wenig, traurige Epigonen der Zeit der Richter. Daß auch die jüdischen Zeitungen, die doch für ihr Volk ebenfalls das Gottesgnadentum, die Auserwähltheit, in Anspruch nehmen, dagegen losziehen, zeigt eben, wie unser ganzes innerpolitisches Leben zurzeit auf Heuchelei und Hetzerei gestellt ist.

— Überschwemmungen in Schlesien, Cholera in Marienburg und Vernichtung eines Zeppelin-Luftschiffs — sehr unerfreuliche Nachrichten brachte uns diese Woche. Dazu die Fortsetzung des Fleischnot-Rummels und dann der einer schweren Niederlage der Liberalen gleichkommende ungünstige Wahlausgang bei der Reichstagsersatzwahl in Frankfurt a. Oder—Lebus! Was die Choleraerkrankungen in Marienburg anlangt, so sind seitens der Sanitätsbehörde sofort alle Schritte getan, um ein weiteres Umsichgreifen der Cholera zu verhüten und man darf zuversichtlich hoffen, daß diese Maßnahmen von Erfolg sein werden. Bei uns sind ja nicht solche Zustände denkbar wie in Süditalien, wo die von Rußland eingeschleppte Seuche nur deshalb eine größere Verbreitung finden konnte, weil die Bevölkerung vielfach die Krankheitsfälle verheimlichte und die Behörden bei der Unterdrückung der Seuche nicht gleich ihre Schuldigkeit taten. Die ersten Choleraerkrankungen in Marienburg fallen schon in die Zeit der Masseneinquartierungen bei dem Manöver des 17. Armeekorps und leicht hätten die Manöver dadurch eine empfindliche Störung erleiden können. Das Fleischnot-Geschrei in der radikalen Presse läßt noch nicht nach, obwohl es doch klar ist, daß die Behauptung von einer Unterernährung der arbeitenden Bevölkerung in Deutschland infolge der Fleischteuerung lediglich zu agitatorischen Zwecken aufgestellt wird, da man uns wieder den Freihandel bescheren möchte, mit dem wir in den 70er Jahren traurige Erfahrungen gemacht haben. Damals, als die Grenze offen war und als die Fleischpreise viel, viel niedriger waren als heut, damals gab es eine Unterernährung und was für eine mit Hungertyphus! Seitdem wir aber das Schutzzollsystem haben, hat der Fleischkonsum in Deutschland ganz bedeutend zugenommen, denn bei den gestiegenen Löhnen kann der Arbeiter seine Fleischnahrung eher bezahlen als früher. Obwohl man liberalerseits zugestehen muß, daß gerade die mittleren und kleineren Landwirte an der Viehzucht interessiert sind, schimpft man doch allein auf die Großgrundbesitzer, in deren Interesse die Grenze nicht geöffnet würde! Die „Junker“ haben eben den Erbfehler, konservativ zu sein, und sie sind die einzigen, die der Herrschaft des Großkapitals, welche die Liberalen errichten möchten, noch Widerstand leisten. Daß die „Agrarier“ wirklich die Schuld an der Verteuerung der Lebensmittel tragen, glaubt die radikale Presse ja selbst nicht, die wirklichen Verteurer sind ganz wo anders zu suchen, beim Zwischenhandel und an der Börse. Die radikale Presse schweigt sich darüber aus, weil sie das nicht bestreiten kann. Aber der denkende Zeitungsleser sollte doch mehr zu dem richtigen Urteil über die wahren Beweggründe des Fleischnotrummels kommen. In Frankreich sieht man weit klarer über die Ursachen der Lebensmittelteuerung und zieht dort auch die Machenschaften des Zwischenhandels und der Spekulanten ans Licht. (Siehe „Politische Tagesschau“.) Die Selbstsucht, die man den „Agrariern“ unterschieben möchte, ist allein bei den Leuten vorhanden, für welche die radikale Presse arbeitet. Dafür haben wir auch einen Beleg in der dieser Tage wieder wachgerufenen Erinnerung, daß die deutsche Kriegsanleihe bis zum Schlusse des Krieges von den deutschen Banken nur zu einem Drittel gezeichnet war, während man in Frankreich die Kriegsanleihe gleich dreifach überzeichnete. Dieselben Herrschaften von der Bank und Börse, denen also das Portemonnaie über den Patriotismus ging, sind es, die jetzt die Herrschaft an sich reißen wollen. Selbst dem „Berliner Tageblatt“ ist dieser Tage die Bemerkung entschlüpft, daß man im Auslande vielfach die Einrichtungen Preußens nachahme, weil Preußen anderen Ländern als „Musterstaat“ diene. Und gerade das „Berliner Tageblatt“ gehört zu den radikalen Zeitungen, welche die stärkste Kritik an den Zuständen Preußens übt, um die konservative Partei zu treffen, welche Preußen mit dazu verholfen, ein Musterstaat zu werden. Auch die Schwarzmalerei über die schlimmen Folgen der Reichsfinanzreform für die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes hört in der radikalen Presse nicht auf, während der Halbjahresbericht der Thorner Handelskammer konstatieren muß, daß das verflossene Jahr für die wirtschaftliche Lage eine Wendung zum Bessern gebracht hat. Daß bei dieser Verhetzung der bürgerlichen Parteien aus der Reichstagsersatzwahl in Frankfurt—Lebus ein neuer Erfolg für die Sozialdemokratie herauskommen würde, war leider zu erwarten. Es ist ein bitter beschämendes Gesicht für jeden Patrioten, daß die Unverträglichkeit der bürgerlichen Parteien lediglich die Sache der Partei fördert, welche unversöhnliche Gegnerin der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung ist, einer Partei, von der Niemand etwas zu erwarten hat, wie die Ablehnung der Veteranenspende durch die sozialdemokratische Mehrheit des Stadtparlaments in Koswig wieder beweist. Nicht gleichgiltig, sondern als Schmach sollte es empfunden werden, daß Deutschland, welches in der sozialen Fürsorge für den Arbeiterstand allen Ländern vorangeht, dafür die stärkste Sozialdemokratie hat.

Auch Gramtschen hat nun ein neues Gotteshaus erhalten. Allenthalben sieht man jetzt im Kreise neue Kirchtürme auftragen. Mit Recht konnte Herr Kreisbauinspektor Wille bei Übergabe des Schlüssels in Gramtschen darauf hinweisen, wie hochgesteigert in den letzten Jahren die staatliche Bautätigkeit gewesen, als Zeichen der Fürsorge der Regierung und deutscher Kulturarbeit. Neben den Neubauten von Seminaren und einem halben Dutzend Landschulen sind während seiner Amtszeit, seit 1906, im Landkreise Thorn nicht weniger als sieben neue evangelische Kirchen gebaut und eingeweiht worden, jenseits der Weichsel die Kirchen in Ottlotschin und Rudak-Stewken, diesseits die Kirchen von Thorn-Mocker (St. Georgenkirche), Rentschkau, Groß-Bösendorf (Anbau eines Turms und zweier Vorhallen), Neubruch und Gramtschen — wozu noch die von der Ansiedlungskommission gebauten evangelischen Gotteshäuser, das Bethaus in Luben und die Kirche in Seglein, kommen. Wer jetzt den Kreis durchwandert, hat immer den Turm einer dieser Kirchen vor Augen, die, wie die Rentschauer und Gramtschener, auf höchster Höhe gelegen, von jenseits der Grenze zu sehen sind. Bei der Einweihung in Gramtschen wurde stärker als bei den anderen Weihefeiern das Gefühl der Wehmut betont, das die Gemeinde beim Auszug aus der alten Kirche ergriff. Und in der Tat regte sich hier nicht nur das allen Umzügen gemeine Gefühl, aus einer mit dem Gemeindeleben verwachsenen, von hehrer, erhebenden Erinnerungen umrankten Stätte in eine neue, noch kahle und nüchterne einziehen zu sollen; hier kam hinzu, daß die alte Kirche, die auch inmitten der Bäume des Friedhofs so heimlich daliegt, in idealer Lage, ein historischer Schatz ist, ein Erbstück aus grauer Ordenszeit, in dem man sich von sechs Jahrhunderten berührt fühlte, und das zugleich in Altar und Kanzel zwei Kunstschätze besitzt, welche die Gemeinde in der neuen Kirche ungern missen wird. Es ist zu bedauern, daß die Bilder der vier Evangelisten nicht auch zum Schmuck der neuen Kanzel hinübergenommen sind und daß das Christusbild in der Umrahmung von Schnitzereien nicht zum Schmuck des Altars hat verwendet werden können. Diese Bilder, eine große Zierde der sonst so bescheiden ausgestatteten Kirche, hätten ein treffliches Bindeglied zwischen Altem und Neuem gebildet und der neuen Kirche etwas von dem warmen Ton gegeben, der der alten eigen war. Sie werden natürlich auch im Konfirmandensaal und bei den Wochenandachten, die in der alten Kirche abgehalten werden sollen, wohl am Platze sein. Hoffentlich wird nun auch bald das Pfarrhaus, das zu der alten Kirche leidlich paßte, aber zu der neuen Kirche und den schmucken Ansiedlungen nicht mehr recht stimmen will, wenigstens renoviert werden, da Mittel zu einem Neubau leider noch nicht vorhanden sind.

Aus der Woche ist noch zu registrieren, daß am Freitag in Graudenz die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals stattgefunden hat, welcher Feier der kommandierende General des 17. Armeekorps, General der Kavallerie von Mackensen, als Vertreter des Kaisers beiwohnte. — In der Stadtverordnetenversammlung von Culmsee hat sich Herr Zuckerfabrikdirektor Kommerzienrat Berendes in seiner Eigenschaft als Stadtverordnetenvorsteher verabschiedet, und am Donnerstag verließ er die Stadt, um nach seinem neuen Wohnort Blasewitz bei Dresden überzusiedeln. Das Scheiden des Herrn Kommerzienrat Berendes ist für die Stadt Culmsee ein fühlbarer Verlust. Herr Kommerzienrat Berendes war seit 1886 Direktor der Zuckerfabrik Culmsee, er stand also kurz vor seinem 25jährigen Jubiläum als Direktor; seit 1888 war er Stadtverordneter und seit 1902 Stadtverordnetenvorsteher. Auch in anderen Ehrenämtern hat er öffentlich gewirkt. Außerdem verliert die Stadt in ihm ihren höchsten Steuerzahler, da er 13 000 Mark jährlich Abgaben zahlte. Sein Nachfolger in der Leitung der Zuckerfabrik ist Herr Dr. Jacobson. — Auf der Allensteiner Ausstellung findet am Sonntag Schluß und Prämiierung statt. Die Ausstellung ist ein halbes Opfer der regnerischen Witterung dieses Sommers geworden, man hofft aber, daß sich eine Heranziehung des Garantiefonds noch vermeiden lassen wird. Mehr vom Wetter begünstigt ist hoffentlich die Gartenbau- und Gewerbeausstellung für den Kreis Strelno, die am gestrigen Freitag in Kruschwitz eröffnet wurde. Auch aus unserer Gegend wird sich wohl mancher zu einem Ausfluge nach diesem Winkel Kujawiens verlocken lassen, wo der Goplosee mit dem geschichtlich bekannten Mäuseturm auch landschaftliche Schönheiten bietet. — Am Schluß voriger Woche machte eine Gesellschaft von Teilnehmern der in Posen tagenden deutschen Altertumsvereine einen Ausflug nach Thorn. Auch am morgigen Sonntag werden wir wieder auswärtige Gäste in unserer Stadt sehen, da hier der Verband der westpreußischen Stenographenvereine System Gabelsberger tagt, welche Tagung die Reihe der diessommerlichen Provinzialkongresse abschließen wird.

Nun sind uns doch noch schöne Spätsommertage in diesem Jahre beschieden, das uns in der eigentlichen warmen Jahreszeit so häufig und gründlich enttäuscht hat. Die kühle angenehme Temperatur macht jetzt Spaziergänge im Freien, bei denen die bereits langsam in herbstliche Farben tauchende Natur ihre köstlichsten Reize zeigt, zu einem wahrhaften Genuß. Möge das gegenwärtige prächtige Wetter recht lange anhalten und nutzen wir es noch fleißig aus, denn das Sinken der Temperatur in den Abendstunden mahnt uns schon daran, daß der rauhe Herbst vor der Tür steht. Vorläufig will es uns freilich noch garnicht recht in den Sinn, daß der Beginn der Wintersaison nahegerückt ist und doch öffnet bereits am heutigen Sonnabend der Thorner städtische Musentempel seine Pforten wieder zu einer neuen Saison. Auch die Thorner Musikvereinigung hat schon ihre Konzertveranstaltungen für die Wintersaison 1910/11 angekündigt und ebenso weist auch die Neueröffnung eines Kinematographentheaters auf der Wilhelmstadt, des ersten größeren Unternehmens dieser Art in Thorn, auf die Freuden der Wintersaison hin. Sowie die Sonderzüge nach Ottlotschin, Czernewitz und Leibitsch mit ihren Sonntagsfahrten zum Schluß gekommen sind, ist es mit der Herrlichkeit des Sommers endgiltig vorbei, worüber auch die hellen Sommertoiletten, die jetzt verspätet das Straßenbild beleben, weil sie in den regnerischen Juli- und Augusttagen in den Schränken bleiben mußten, nicht hinwegtäuschen können.

Das Stadttheater wird uns in der Saison 1910/11 manche Neuheit bringen, die größte Neuheit die Gesellschaft selbst, die in Haupt und Gliedern neu zusammengesetzt ist. Mit besonderer Spannung sieht man daher den ersten beiden Aufführungen entgegen, des Hebbel'schen Schauspiels und der Oper, die Gelegenheit bieten werden, sowohl das Schauspiel-Ensemble wie das Opern-Ensemble kennen zu lernen. Die Erwartung ist diesmal ziemlich zuversichtlich, nicht nur, weil neue Besen gut zu kehren pflegen und auch die Aera Schröder glänzend begann, sondern auch deshalb, weil dem neuen Leiter Herrn Haßkerl der Ruf vorausgeht, daß er den finanziellen Erfolg nicht ängstlich durch Geizen mit dem nötigsten, sondern durch große Mittel, durch möglichst gute, künstlerische Leistungen zu sichern und zu erzwingen bedacht ist, — was für Thorn sich bisher als die rechte Politik erwiesen hat. Es sollen gute Kräfte verpflichtet und auch der Chor der Oper, das Schmerzenskind aller Theater, ganz passabel und stärker sein, als wir ihn bisher gehabt haben. So ist zu hoffen, daß wir auf die erste Frage der Direktion — mit den Worten des Epigramms, das Logau seinen Schriften vorgesetzt hat, — „Leser, wie gefall ich dir?“ eine befriedigende Antwort werden geben können. Über die zweite Frage der Direktion an das Publikum: „Leser, wie gefällst du mir?“ wird dann später zu reden sein.

Diamantenschmuggler.

(Nachdruck verboten.)

Die Zollaufsicht an den Grenzen, besonders an Eisenbahnen, Landungsplätzen und großen Verkehrsstraßen, ist eine so scharfe, daß man einen Schmuggel in größerem Stil für unausführbar halten sollte. Und doch beweisen die immerhin noch zahlreichen Fälle mit knapper Not entdeckter Schmuggelversuche, wie viele geschickter eingefädelte noch unentdeckt geblieben sein müssen. Wird schon auf das Durchschmuggeln von Seide Zigarren, Sacharin usw. viel Raffinement verwendet, so ist dies doch noch nicht zu vergleichen mit der List und Schlauheit, mit der der Diamantenschmuggel ins Werk gesetzt wird.

Die südwestafrikanische Diamantenregie erhielt vor einiger Zeit Nachricht, daß für 2 Millionen Mark Diamanten aus Deutsch-Südwestafrika herausgeschmuggelt wären, wodurch dem Staate ein Schaden von 700 000 Mark erwuchs. Durch geschickte geheime Nachforschungen wurde festgestellt, daß die Eigentümer der Diamanten sie Damen anvertraut hatten, und daß diese sie, in ihre Kleider eingenäht, von Lüderitzbucht nach Kapstadt mitgenommen hatten. Als die Frauen in Kapstadt festgenommen wurden, fand man die Steine nicht mehr bei ihnen. Man konnte nur vermuten, daß sie mit Hilfe des Stewards auf ein nach Europa fahrendes Schiff verbracht worden waren. Dies war aber nur ein besonders eklatanter Fall. Schon seit Jahren blühte der Diamantenschmuggel in Südwestafrika.

Die große De Beers-Diamantengruben-Gesellschaft hat, nach einer englischen Wochenschrift, eine ganz private Polizeimacht in ihren Diensten, um das Stehlen von Diamanten durch eingeborene Arbeiter, sowie ungesetzlichen Diamantenhandel zu verhindern. Der letztere ist aber trotz aller Wachsamkeit nicht zu unterdrücken und hat fast in allen Fällen ein Durchschmuggeln der gesetzwidrig erworbenen Juwelen im Gefolge. Am zahlreichsten werden Diamanten in die Vereinigten Staaten eingeschmuggelt, denn dort ist der Zoll auf Edelsteine sehr hoch und die Nachfrage immer stark.

Ungeschliffene Diamanten sind von Zollbeamten schon in Stiefelsohlen und -Hacken entdeckt worden, und vor noch nicht allzu langer Zeit fand man bei einer Dame ein Doppelkorsett, dessen innere Schicht, ein flacher, hohler Lederbehälter, eine wahre Diamantgrube im kleinen darstellte und einen riesigen Diamantenschatz enthielt. Einmal wurde in einem amerikanischen Hafen ein Pelikan, der unter der Obhut eines Bediensteten reiste, ausgeschifft. Aus Übermut öffnete ihm ein Hafenpolizist den langen Schnabel und entdeckte zu seinem Erstaunen in demselben Diamanten im Werte von gegen hunderttausend Mark.

Über einen jungen Mann, der mit seinem Skye-Terrier eines Tages in Newyork eintraf, waren den Zollbeamten schon vorher geheime Berichte zugegangen, nach welchen er im Besitze mehrerer erlesener Edelsteine war. Er wurde sehr genau untersucht, doch fand man überhaupt nichts Verzollbares bei ihm und ließ ihn samt seinem Hunde passieren. Am folgenden Tage erschoß er seinen Hund. — Wie später verlautbarte, hatte er auf dem Schiff dem Hunde zwei Tage lang nichts zu fressen gegeben und ihn dann mit walnußgroßen Fettstücken gefüttert, die er sich von dem Schiffskoch verschafft hatte, und in deren jedes einen Diamanten gesteckt hatte. Das ausgehungerte Tier verschlang gierig das Fett, und die Diamanten wurden unsichtbar. An Land angelangt, war der Besitzer des lebenden Schmuckkastens nicht geduldig genug, um zu warten, bis die Edelsteine auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein kämen; er erschoß den Hund, um wieder zu seinem Eigentum zu gelangen.

Eine Dame, welche häufig über den Atlantischen Ozean reiste, hatte stets einen Hund mit sehr zottigem Fell bei sich. Dieses Fell war eigentlich nur ein Anzug, den sie ihm aus einem größeren Fell gefertigt hatte, und unter dem sie alles mögliche Wertvolle, unter anderem auch Brillanten, nach Amerika hineinpaschte. Das Fell schloß so vorzüglich an, daß niemand die Wahrheit ahnen konnte. E. R.

Mannigfaltiges.

(Der Rekord eines deutschen Schnelldampfers.) Der Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd hat die 3049 Semeilen lange Strecke von Cherburg bis Ambrose-Channen Feuerschiff in fünf Tagen 10 Stunden und 23 Minuten zurückgelegt, und zwar mit einer Geschwindigkeit von 23,30 Seemeilen. Das ist die beste Leistung in Zeit und Geschwindigkeit, die bisher jemals ein deutscher Dampfer erreicht hat. Das beste Etmal erreichte der Dampfer am 12. September mit 610 Seemeilen, das sind 5 Seemeilen mehr, als der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd im Mai dieses Jahres erreichte.

(Eine Tierseuche) ist, wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, in den berühmten Bieloweschen Urwäldern des russischen Gouvernements Grodno, die größtenteils Kroneigentum sind, ausgebrochen. Die Bjelowescher Wälder sind die einzigen in Europa, in denen noch der Wisent vorkommt. (Das Wisentexemplar des Berliner Zoologischen Gartens stammt auch von dort.) Der Seuche sind bisher nach Schätzung der Forstbeamten sechzig Wisente nnd 15 000 Stück anderen Wildes zum Opfer gefallen. Bisher fehte in den Wäldern jedwede tierärztliche Aufsicht. Jetzt hat sich die Regierung entschlossen, gleich zehn Tierärzte auf einmal dorthin zu entsenden unter Leitung des Mitgliedes des Petersburger Veterinärkommissars Wirklichen Staatsrates Eckert.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch den 21. September 1910,
nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Tagesordnung,
betreffend:

1. Rechnung der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse für 1. April 1909/10,
2. Rechnung der städtischen Sparkasse für 1909,
3. Bewilligung von Mitteln für die Vertretung des Krankenhausarztes Sanitätsrat Dr. Wentscher,
4. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I A c, Position 21 — zur Besoldung von Hilfskräften in den Magistratsbureaus — des Haushaltsplanes der Kämmereikasse für 1. April 1910/11,
5. Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 1. September 1910,
6. Verpachtung der städtischen Weichselfähre auf die Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1915,
7. Dienstentlassung des Mittelschullehrers Isakowski und Rückzahlung der von demselben überhobenen Gehaltsbezüge,
8. Bewilligung von Mitteln für die Aufstellung eines Kachelofens im städtischen Kinderheim,
9. Bewilligung von Mitteln für den Ausbau des Wohnhauses in Schönwalde,
10. Bewilligung von Mitteln für die Ausbesserung des Putzes und Neuherstellung des Anstrichs der Hoffronten an Gebäuden des städtischen Krankenhauses,
11. Bewilligung von Umzugskosten für den Förster Mollenhauer für den Umzug von Steinort nach Barbarken,
12. Haushaltsplan der städtischen Forstverwaltung einschließlich des Gutes Winkenau für 1. Oktober 1910/11,
13. Bewilligung einer Unterstützung an einen städtischen Forstbeamten,
14. endgiltige Anstellung des Vollziehungsbeamten Piehl,
15. Amtssuspension eines städtischen Beamten,
15. Wahl
    a) eines Schiedsmannes für den 7. Bezirk,
    b) eines Schiedsmanns-Stellvertreters für den 8. Bezirk,
    auf die Dauer von drei Jahren,
16. Wahl eines Armendeputierten für den 6. Bezirk,
17. Ersatzwahl eines Stadtverordneten-Mitgliedes für die Baudeputation,
18. Ausführung der Kanalisation in der Sprit-, Schwerin- und Lindenstraße, in letzterer von Nr. 43 bis Nr. 66,
19. Denkschrift des Verbandes Ostdeutscher Industrieller „Kaufet im Osten",
20. Vertrag mit dem Rentier Julius Grosser-Wiesbaden bezüglich Austausch von Gelände bei dem Grundstücke Thorn, Vorstadt Nr. 116,
21. Ankauf des Besitzer Arthur Jahnke'schen Grundstücks Steinort Blatt 1.

Thorn den 16. September 1910.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Herrmann** in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

11. Oktober 1910,
vormittags 10 Uhr,
vor dem königl. Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 22 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn den 12. September 1910.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am Abend des 8. August d. Js., kurz vor 9 Uhr, sind auf den Förster **Bruno Bogdoll** aus Turzno im Wielkalonkaer Walde zwei Kugelschüsse abgegeben, von denen einer das umgehängte Fernglas des Försters getroffen, der andere den Förster leicht verletzt hat.

Auf die Ergreifung des unbekannten Täters ist eine

Belohnung von 200 Mark

ausgesetzt, die an denjenigen oder anteilweise an diejenigen zur Auszahlung gelangen wird, die den Täter ermitteln oder zu seiner Ermittelung wesentlich beitragen.

Sachdienliche Mitteilungen sind schriftlich oder mündlich bei der Staatsanwaltschaft zu den Akten 2 J. 827/10 oder bei der nächsten Polizeibehörde oder Gendarmeriestation anzubringen.

Thorn den 15. September 1910.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In der Nacht zum 11. September 1910 sind in Lindhof zwei Pferde gestohlen worden:

1) Schweißfuchs, Stute, 1,60 m groß, 10 Jahre alt, kleiner Stern, Doppelmähne;
2) Goldfuchs, Wallach, 10 Jahre, 1,60 m groß, Senkrücken, großer Stern, hat l. Spatt, l. Brustseite Kroppgewächs.

Die Diebe haben ein vollständig abgetriebenes, offenbar anderweitig gestohlenes zweijähriges Fohlen, kastanienbraun mit Stern, 1,60 m hoch, linke Hinter- und rechte Vorderfessel etwas weiß, ganz frisch beschlagen, ohne Geschirr, zurückgelassen.

Nachrichten zu J. 1051/10 erbeten.

Strasburg Wpr. den 16. Septbr. 1910.

Der Staatsanwalt.

Agent für Nahrungsmittel,

gut eingeführt bei Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlungen, Kantinen 2c., für leicht verkäuflichen Artikel gesucht. Adressen nebst Referenzen unter **Z. V.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Unsere

Vorbereitungen zur Herbstsaison

sind getroffen.

In allen Abteilungen sind nunmehr die letzten Neuheiten eingetroffen und bringen wir Geschmackvolles in allen Preislagen.

Bevorzugte Neuheiten

in Kleider-Stoffen.

Blaugrüne Kammgarne, Serges, Cheviots, Diagonals für Kleider, Kostüme, Röcke und Blusen . . . . Meter 2.25, 2.00, 1.80, **1.50**

Englische Stoffe, Noppen, Zwirne und Fantasiestoffe, besonders praktisch, in mittel- und dunkelfarbig . . . . Meter 1.60, 1.35, 1.10, **1.05**

Nattes, Panamagewebe u. Fischgradbindungen für elegante Straßen- und Gesellschaftskleider . . . . Meter 2.70, 2.40, 2.00, **1.65**

Damentuch - Satins und tuchartige Stoffe, weiche schmiegsame Gewebe, glatt u. gem., m 3.25, 2.60, 2.15, **1.80**

Gezwirnte Stoffe, Halbtuche, Fantasiestoffe für prakt. Hauskleider, sehr vorteilhaft, Meter 1.40, 1.10, 0.90, **0.75**

Reinwollene Cheviots, Meter 2.25, 1.80, 1.50, 1.10, **0.95**

Damen-Konfektion!

Letzte Neuheiten

in

Kostümen, Jacken, Paletots, Röcken u. Blusen.

Kaufhaus M. S. Leiser,

34 Altstädtischer Markt 34.

„Kaiserhof" Schießplatz.

Am Sonntag den 18. September, nachm. 4 Uhr:

Großes Garten-Konzert.

Eintritt 10 Pfg. Kinder unter 14 Jahren frei.

Otto Romann.

Bequeme Teilzahlungen. — Bei Barzahlung Rabatt.

Schon von heute ab

befindet sich meine

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung
nebst Reparatur-Werkstatt
in der
Brückenstraße Nr. 17,
neben Hotel „Schwarzer Adler".

Unterhalte ein gut sortiertes Lager in Fahrrädern in allen Preislagen und verschiedenen Fabrikaten, sowie Ersatz- und Zubehörteile.

Reparaturen an Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Zentrifugen werden prompt und sachgemäß unter billigster Berechnung ausgeführt.

Ein Posten gebrauchter Fahrräder spottbillig.

Fahrradhandlung E. Strassburger,
Thorn, Brückenstraße 17.

Halten Sie es für möglich

daß meine Firma folgende Gegenstände liefert für den

enorm billigen Preis

Mark 2,50
für Herren

1 Kavalier-Uhrkette „Triumph" 18 karätig vergoldet. Meine Triumphketten sind v. einer massiv goldenen Kette schwer zu unterscheiden und zeichnen sich durch ihre Haltbarkeit aus. Fünfjähriger Garantieschein liegt bei. Ferner
1 Paar Manschettenknöpfe,
3 Stück Vorhemdenknöpfe,
1 Patentkragenknopf,
1 Kragen-Nackenknopf, } Ia Mechanik
garant. echte Dukatenvergoldung,
1 hochelegantes Portemonnaie, innen und aussen Leder mit 2 Zahl-, 1 Gold-, 1 Billett- und 1 Vortasche.
1 Schnurrbartbürste (Schweinsborsten) mit elegantem, geschlossenem Etui. Diese 9 Gegenstände versende ich für den unerreicht billigen Preis von
nur 2 Mark 50 Pf.

Bei Bestellung von 3 Herren- oder Damenpaketen gebe ich noch ein schönes Taschenmesser gratis!

Mark 3,50
für Damen

1 Hals- und Uhrkette „Triumph" mit Schieber, 18 karätig vergoldet, von einer wunderbare Ausführung, von einer massiv goldenen Kette schwer zu unterscheiden, fünfjähriger Garantieschein liegt bei.
1 Armband (Kettenform)
1 dito Anhänger mit Stein,
1 moderner Ring, elegant gefaßt, m. 3 schönen Steinen, alle 3 Gegenst. 18 karätig vergoldet,
1 Paar Wachsperlen-Ohrringe (echte französische) in 800/1000 Silberfassung und extra vergoldet,
1 vergoldete Brosche mit sehr schönen Simibrillanten,
1 wunderbares Kollier mit Medaillon, **garant. echte Dukatenvergoldung,**
1 hochelegantes Portemonnaie, innen und aussen Leder, mit 2 Zahl-, 1 Gold-, 1 Billet und 1 Vortasche,
1 Fantasie-Gummigürtel mit modernem Schloss. Diese 9 vorzüglichen Gegenstände versende ich für den noch nie dagewesenen Preis von
nur 3 Mark 50 Pf.

Ich liefere Ihnen den Beweis nach Eingang Ihrer Bestellung durch Zusendung meiner Kollektion **gegen Nachnahme** u. 50 Pf. für Verpackung u. franko Zusendung.

Machen Sie einen Versuch! Sie werden sich von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen und mich in Ihren Bekanntenkreisen empfehlen.

Ich bin sicher, daß ich aufgrund meiner Lieferung Tausende von Nachbestellungen erhalten muß.

Garantie: Zurücknahme d. Waren, daher Risiko ausgeschlossen.

Schreiben Sie sofort eine Postkarte an das

Versandhaus A. Süsskind, Berlin S. O., Köpenicker Strasse 126.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden in **Schönbrod** bei Briesen Wpr. im **Gasthause**, zirka:

71 000 Zementziegelsteine

(auch geteilt) öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Briesen den 13. September 1910.

Bieberstein,
Gerichtsvollzieher.

Von der Reise zurückgekehrt
Zahnarzt v. Janowski.

Zum Einmachen
offeriert billigst
Platten-Raffinade u. Hutzucker.
E. Willimczik.

Dillgurken
(Tonnen à 10 Schock)
offeriert billigst
E. Willimczik.

Umzugshalber eine **Plüsch-Garnitur** und verschiedene **Möbel** zu verkaufen Culmerstraße 5, 1.

Ein Sopha billig zu verkaufen Breitestraße 21, Hof.

Kachelöfen

hält stets großes Lager in allen Farben und billigen Preisen.

Ausführung von Neubauten und Reparaturen auch nach auswärts. Sofortige Bedienung.

L. Müller Machf. Paul Dietrich,
Töpfermeister, Thorn, Seglerstr. 6.

Zur Theatersaison

empfehle:

Schicke Abendmäntel Pariser Modelle,
in Seal-Bisam u. engl. Stoffen mit Pelzfutter.
Elegante Damen-Jaketts
in allen Fellarten am Lager.

Fernruf Nr. 245. **O. Scharf,** Breitestrasse 5.

Praktische Hausfrauen auf dem Lande erlangen mit

MAGGI's Suppen- u. Speisen-Würze gute, schmackhafte Kost und **sparen** dabei **Zeit, Geld und Arbeit.** Bestens empfohlen von

Hugo Eromin, Kolon., Elisabethstrasse 14.

Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pfg., Nr. 1 zu 45 Pfg., Nr. 2 zu 70 Pfg. und Nr. 3 zu 1.40 Mk., mit Maggi's Würze nachgefüllt.

Für mein mit einer **Reichsbehörde** vertraglich abgeschlossenes Unternehmen suche ich einen am dortigen Platze angesehenen und bei Kaufleuten eingeführten

Generalvertreter

für **Thorn und Umgegend.** Die Einkünfte aus diesem Unternehmen bei nur ca. 4 bis 5 wöchentlicher Tätigkeit betragen 4 bis 7000 Mk. Risiko völlig ausgeschlossen. Als Kaution sind 1000 Mk. erforderlich. Meine Firma bürgt für die Reellität und Richtigkeit dieser Offerte. Bewerber mit Referenzen wollen sich melden bei

Rud. Loewenstein, Danzig,
Generalvertreter der Firma **Rudolf Mosse.**

Möbl. Balkonzimmer vom 1. Oktober zu vermieten Coppernikusstraße 22, 2.

Laden, Färberei Kopp, Neustädt. Markt 22, vom 1. 4. 1911 zu vermieten. **H. Schneider.**

Ein Laden mit Wohnung und eine 2 zimmrige **Wohnung** mit all. Zubehör vom 1. 10. zu vermieten. **Lucht,** Konduktstraße 29.

Meine Wohnung, Brombergerstr. 64, 1, ist vom 1. November bezw. 1. Januar 1911 zu vermieten. **W. Tidemann.**

Kleine Wohnung im Hinterhause zu vermieten Schillerstraße 7, 1.

Wohnung,
Parkstraße 16,
3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdestall.
Carl Preuss.

Wohnungen,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, nebst Gartenland. Preis 300 Mk.
Mocker, Wiesenstraße 6.

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, evtl. Stall u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten. **L. Sichtau,** Mellienstrasse 89

Eine Parterrewohnung,
5 Zimmer, Gas und sämtlichem Zubehör, sowie Garten vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Radmann,** Bromberger Vorstadt, Ulanenstraße.

Brombergerstr. 60:
5 Zimmer-Wohnung mit Badestube und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Näheres Portier **Dudek.**

---

2. Etage. Eine Wohnung von vier Zim. und eine Wohnung von fünf Zim. mit Balkon und allem Zubehör vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten Hofstraße 3.

Lagerkeller zu vermieten Araberstr. 9.

Frdl. möbl. Zim. m. Morgenkaffee v. 1. 10. zu verm. Gerechtestr. 17, 3.

Möbl. Zim. zu vm. Araberstr. 3, 2.

Laden, in welchem ein Vorkostgeschäft betrieben wird, ist vom 1. 10. 10 zu vermieten. Zu erfragen Hohestraße 11, 2.

Ein neu ausgebauter

Laden

ca. 65 qm Flächenraum, Coppernikusstraße 14 gelegen, ist von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Zweite Etage,
4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark.
P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Von Herrn Baurat Kleefeld bewohnte 5-Zimmer-Wohnung mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

Fortzugshalber eine Wohnung von 3—4 Zimmer zu vermieten. Näheres Elisabethstraße 9, 1.

Herrschaftl. Wohnung (renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengelaß, Mädchen-, Burschen-, Badestube, auch Pferdestall, sofort beziehbar.
Friedrichstr. 10/12, beim Portier.

6-Zimmer-Wohnung, mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Zwei leere Stuben sind vom 1. 10. an ruhige Mieter Neustädt. Markt zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

3 Zimmer-Wohnung per 1. Oktober, Hofgebäude Friedrichstraße 10/12.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Änderungen der preußischen Lotterie.

Mit dem Beginn der 224. Lotterie, also mit Anfang Dezember 1910, wird die Verwaltung der königlich preußischen Klassenlotterie in dem Reichsland **Elsaß-Lothringen** ihre Tätigkeit eröffnen. Um die im Reichsland zu errichtenden Lotterie-Einnahmen mit Losen zu versorgen, und zur Befriedigung der in der letzten Zeit im bisherigen Lotteriegebiet in verstärktem Maße hervorgetretenen Nachfrage ist eine Vermehrung der Lose der Klassenlotterie um 76 000 Stück, also auf 380 000 Stück (348 000 Stammlose und 32 000 Freilose in Aussicht genommen. Die Zahl ist so bemessen worden, daß dem Bedarf voraussichtlich für längere Zeit genügt ist, weil eine häufige Wiederkehr von Losevermehrungen wegen der damit verbundenen Änderung des Spielplans und aus sonstigen Gründen unerwünscht ist. Die Lose sollen zugleich, abweichend von dem bisherigen Brauch, in zwei Abteilungen (I und II) eingeteilt werden. Jede Abteilung erhält daher die Nummern 1 bis 190 000. Das Nummerrad braucht somit bei der Ziehung nur mit 190 000 Nummerröllchen ausgerüstet zu werden, weil jedes gezogene Nummerröllchen für beide Abteilungen gleichzeitig wirken und für beide Abteilungen je einen gleich hohen Gewinn herbeiführen soll, der durch die Entnahme des zugehörigen Gewinnröllchens aus dem Gewinnrade bestimmt wird. Auch in das Gewinnrad ist nur die Hälfte der sonst erforderlichen Gewinnröllchen einzufüllen, weil auch jedes gezogene Gewinnröllchen doppelt, nämlich für zwei Lose (je eines in den Abteilungen (I und II) seine Wirkung äußert. Die Maßnahme dient mithin zu einer erheblichen Entlastung der Ziehungsräder und befördert dadurch eine durchgreifende Mischung der Losnummer- und Gewinnröllchen, hinsichtlich deren in letzter Zeit mehrfach Wünsche laut geworden sind, verkürzt die schon bei der jetzigen Losezahl sehr ausgedehnte Ziehungszeit, beschleunigt die Herstellung der Gewinnlisten, die ja nur die Hälfte der Gewinnnummern zu enthalten brauchen, weil jede Nummer eben für beide Abteilungen gilt, erleichtert aus demselben Grunde wesentlich die Veröffentlichung der Listen in den Zeitungen und erstreckt endlich die Zeit zum Verkauf der Lose für die folgende Lotterie. Allerdings bringt diese Einteilung es mit sich, daß die bisherigen Stammlose mit den Nummern über 174 000 — je 16 000 Lose beider Abteilungen sind als Freilose zurückzulegen — als solche wegfallen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß diese Lose zum weitaus größten Teil erst in den letzten Jahren neu ausgegeben sind, und daß ihren jetzigen Inhabern, die an den Nummern hängen, möglichst ähnliche Nummern der zweiten Abteilung verabfolgt werden sollen, z. B. anstelle der Lose der Nummern von 175 001 — 10 die Lose 75 001 bis 10 und anstelle der Lose der Nummern von 225 001 bis 10 die Lose 25 001 bis 10 oder 125 001 bis 10 der zweiten Abteilung. Da auf jede gezogene Nummer zwei gleich hohe Gewinne je einer in beiden Abteilungen) entfallen, so werden auch das sogenannte große Los und die Prämie zweimal gezahlt und in den Lotterieplan vorgesehen sein. Auch sind alle Hauptgewinne nunmehr ebenfalls der Zahl nach durch 2 teilbar wie überhaupt alle Gewinne der Lotterie. Die durch die Vermehrung der Lose gewonnenen Mittel sollen zu diesem Zweck nach Abzug der Reichsstempelabgabe und der Einnehmergebühr voll verwendet werden. Namentlich die mittleren Gewinne sollen dabei gleichfalls eine erhebliche Mehrung erfahren. Damit zugleich tunlichst vermieden wird, daß die beiden großen Lose oder die Prämien oder zwei sonstige Hauptgewinne in dieselbe Hand fallen, wird nach Möglichkeit Vorsorge getroffen werden, daß die Lose der Abteilung II solchen Lotterieeinnehmern des Lotteriegebiets zugewiesen werden, die von den Einnehmern, denen die gleichen Nummern der Abteilung I zugeteilt sind, so weit wie angängig entfernt wohnen. Im übrigen bleiben die bewährten Einrichtungen der preußischen Klassenlotterie bestehen. Die Lose werden nach wie vor in ganzen, halben, viertel und achtel Losen ausgegeben. Nur die Zehntellose sind zur Vereinfachung des Losevertriebs in Übereinstimmung mit den Wünschen der weit überwiegenden Mehrheit der Lotterieeinnehmer aufgegeben worden. Der geringste Abschnitt eines preußischen Loses (1/8) kostet mithin künftig 5 Mark statt bisher 4 Mark (1/10) für jede Klasse. Auch an den Freilosen, d. h. den für die nächstfolgende Klasse einsatzfreien Losen, die schon gezogenen Klassen bezahlt werden, ist festgehalten worden. Die Spieler sind an diese Einrichtung in dem mehr als hundertjährigen Bestehen der preußischen Klassenlotterie gewöhnt und würden sich zumeist wenig angenehm berührt finden, wenn bei jedem kleinsten Gewinn in den Vorklassen ihr Mitspiel in der Hauptklasse in Frage gestellt würde. Ebenso werden die Abzüge von 15½ pCt. von den Gewinnen beibehalten. Diese Abzüge gleichen den erheblich höheren Gewinnsteuern anderer Länder und werden, wie dort, so hier von jeher unbeanstandet getragen. Endlich werden auch die Lose der preußischen Klassenlotterie nach wie vor ausschließlich durch festangestellte Einnehmer (oder deren Mittelsperson) vertrieben werden, weil auch bei der jetzigen Losevermehrung der vornehme Charakter der Lotterie aufrecht erhalten werden soll, kraft dessen nicht durch übermäßige Anpreisung der Lose zum Lotteriespiel angereizt, sondern der einmal vorhandene Spieltrieb nur in geordnete Wege geleitet werden soll, die einerseits die Gefahr ausschließen, in kurzer Zeit große Summen zu verlieren, und andererseits doch sehr annehmbare Gewinnaussichten bieten. Der neue Lotterieplan wird binnen kurzem bekannt gemacht werden.

Militärische Bekleidungsfragen im Lichte des Kaisermanövers.

In den beiden Divisionen des 1. und 17. Armeekorps, die während der Kaisertage am 8., 9. und 10. September bei Preußisch-Holland und in den vorangegangenen Brigade- und Divisionsmanövern die Felduniform getragen haben, herrscht nur **eine Stimme des Lobes** über die neue Bekleidung und einmütiges Bedauern darüber, daß sie jetzt wieder auf lange Zeit im Mottenpulver der Kammerräume verschwinden muß. Erst im **Jahre 1913** werden die meisten Truppen über eine **feldgraue Friedensgarnitur** verfügen. Die unauffällige Montur läßt den Mann im Gelände fast völlig verschwinden, und sie erfordert am Abend des anstrengenden Tages **nicht langwieriges Putzen** und Instandsetzen, wie der alte blaue Rock. Dieser große Vorzug der Felduniform hat sich so recht in den grundlos aufgeweichten Äckern und Wiesen der Nogatniederung gezeigt, die „Grau“ wie „Blau“ mit der gleichen Lehmschicht überzogen. Der neue, feldgraue Soldat klopfte den getrockneten Schmutz mit Leichtigkeit von seinem Feldrock herunter, um wieder schmuck zu erscheinen. Der alte, blau gekleidete hingegen mußte, oft unter kräftigen Soldatenflüchen und in mühseliger Arbeit, seiner lehmfarbenen Vorder- und Hinterfront den alten Glanz verleihen.

Bedauert wird in der Armee und gerade in den beteiligten Truppen nur, daß die **Jäger** zu Fuß und zu Pferde nicht die feldgraue, sondern eine **graugrüne Uniform** erhalten haben. Dieser erhebliche Unterschied läßt die also bekleidete Truppe in ihrer Eigenart sofort von ziemlich weither erkennen und erlaubt daher dem Feinde, Rückschlüsse auf die Kriegsgliederung zu machen. Doch das sind Kleinigkeiten, die den allgemeinen Wert der Felduniform in keiner Weise schmälern. Die **Jäger zu Pferde,** die Uniformversuchskaninchen, sollen übrigens — wie die „Mil.-pol. Korresp.“ hört — wieder eine, die **achte Abänderung** ihrer Bekleidung erfahren. Die grüne Biese in der Reithose, die sie allein von allen berittenen Truppen tragen, wird fortfallen, sodaß alsdann nur noch, wie früher, die Fußtruppen in der Reithose eine Biese führen werden.

Bei den feldgrauen Offizieren sah man fast allgemein die Schnürschuhe und braunen Gamaschen, auch bei den berittenen Waffen, die sich früher des Mißverhältnisses wegen, in dem die braune Farbe der Gamaschen zur blauen Reithose steht, den „Fußröllchen“ gegenüber ablehnend verhielten. Daß der Schnürschuh mit Gamasche die einzig praktische Fußbekleidung zumal bei Regenwetter ist, steht außer Frage. Wer es nicht glaubt, der frage die leichtsinnigen Anhänger der alten Schule, die sich beim nächtlichen Aufbruch aus den Regen-Biwaks vergeblich abmühten, in die verquollenen hohen Stiefel hineinzukommen. Die **Gamasche** wird voraussichtlich allgemein für den Offizier eingeführt werden. Für die **Mannschaften** bleibt der **Stiefel,** und zwar in schwarzer Farbe, weil der braune Mannschaftsstiefel, wie der Jäger zu Pferde beweist, sehr bald unansehnlich wird.

Auf besonderen **Wunsch des Kaisers** soll auch das **weiße Lederzeug der Grenadiere** und der **berittenen Truppen** einschließlich des Bandoliers beibehalten werden. Für den Ernstfall ist diese Maßregel ohne Belang, da alsdann das weiße Lederzeug geschwärzt wird.

Auch zu komischen Beobachtungen gab das Kaisermanöver Gelegenheit. Der preußische Soldat trägt im allgemeinen als Kopfbedeckung den Helm. Der Jäger ist stolz auf seinen Tschako, desgleichen der Luftschiffer. Ebenso stolz sitzt der Soldat der Telegraphentruppe mit seinem Tschako auf dem Telegraphenwagen. Derselbe Wagen aber wird gezogen von vier Trainpferden, und die darauf sitzenden Trainfahrer sind ebenso stolz darauf, daß sie nicht mehr wie früher den Tschako, sondern den Helm tragen dürfen!

Die aufgerollten Blauen?

In begreiflichem Lokalpatriotismus erkundigte man sich am Schlusse des Kaisermanövers in interessierten Kreisen lebhaft, welches Armeekorps wohl gesiegt habe, und war erstaunt und betrübt, zu hören, daß das heimische 17. Armeekorps am letzten Manövertage nach mißglücktem Angriffe in eine Lage gekommen sei, in der es in Wirklichkeit wahrscheinlich von seinem Gegner, dem 1. Armeekorps, „aufgerollt“ und vernichtet worden wäre. Diese Nachricht ist ohne Kommentar durch einen großen Teil der inländischen Presse gegangen; ein solcher Kommentar scheint aber doch erforderlich und soll hier gegeben werden.

Bei näherer Betrachtung muß man nämlich sagen, daß nach der einmal gegebenen Kriegslage und auch wohl nach den Absichten der Manöverleitung ein für beide Korps umgekehrter Ausgang geradezu bedauerlich gewesen wäre. Denn dem 17. Armeekorps war der Angriff befohlen, um den Gegner auf diesem Armeeflügel unter allen Umständen festzuhalten. Das Korps mußte dies — übrigens auch erreichte — Resultat selbst mit seiner Aufopferung erkaufen, um der Armeeführung auf einem anderen Punkte des Schlachtfeldes den erstrebten Sieg zu ermöglichen.

Solche Situationen finden wir auch in der Kriegsgeschichte wiederholt. Hierfür zwei Beispiele: Die überaus verlustreichen, entscheidungslosen, aber rücksichtslos wiederholten Angriffe des 8. und 7. preußischen Armeekorps bei Gravelotte fesselten die ihnen auf diesem Flügel gegenüberstehenden französischen Armee-Reservisten solange, bis auf dem anderen Flügel bei St. Privat die gesuchte Entscheidung gefallen war. — In der Schlacht von Mukden bewirkten die gleich rücksichtslos durchgeführten Angriffe des japanischen rechten Flügels (5. Armee und Gardekorps) sogar, daß das ursprünglich auf dem rechten russischen Flügel in Reserve stehende 1. sibirische Armeekorps nach dem russischen linken Flügel gezogen wurde, dann diesen zweitägigen Marsch wieder zurückmachen mußte und natürlich verspätet eintraf, als sich herausgestellt hatte, daß die Japaner die Entscheidung auf dem westlichen Flügel herbeiführen wollten.

Was nun die näheren Umstände anbelangt, unter denen sich Angreifer und Verteidiger in den Tagen des verflossenen Kaisermanövers gegenüberstanden, so muß man billigerweise sagen, daß die Vorteile fast alle aufseiten des 1. Armeekorps lagen, — allerdings auch ganz hervorragend ausgenutzt wurden; hinzu kam noch, daß vor der mit allen Mitteln der Geländeverstärkung ausgestatteten Verteidigungsstellung der durch den Regen aufgeweichte Boden auf den Wegen und natürlich erst recht in dem Gelände wie ein fast unüberwindliches Hindernis in Front und Flanke wirkte.

Selbst wenn dieser Zufall nicht hinzugekommen wäre, blieb es doch immerhin schier unmöglich, daß die Stellung des 1. Armeekorps mit einer Überlegenheit des 17. Armeekorps von nur zehn Bataillonen in glücklichem Angriff genommen werden konnte. Es sei denn, daß die Wirkung der schweren Artillerie d. F. von Blau so überwältigend gewesen wäre, daß die Stellung von Rot vollkommen zerstört und die Besatzung physisch und moralisch aufs tiefste erschüttert wurde. Der Eintritt eines solchen Ergebnisses läßt sich aber im Frieden nur schwer feststellen und beurteilen; zweifellos wären zur Erreichung dieses Resultats und bis zur endgiltigen Überwindung der feindlichen Stellung im Ernstfalle ein viele Tage und Nächte langer Kampf und mindestens dreifache Überlegenheit des Angreifers erforderlich gewesen. — Gelang es doch am 4. August 1870 der französischen Division Abel Douay, mit nur acht Bataillonen, sieben Eskadrons, drei Batterien und nur einer Geniekompagnie ohne besondere Geländeveränderung die in heller Begeisterung vorgehende Armee des Kronprinzen von 103 Bataillonen, 78 Eskadrons und 64 Batterien bis 2 Uhr nachmittags aufzuhalten. Und nun denke man wieder an die wechselvollen wochen- und monatelangen Stellungskämpfe im japanisch-russischen Kriege, in denen ganze Truppenverbände dem Tode geweiht wurden, um den Sieg am entscheidenden Punkte zu gewährleisten, — dann wird man voll würdigen können, vor welcher überaus und ungleich schwierigeren Aufgabe das 17. Armeekorps im diesjährigen Kaisermanöver stand.

Die Frage darf also nicht lauten: Wer hat gesiegt und wer ist in die Pfanne gehauen worden, sondern: Haben beide Armeekorps ihre Aufgaben nach bestem Können erfüllt? — Die Antwort ist in allererster Linie die vom allerhöchsten Kriegsherrn ausgesprochene Anerkennung und Zufriedenheit der Leistungen gewesen. Und wir können unbesorgt sagen: Die Wacht im Osten ist ebenso sicher, wie die Wacht am Rhein! W.-Danzig.

Die Säuglingsfürsorge in Thorn.

In den Wettkampf, der sich überall in Deutschlands Gauen erhob zum Schutze unserer Kinder, ist auch die Stadt Thorn eingetreten. Auf Anregung des Thorner Ärztevereins hat sich vor zwei Jahren eine Kommission gebildet zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, welche in ganz Deutschland und gerade in Thorn außergewöhnlich hoch ist. In Thorn starben alljährlich von den ehelich lebend geborenen Kindern 20 Prozent, von den unehelich lebend geborenen Kindern 50 Prozent im ersten Lebensjahre. Wieviel Arbeits- und Wehrkraft könnte dem Lande erhalten werden, wie müßten die Klagen über Leutenot sich verringern, der alljährlich sich wiederholende Zuzug fremdländischer Arbeiter abnehmen, die im Herbst wieder heimwärts ziehen und das Geld aus dem Lande tragen, wenn es gelingen würde, von der großen Zahl der Säuglinge, welche alljährlich hinsterben, einen Teil am Leben zu erhalten! Und Besserung ist zu erreichen. Wenn alle die, welchen das Volkswohl am Herzen liegt, wenn vor allem die, welche kraft

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Berlin hatte für kurze Zeit einen interessanten Gast in seinen Mauern, den Oberbürgermeister von Tokio, Herrn Osaki, der auf einer Studienreise nach Wien und Budapest am Sonnabend in Berlin eintraf. In Begleitung der Herren der japanischen Botschaft besuchte Osaki Potsdam, leider bei strömendem Regen. Im „roten“ Hause fand am Montag Empfang statt; die beiden Oberbürgermeister wechselten die freundlichsten Grüße und Höflichkeiten. Gut ausgenutzt wurde die Zeit des fremden Gastes, den Aufschwung der deutschen Reichshauptstadt zu bewundern und die kommunalen Einrichtungen zu studieren. Besonderes Interesse erregte der Besuch der städtischen Wasserwerke in Tegel und der verschiedenen hygienischen Anstalten. Voll Interesse und sehr beifällig äußerte sich das Oberhaupt Tokios über den leider nur so kurz bemessenen Besuch Berlins. — Das Abbrechen und Bauen in der großen Stadt ist jetzt wieder in vollem Gange; zum Oktober sind wieder große Dinge geplant. Die Häuser an der Ecke der Leipziger- und Charlottenstraße, eine ganze Reihe der Alexanderstraße und des Königsgrabens müssen fallen, um prächtigen Neubauten Platz zu machen. In der Potsdamer Straße errichtet Lepkes Kunstauktionshaus einen Neubau. Eine alte Berliner Erinnerung wird auch wieder ausgelöscht mit dem Abbruch des „Hotel de Rome“, Unter den Linden. Stein für Stein wird abgetragen und damit das Gedenken der alten Zeiten, der vielen bedeutenden Persönlichkeiten, die dort gewohnt und Feste gefeiert, fröhlich das Leben genossen haben. Zu Kaiser Wilhelms I. Zeiten stand die „Stadt Rom“ in der höchsten Blüte; dort logierten viele hohe Gäste, die zu den Hoffestlichkeiten kamen. Der alte Mühling, der Besitzer und angenehme Wirt, war eine originelle und stadtbekannte Person; vorüber mit flüchtigem Fuße eilt die Zeit, und bald wird ein weltstädtischer Prachtbau Vergessen bringen. — Die, wenn auch nur kurze, Sperre des Schlachtviehhofes wegen der plötzlich aufgetretenen Maul- und Klauenseuche ist nach den mit aller Sorgfalt ausgeführten Sicherheitsmaßregeln wieder aufgehoben. Man sollte aber kaum glauben, wie groß doch der pekuniäre Schaden sich erwiesen hat: über 100 000 Mark. Die Fleischteuerung ist augenblicklich ein einschneidendes Thema in allen Kreisen. Im preußischen Landwirtschaftsministerium zielen eifrige Beratungen dahin, Mittel und Wege zu ihrer Linderung zu finden. In der ersten Sitzung des Berliner Stadtparlaments wurden dringende Anträge gestellt, um unverzüglich Schritte zur Abhilfe zu tun. Der Magistrat hat sich einverstanden erklärt mit den Vorschlägen, vor allem mit der Öffnung der Grenzen, was aber, abgesehen von der Gefahr, durch Einschleppung von Viehseuchen erst recht eine Fleischteuerung heraufzubeschwören, wenig Zweck hätte, da im Auslande selbst Fleischnot besteht. Die Hoffnung auf Erleichterung und Besserung der teuren Zeiten ist umso weniger zu hegen, als der schlechte Sommer großen Schaden gebracht, in vielen Gegenden die Ernte vernichtet hat. Obst und Gemüse sollen sich nicht gut halten, die beliebten Preißelbeeren aus Schweden sind auch nur in geringer Menge zu erwarten; sie haben sich so schlecht entwickeln können, die Preise sind auch demgemäß hoch. — Der Herbst zieht ein mit Macht; die Blätter fallen, der Wind streicht rauschend durch die Baumkronen, rüttelt und schüttelt die Zweige, und Nebel und Regen hüllen alles in dunkle Schleier. Der Sonntag war besonders schlimm und störte geplante Rennen, Sportfeste und andere Unternehmungen. In Hoppegarten war es schrecklich; alles triefte, Pferde und Jockeys, hoch spritzte der Schmutz, und zu bewundern war es nur, daß es überhaupt noch Zuschauer gab. Ebenso war es auf dem Tempelhofer Felde, und wie man sagt, seien es 10 000 Menschen gewesen, die kühn der Witterung getrotzt, um das große Herbstsportfest mitzumachen. In Treptow und Steglitz fielen jedoch die Rennen aus und sind auf vierzehn Tage verschoben worden; man hofft zuversichtlich auf den Altweibersommer. — Wie behaglich saß es sich aber in den Theatern; dahin strömten die vergnügensuchenden Gäste und fanden, jeder nach seinem Geschmack, was sie suchten. In beiden Zirkusmanegen drängte sich das Publikum, und dröhnender Beifall folgte in den großen Räumen nach jeder Glanznummer. — Der Berliner Eispalast bleibt eine echt großstädtische Attraktion; elegantes Publikum ist stets dort vertreten. Neu eingerichtet ist vom 15. dieses Monats an dauernd bis zum 1. Mai 1911 ein Abonnement für Schlittschuhläufer. Die Preise sind, vielen Wünschen entsprechend, ermäßigt worden. Der Eintritt mit diesen Abonnementskarten ist aber nur bis 7 Uhr abends gestattet. — Das neue dritte Warenhaus W. Wertheim ist am Dönhoffplatz eröffnet worden und gibt den anderen nichts nach an Eleganz und Komfort; Luft, Licht, breite Treppen, geschmackvolle Dekorationen und eine Fülle von Waren jeglicher Art sind vorhanden. Die neuesten Toiletten kann man dort bewundern, alles, was Frau Mode Wunderbares und Phantastisches sich ausgeklügelt, was Staunen, Kopfschütteln und Lachen erregt und doch die Damenwelt mächtig anlockt und reizt. Die neuesten Kataloge der Herbst- und Wintermoden sind schon vorbereitet in die Häuser geflogen, und eifrig studieren die Modistinnen und Putzmacherinnen an den Modellen. Billig sind aber diese Kunstschöpfungen nicht, schon durch die Überfülle von Federn, Band und Blumen, teuer und mit Kraft und Mut zu tragen. — Zur Förderung deutscher Spitzenkunst ist in Berlin eine Spitzenschule eröffnet, in welcher sowohl Berufsarbeiterinnen, wie Damen, die die Spitzenarbeit als Liebhaberei betreiben, Gelegenheit haben, die Anfertigung von Spitzen zu erlernen. Unsere Kaiserin interessiert sich ganz besonders für Spitzen und natürlich auch die Damen des Hofes und der hohen Gesellschaft, die oft große Schätze an echten Spitzen besitzen. — Die Kaisertochter, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, vollendete am Dienstag das 18. Lebensjahr und wurde damit nach den Statuten des preußischen Hofes großjährig. Die Kaiserin hatte sich auch mit der jungen Prinzessin zu einem Besuch in das Manövergelände begeben, wo die kaiserlichen Prinzen ihren militärischen Pflichten nachkamen. Frohes, frisches Leben mit recht nebligen, kühlen Nächten machten helle Feuer und warme Getränke recht erwünscht. — Vom 9. bis 16. Oktober soll in Berlin eine nationale Flugwoche stattfinden; dazu hat das Kriegsministerium einen Preis von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Hoffentlich zeigt sich der Wettergott dem Unternehmen nicht abhold und läßt Sturm und Wind sich angemessen betragen. H. H.

ihres Amtes und ihres Berufes dazu berufen sind, darüber zu wachen, wenn Behörden, Ärzte, Vereine der Volkswohlfahrt zusammenwirken, dann muß ein Erfolg eintreten und die erschreckend hohe Säuglingssterblichkeit sich verringern!

Die Tätigkeit der hiesigen Säuglingsfürsorgekommission wurde gefördert durch das Entgegenkommen der städtischen Behörden und durch die Unterstützung der vaterländischen Frauenvereine Thorn und Thorn-Mocker. Der Betrieb bei der hiesigen Säuglingsfürsorgestelle ist folgender: Jede uneheliche Geburt eines Kindes wird sogleich dem Ziehkinderarzt gemeldet, der die Meldung nach Kenntnisnahme an die beiden Schwestern vom Roten Kreuz abgibt, welche mit dem Ziehkinderarzt in der Säuglingsfürsorge tätig sind. Diese beiden Schwestern, welche die Arbeit unter sich nach Bezirken verteilt haben, suchen sofort Mutter und Kind auf, sehen nach, ob sie mit dem Notwendigen versehen sind, belehren die jungen Mütter in der Pflege und Wartung der Säuglinge, helfen da, wo es nötig ist, aus durch Verabfolgung von Milchmarken und weisen den Müttern, wenn es angebracht ist, zuverlässige Pflegestellen nach, wo sie ihre Kinder unterbringen können, und wo sie in der Fürsorge verbleiben. Eheliche Kinder werden ebenso gern in Fürsorge genommen, wenn die Eltern einen dahingehenden Wunsch bei dem Ziehkinderarzt äußern. Erkranken die Kinder, so werden sie sofort dem Arzt zugeführt, wo sie unentgeltlich Rat und Arznei erhalten. Außerdem finden aber alle vier Wochen Besichtigungstermine sämtlicher Säuglinge statt, zu denen die Mütter bezw. Ziehmütter mit den Kindern erscheinen müssen. Hier werden sämtliche Kinder gewogen und das Gewicht auf einem für jedes Kind geführten Personalbogen notiert, um festzustellen, ob das Kind in gehöriger Weise zunimmt und wenn dies nicht der Fall ist, nach der Ursache des Nichtzunehmens, wie schlechte Ernährung, mangelhafte Wartung und Pflege oder auch Krankheit, zu forschen und Abhilfe zu schaffen. Nur auf diese Weise, nur durch das regelmäßige Wiegen, wird es möglich sein, allmählich über alle Säuglinge eine Kontrolle auszuüben und ihr Fortkommen zu überwachen.

Nachdem die Säuglingsfürsorge hier so organisiert war, haben sich bei der Handhabung in der Praxis folgende Mängel herausgestellt, welche eine Abhilfe erfordern:

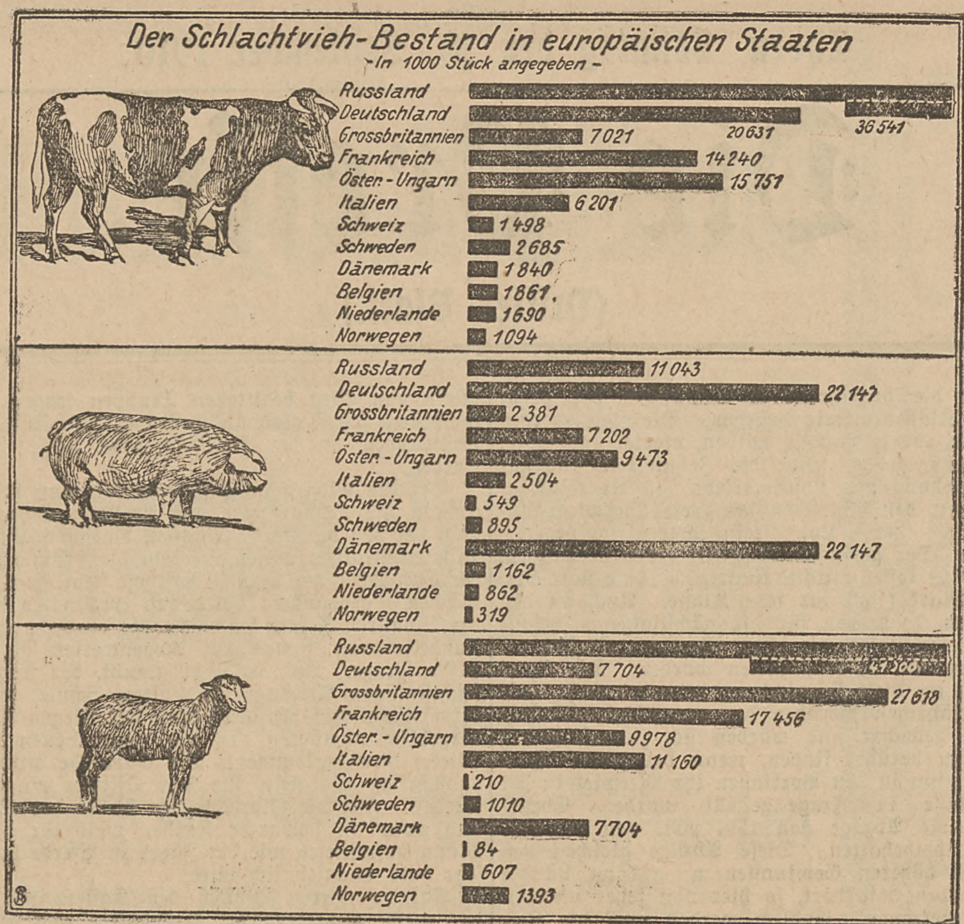
1. Der Erlaß einer Ziehkinder-Ordnung, durch welche Ziehmütter, die gewerbsmäßig Säuglinge in Pflege nehmen, gezwungen werden können, sich der Säuglingsfürsorge zu unterstellen, ist dringend erforderlich. Wenn auch gesagt werden kann, daß sich hier eine Zahl sorgsamer, sauberer und gewissenhafter Ziehmütter gefunden hat, welche sich mit Liebe der Kleinen annehmen, und denen man sie daher unbesorgt anvertrauen darf, so sind uns auch andere bekannt geworden, welche sich jeder Kontrolle entzogen, zu den Besichtigungsterminen, wiewohl sie in der Nähe wohnten, niemals erschienen, den Arzt, auch wenn ihnen mehrere Kinder hintereinander starben, niemals während der Krankheit holten und erst dann nach dem Arzt schickten, wenn sie den Totenschein brauchten. Derartigen Frauen muß man das Halten von Ziehkindern untersagen können.

2. Die Errichtung eines Säuglingsheims, in welchem kranke Säuglinge, bei genügendem Raum, auch einmal eine Frau, welche ihrer Entbindung entgegensieht, oder eine kranke Wöchnerin Aufnahme findet, ist notwendig. Die beste Ziehmutter, welche sich vorzüglich bewähren mag, solange das Kind gesund ist, kann den Anforderungen nicht genügen, welche die notwendige Krankenpflege an sie stellt, sobald das Kind an Brechdurchfall oder dergleichen erkrankt. Hier kann nur sachverständige Krankenpflege in einem Säuglingsheim Rettung bringen. Sind im Säuglingsheim, wie es erstrebt wird, auch stets einige junge Mütter, welche dort in Wochenpflege sich befinden, so werden diese leicht dazu anzuhalten sein, außer ihrem Kinde auch noch einem oder zwei anderen kranken oder schwächlichen Kindern ab und zu die Brust zu reichen, und es würden auf diese Weise für geeignete Fälle stets einige Ammen zur Verfügung sein. Eine dankenswerte Aufgabe der städtischen Verwaltung wird es sein, sich mehr als bisher der kleinen hilflosen Kinder anzunehmen, sie zu schützen vor frühem Tode durch Errichtung eines Säuglingsheims in einem der Stadt gehörigen Gebäude, und wenn dieses Säuglingsheim auch nur aus einigen Zimmern bestehen würde.

3. Die Gewährung von Stillprämien. Das wichtigste Mittel bei der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, die Förderung des Selbststillens durch Gewährung von Stillprämien, wie es jetzt in den meisten Städten geschieht, konnte bisher überhaupt noch nicht in Anwendung gebracht werden, weil die Mittel dazu nicht vorhanden sind. Jede Frau, welche dazu imstande ist, soll ihr Kind selbst stillen, und wenn Frauen der minderbemittelten Stände verhindert sind, es zu tun, weil sie den Tag über durch Arbeit vom Hause ferngehalten werden, so sollen ihnen Stillprämien gewährt werden, damit sie im Hause sich beschäftigen und ihrer Mutterpflicht nachkommen können. Die Mittel hierzu und zu anderen Zwecken der Säuglingsfürsorge könnten wohl leicht durch einen Basar aufgebracht werden, wenn einer von den vorhandenen Vereinen der Wohlfahrtspflege sich der Mühe unterziehen würde, einen solchen zu veranstalten. An vielen Orten haben vaterländische Frauenvereine und andere Organisationen der Wohlfahrtspflege derartige Veranstaltungen mit großem Erfolge getroffen und damit im Sinne jenes Ministerialerlasses gehandelt, welcher die Kommunen auffordert, im Verein mit den Organisationen der Wohlfahrtspflege die Säuglingsfürsorgebewegung in jeder Weise zu fördern.

4. Die Gewinnung, Zubereitung und Aufbewahrung der Milch für den Säugling. Über die Gewinnung der Milch soll ein anderes mal gesprochen werden. Da, wo das Kind die Mutterbrust entbehrt, ist es natürlich von höchster Wichtigkeit, daß ihm eine einwandsfreie Kuhmilch zur Verfügung steht. Doch kann die einwandsfreieste Kuhmilch nichts nützen, wenn sie nachher, wie es aus Unkenntnis oder aus anderen Gründen meist geschieht, beim Kochen, beim Verdünnen, beim Mischen mit Kindermehlen unsauber behandelt wird. Es ist zu verlangen, daß mit dem Säuglingsheim eine Milchküche verbunden wird, in der für jedes Kind die Milch nach ärztlicher Verordnung gemischt und in Portionsflaschen gefüllt der Ziehmutter abgegeben wird, sodaß sie zuhause vor dem Gebrauch die Flasche nur in warmes Wasser zu stellen und mit einem Gummisauger zu versehen hat. Bare Unterstützungen könnten entsprechend gekürzt werden.

So werden wir, nicht zurückstehend hinter anderen Städten, erfolgreicher sein im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit und auch der minderbemittelten Bevölkerung ihr einziges Gut schützen — ihre Kinder. Dr. Gimkiewicz.



Bei der jetzt herrschenden allgemeinen Fleischteuerung ist es nicht uninteressant, einmal sich zu veranschaulichen, wie groß der Viehreichtum der Hauptstaaten Europas ist. Es ist aus unserer Tabelle leicht ersichtlich, daß nach dem gewaltigen Rußland Deutschland das meiste Rindvieh besitzt; ähnlich verhält es sich mit den Schweinen, nur daß hier das kleine Dänemark Deutschland den Rang streitig macht. Rußland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Österreich-Ungarn besitzen mehr Schafe als Deutschland. Man kann im allgemeinen feststellen, daß die Staaten, in denen die Industrie sehr entwickelt ist, ziemlich geringe Viehbestände aufweisen. So ist in der Schweiz, der Heimat vortrefflicher Viehrassen, nur die Zahl des Ringviehs von erheblicher Größe. Auch Belgien und Holland rangieren weit hinter Dänemark. Der Reichtum Rußlands an Vieh aller Art ist nicht nur dem ungeheuren Umfang des Reiches zuzuschreiben, sondern dem Umstand, daß seine Bewohner in ihrer großen Mehrzahl Ackerbauer sind. Norwegen nimmt — von seiner stark entwickelten Schafzucht abgesehen — unter den viehzüchtenden Staaten die letzte Stelle ein, obwohl es doch über ein sehr großes Territorium verfügt. Das benachbarte Schweden besitzt 1½ Millionen Rinder und eine halbe Million Schweine mehr als Norwegen. In Österreich, Italien und Frankreich, also Ländern, in denen sowohl die Industrie wie der Ackerbau blüht, liegen die Verhältnisse den Flächenmaßen und Bevölkerungszahlen entsprechend ähnlich wie in Deutschland. Auch in diesen Ländern klagt man zumteil über Fleischnot.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „P. 6" unternahm am Freitag Nachmittag unter Führung des Oberleutnants Stelling **von München** eine **Fernfahrt** nach dem **Chiemsee.** Nach einer Schleifenfahrt über Prien und nach dem Besuch von Herrenchiemsee und der Fraueninsel überquerte das Luftschiff die ganze Breite des Sees, fuhr bis Traunstein und kehrte dann über Wasserburg nach München zurück. Die ganze 200 Kilometer weite Fahrt dauerte 4½ Stunden und ist durchaus glatt verlaufen, obwohl streckenweise starke vertikale Luftbewegungen, Nebelböen und Wirbelwinde herrschten.

Cholera.

Im ungarischen Choleragebiet sind seit Mittwoch sechs verdächtige Erkrankungen vorgekommen, davon drei in Mohacs und eine auf einem aus Komor in Budapest eingetroffenen Schleppschiff. — Aus Budapest wird amtlich mitgeteilt: Die bakteriologische Untersuchung hat am Freitag sechs Fälle von Cholera asiatica ergeben, nämlich zwei in Ercesi und je einen in Szegszárd, Gran, Mohacs und Szoeny. Bei insgesamt 38 Fällen ist die bakteriologische Untersuchung beendet, die in 21 Fällen Cholera asiatica ergeben hat.

Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien neun Erkrankungen an Cholera und fünf Todesfälle vorgekommen.

Mannigfaltiges.

(Ein Familiendrama) wird aus Norden gemeldet. Dort hat am Donnerstag Mittag der Arbeiter Jan Kruse seiner Ehefrau und darauf sich selber mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten. Kruse ist schwer verletzt, die Frau ist den Verletzungen erlegen.

(Bestien in Menschengestalt.) Zwanzig Mark und 1 Liter Schnaps für den Tod seiner Frau bot vor einigen Tagen ein Schnitter einem Arbeitskollegen auf dem Gute Fürstenwerder bei Prenzlau. Diesem Angebot konnte der Freund nicht wiederstehen, er nahm ein Messer und stieß es der Schnitterfrau in die Brust, die beiden Unholde suchten darauf das Weite. Von anderen Schnittern wurde die Frau in ihrem Blute liegend vorgefunden. Sie mußte in die Greifswalder chirurgische Klinik übergeführt werden, wo sie schwer krank darniederliegt.

(Selbstmord eines Brautpaares.) In einem Gehölz bei Radbruch in der Nähe von Hamburg wurde ein Brautpaar erschossen aufgefunden, die Persönlichkeiten wurden als die eines Herrn Waldmüller und eines Fräulein Grienberg festgestellt.

(Brudermord aus Rache.) In Bremen wurde der Gärtner Mahlstädt wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als Zeuge war sein Bruder, ebenfalls Gärtner, vernommen worden. Nach der Verhandlung drang der Verurteilte in das Haus seines Bruders und erschoß ihn. Sodann jagte er sich in seinem eigenen nebenan belegenen Hause eine Kugel durch den Kopf.

(Von einem Automobil getötet.) Die Oberin des Augsburger protestantischen Bethauses der Wertachvorstädte ist von einem Automobil überfahren und getötet worden.

(Ein schwerer Automobilunfall) ereignete sich auf der Chaussee Münster-Burgsteinfurt. Zwei junge Herren und eine Dame machten eine Spazierfahrt. Unterwegs kam dem einen der jungen Herren die Lust an, einmal selbst zu fahren. Kaum hatte er dem Chauffeur das Steuer aus der Hand genommen als das Fahrzeug zu schleudern begann und sich nach wenigen Sekunden seitlich überschlug. Während die männlichen Insassen mit leichten Verletzungen davonkamen, erlitt die junge Dame einen Schädel- und Beinbruch. — Ein zweiter schwerer Automobilunfall wird aus Hagen gemeldet: Donnerstag Abend fuhr ein Automobil gegen einen elektrischen Leitungsmast. Die fünf Insassen des Automobils wurden herausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt, der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert.

(Der Betrüger Adolf Rothbarth), der Vertreter der Frankfurter Hopfenfirma Rothbarth, hat eingestanden, Newyorker Banken um fast 150000 Dollars betrogen zu haben, indem er durch falsche Angaben über seine Kreditfähigkeit sich Geld verschaffte. Rothbarth lehnte jegliche Verteidigung durch einen Rechtanwalt ab und gibt an, durch unglückliche Börsenspekulationen zu seinen Betrügereien gekommen zu sein.

(Ein Familiendrama) wird aus Chemnitz gemeldet. Dort erschoß am Freitag Nachmittag in der vierten Stunde der Restehändler Schreiter seine Ehefrau, seine Stieftochter und dann sich selbst. Schreiter lebte mit der Frau in Scheidungsklage.

(Die „Gräfin" de la Ramé), die Gattin des im Haag auf Requisition der Berliner Staatsanwaltschaft verhafteten Schwindlers, der den Grafentitel zu unrecht führt, war am Mittwoch früh aus dem Haag in Berlin eingetroffen. Sie ist eine Tochter der Frau Kommerzienrat Hecht. Als die Mutter der Tochter bei der Begrüßung in einem der vornehmsten Hotels der Friedrichstadt vorschlug, sich in ein Sanatorium zu begeben, bekam es die „Gräfin" mit der Angst und dampfte schleunigst wieder aus Berlin ab. Vorher allerdings hatte sie sich noch zur Staatsanwaltschaft und zum Untersuchungsrichter begeben, wo ein ausführliches Protokoll aufgenommen wurde. Aus ihren Aussagen ging hervor, daß die bedauernswerte Frau noch immer mit einer an Wahnsinn grenzenden Liebe an dem internationalen Hochstapler hängt, der als solcher schon längst von der Familie entlarvt worden war.

(Zusammengebrochen) ist am Mittwoch Nachmittag zu Charleroi (Belgien) eine im Bau begriffene Ausstellungshalle. Ein Arbeiter wurde von den einstürzenden Trümmern erschlagen; drei Arbeiter wurden verletzt.

(Großer Betrug.) Aus Newyork wird gemeldet: Adolf Rothbarth, der Vertreter der Rothbarth-Gesellschaft in Frankfurt a. M., hat eingestanden, die Mercantile Nationalbank um eine große Geldsumme betrogen zu haben. Es heißt, daß es sich um mehr als 100 000 Dollars handelt.

(Damenhüte mit Wasserleitung.) Die Mode, die Damenhüte mit frischen, natürlichen Blumen statt der nachgemachten zu schmücken, ist alt. Sie ist in diesem Sommer, namentlich in England und Frankreich, wieder an der Tagesordnung gewesen, konnte sich jedoch keine rechte Geltung verschaffen, weil die natürlichen Blumen denn doch gar zu schnell verwelken und dann keinen erfreulichen Anblick mehr darbieten. Hier und dort hat man bereits früher versucht, diesem Mißstande dadurch abzuhelfen, daß man um den Stiel jeder einzelnen Blume eine dünne, mit Wasser gefüllte Glasröhre fügte. Jetzt aber hat eine amerikanische Firma eine Erfindung gemacht, die in ihrer Art außerordentlich sinnreich und praktisch genannt werden muß. Es handelt sich um eine Firma, die ihren Sitz in Havana auf Kuba hat, und die Erfindung besteht darin, daß im Innern des Hutes — der ebensogut aus Stroh wie aus Filz oder anderen Stoffen gefertigt sein kann — eine Art von Wasserleitung angebracht wird, in der die Stielenden der Blumen ruhen, sodaß diese beständig mit der zu ihrer Erhaltung notwendigen Feuchtigkeit gespeist werden. Ist das Wasser verbraucht, so läßt es sich mit Leichtigkeit erneuern. Die amerikanische Firma verspricht sich von dieser Erfindung einen bedeutenden Nutzen und hat sie bereits in einigen europäischen Ländern durch Patente schützen lassen.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 17. September. In dieser Woche kamen hier 2 Dampfer von Wick mit zusammen 7189 Tonnen an, sodaß sich der Gesamtimport nach hier soweit auf 128294 Tonnen beläuft. Der Markt war in dieser Woche hier recht aufgeregt. Rußland und Polen nahmen größere Posten namentlich in Crownbrand Matfuls, Crownbrand Matties und Crownbrand Large Ihlen aus dem Markte, infolgedessen wurden die gangbaren Sorten für die Provinz knapp. Dafür konnten jedoch deutsche kleine Voll in Zinkbandtonnen reichlicher gehandelt werden. Dieser Hering sagt infolge seiner guten Qualität immer mehr und mehr zu, auch die Packung ist äußerst stramm und kein Salz in den Tonnen enthalten. Der Hering eignet sich daher für den Detailverkauf außerordentlich gut. Leider sind die Preise für den deutschen Fisch in letzter Zeit sehr in die Höhe gegangen, sodaß auch die Notierungen hier für kleine deutsche Voll bis auf 32 Mk. gehalten werden. Die Verladungen per Bahn und per Wasser sind gut, die Lager haben sich daher hier bedeutend reduziert. Die Stimmung des Marktes bleibt nach wie vor fest. Ostküsten Tornbellies 26 Mk., Ostküsten Matties 32,50 Mk., Ostküsten Matfulls 35 Mk., Ostküsten Fulls 39 Mk. per ¹/₁ Tonne, Crownbrand Matties 33 Mk., Crownbrand Matfulls 35 Mk., Crownbrand Fulls 39 Mk., Crownbrand Large Ihlen 28 Mk. per ¹/₁ Tonne, kleine holländische Voll in Schottentonnen 33 Mk., prima holländische Voll in Schottentonnen 34 Mk. per ¹/₁ Tonne. Ferner zur Lieferung Oktober: Crownbrand Matties 33 Mk., Crownbrand Large Ihlen 28 Mk., kleine deutsche Voll in Zinkbandtonnen 32 Mk. per ¹/₁ Tonne. Für halbe Tonnen 2 Mk. per ²/₂ Tonne Aufschlag.

18. September:	Sonnenaufgang	5.39 Uhr,
	Sonnenuntergang	6. 9 Uhr,
	Mondaufgang	6.27 Uhr,
	Monduntergang	4.— Uhr.
19. September:	Sonnenaufgang	5.41 Uhr,
	Sonnenuntergang	6. 6 Uhr,
	Mondaufgang	6.41 Uhr,
	Monduntergang	5.27 Uhr.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver . . . . 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 „ „
Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 „ „

Saatgutwirtschaft Glauchau

Post Culmsee, Station Glauchau Wpr., Mitglied des Westpr. Saatbau-Vereins, empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende, vom W. S.-B.-V.

angekörte Saaten

(Originalabsaaten)

Petkuser Roggen,
Edelepp-Weizen,
Svalöfs Bore-Weizen,
Criewener 104-Weizen.

Preis pro 100 kg für Roggen bei Entnahme von 100 kg 19 Mk., 1000 kg 18 Mk., 5000 kg 17 Mk.
Weizen 24, 23 und 22 Mark ab hiesiger Station. Der Versand geschieht in neuen plombierten Säcken zum Selbstkostenpreis; bei unbekannten Käufern gegen Nachnahme.

Halbe Fracht.

Gebrüder Tews, Möbelfabrik,

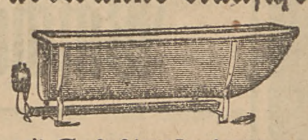
Brückenstr. 30/32. **THORN.** Fernsprecher 349,

Stets grosses Lager fertiger Wohnungs-Einrichtungen
in allen Holz- und Stilaren.

Anfertigung nach besonderen Angaben. ⁕ **Anfertigung von Laden- u. Kontoreinrichtungen.**

Grosses Lager von Teppichen – Gardinen – Decken.

Badewanne Rauschen



mit **Spiritusheizung** ist die beste.

Ich bedauere nur, mir nicht schon längst eine solche bequeme praktische Badeeinrichtung gekauft zu haben.
Bladiau, 16. 11. 09. Ernst Kurzbach.

Für alle Körperstärken u. Größen.

Gebr. Franz, Königsberg in Pr.

Persil

das moderne
Waschmittel
wäscht in halber Zeit.
Billigst im Gebrauch.
Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda



Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen

Anders & Co.,
Gerberstr. 33/35.

Tägliche Leistung ca. 6 Morgen. — Probearbeit gestattet.

Harders patentierte

Kartoffel-Ernte-Maschine



arbeitet wie die von Menschenhand geführt Kartoffelhacke und arbeitet tadellos, selbst in hohem Kraut.
Kein Beschädigen und weites Wegschleudern der Kartoffeln.
Kein Bewerfen der ausgegrabenen Kartoffeln, daher leichtes und schnelles Aufsammeln.

Sehr leichter Gang, 2 Pferde genügen vollkommen.
Alleinverkauf für Kreis Thorn:

Max Hirsch, G. m. b. H.
Fernruf 382.

Seife des 20. Jahrhunderts.

Die ideale Rasenbleiche zuhause mit

Achinin-Seife

reinigt, bleicht und desinfiziert,
unentbehrlich für Menstruations-, Kinder- u. Fremden-Wäsche,
Pfund 30 Pfg.

Zu haben bei: **Anker-Drogerie,** Elisabethstrasse 12 und **M. Baralkiewicz,** Drogen.

Seiler Pianinos

Die Seiler Pianinos sind das erstklassigste Fabrikat mit wundervollem weichem Ton und dabei sehr preiswert. Jeder, welcher ein wirklich gutes Instrument besitzen will, kaufe ein

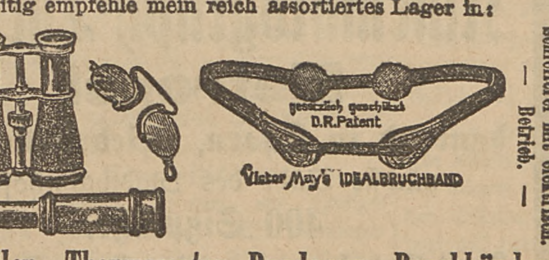
Seiler Pianino.

Kleine Teilzahlungen gestattet.
Alleinvertreter f. Thorn u. Kreis Thorn:

F. A. Goram,
Culmerstr. 13, I. — Magazin Bäckerstr.
Telephon 506.

Feinstes optisches Institut Thorns.

Von heute ab befindet sich mein Institut nicht mehr
Seglerstrasse 29, sondern **Altstädtischer Markt 4,**
neben der Adler-Apotheke.
Gleichzeitig empfehle mein reich assortiertes Lager in:



— Schleiferei mit elektrisch. Betrieb. —

Kneifer, Brillen, Thermometer, Bandagen, Bruchbänder.
Leibbinden und Gummiwaren
von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.
Hochachtungsvoll

Franz Seidler.

Tiedemann's
bewährter
Bernstein-Fußbodenlack
mit Farbe
bleibt der beste!
Weltausstellungen
Paris 1900 u. St. Louis 1904:
Goldene Medaillen.

Niederlage in Thorn bei
Hugo Claass, Seglerstraße 22.

Zur Theatersaison:

Operngläser
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
GustavMeyer.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen Busennährkrème, und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt,

500 Mark in bar.

1 Dose 2,50 Mk., 2 Dosen 4,50 Mk., Versand diskret p. Nachnahme. Viele Dankschreiben vorhanden, z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein **erstaunliches Wachstum** der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt. Das Mittel hilft großartig. T. in B." — Bauch, Breslau 2, Lohestraße 66.

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

Die Pfaff-Nähmaschinen



sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.

Panther-Fahrräder u. Spezial-Räder, gut und billig, sowie **Ersatzteile** für alle Systeme.
Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sachgemäß, gut und billig ausgeführt.

A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

Ziehung 5., 6. und 7. Oktober

Allensteiner Lotterie

der Gewerbe-Ausstellung 1910
8169 Gewinne im Werte von Mk.

Hauptgewinne
128000
40000
20000

Lose à 1 M. 11 Lose zus. versch. Taus. 10 M. (Porto und Liste 30 Pf. extra)
durch das General-Debit

H. C. Kröger
BERLIN W. 8. Friedrichstr. 193a
sowie alle durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle".

Sämtliche Bürsten-Waren

kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der

Bürstenfabrik von P. Blasejewski,
Elisabethstraße 11.

Kainit, Superphosphat, Thomasmehl, Kali, Düngekalk

sowie alle anderen Düngemittel offerieren zu den billigsten Preisen

Gebrüder Pichert G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn, Schiessplatz,

Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche. Abholen und Anliefern kostenlos.

Annahmestellen: Heiligegeiststr. 17, Strobandstr. 13.

Posen, O. I., Kohleisstraße 22.

Heimann'sche konz. Vorbereitungs-Anstalt

für die Einj.-Freiw., Primaner- und Abiturientenprüfungen, sowie zum Eintritt in jede Klasse einer **höheren Lehranstalt.** Bisher **günstige** Erfolge. **Unterricht** nur von **Oberlehrern.** Streng beaufs. Pensionat. Anstalt in einer Villa. Prospekt gratis.

Kaffee-Mischungen

liefert aus feinen westindischen Kaffees mit Kaffeegewürz
9 Pfd. Haushaltkaffee Mk. 5.85 franko
9 Pfd. Gesundh.-Kaffee „ 5.10 franko
9 Pfd. Familienkaffee „ 4.65 franko
C.H.Waldow, Hofl., **Hamburg 139**

Schriftliche Arbeiten,

als: Anträge, Klagen, Bittgesuche und sonstige andere in Prozeß und Strafsachen vorkommende Schriftstücke werden angefertigt von
J. Dulski, früh. Bureauvorsteher, Tuchmacherstraße 22, 1.

Fliesenarbeiten,

Wand- und Bodenbeläge führen billigst aus und halten Fliesen sowie

altdeutsche Oefen

ständig auf Lager. Auf Wunsch setzen altdeutsche Öfen ohne Staubverursachung transportabel in ca. 4 Stunden in Wohnräumen auf

Aug. & Ant. Barschnick,
Töpfermeister,
Fernsprecher 588. Bankstraße 2. Araberstraße 3.

Die von der Höcherlbräu-Aktiengesellschaft Culm seit 5 Jahren als Bier-Filiale genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferdestallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab im ganzen oder geteilt anderweitig zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Zu verkaufen:

1 guterh. Repositorium, 1 Ladentisch, 1 Bierapparat, 1 fast neuer Gaskocher und 1 Sitzbadewanne mit Heizvorrichtung. Zu erfragen
Kloßmannstr. 64, pt., r.

Stellenangebote

Verkaufs- und Inkasso-Agent
gegen festes Gehalt und Provision von sofort gesucht. Kleine Bar-Kaution erforderlich. Persönliche Meldungen an
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Breitestraße 32.

Maurerpolier,
äußerst tüchtig und energisch, vom 1. Oktober d. Js. für größer. Neubau gesucht.
Rosenau & Wichert.

Herren,
die in ihrem Bekanntenkreise Gelegenheit für **lohnende Versicherungs-Abschlüsse** haben, werden um gefl. Angabe ihrer Adresse unter **M. K. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“ gebeten.

3 tüchtige Oberbauschachtmeister und 100 Arbeiter
sofort gesucht. Meldungen
Bahnhof Thorn-Nord.

Tüchtige Tischlergesellen
stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.

Einen tüchtigen, unverheirateten
Gärtner
sucht zum 1. Oktober
Dom. Neugrabia,
Kreis Thorn.

Eine junge Dame
mit sehr guter Schulbildung für die Nachmittage gesucht. Meldungen
Culmerstraße 12, 2.

Suche evangel. Kinderfräulein, mit Schneiderei bevorzugt, zu einem 8jährigen Knaben. Köchin und Stubenmädchen erhalten gute Stellung bei hohem Lohn. **Katharina Szapanski,** Stellen-Vermittlerin, Thorn, Gerechtestraße 7.

Ein Mädchen für alles
wird zum 15. Oktober eventl. von sofort gesucht, auch durch Vermittelung
Bachestraße 9, 2 Tr.

5–6 Lehrlinge
werden verlangt.
Gebr. Schiller, Malermeister, Kl. Marktstr. 9.

Verband Gabelsbergerscher Stenographen in Westpreußen.

10. Verbandstag in Thorn,

Sonntag den 18. September:
Uhr: Preiswettschreiben im Spiegelsaale des Artushofes. (Nur für Gabelsbergersche Stenographen).
$12^1/_2$ Uhr: Öffentliche Festversammlung im weißen Saale des Artushofes. Bericht über den 9. Stenographentag in Stuttgart. Festrede: Wie gelangen wir zu einer deutschen Einheitsstenographie? (Professor Dr. Medem-Danzig).
Der Stenographenverein Gabelsberger zu Thorn.
Professor Hirschberg.

Malerlehrlinge
stellt ein
Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstr. 14.

Für unser Eisenwarengeschäft suchen wir per sofort oder später einen
Lehrling,
welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.
Tarrey & Mroczkowski.

Junge Mädchen,
die das Kochen erlernen wollen, können sich melden
Gross, Ulanen-Kasino.

Geübte Zuarbeiterein,
Lehrmädchen, können sich melden.
Anna Brock, Talstr. 23, 2,
Atelier für feine Damenschneiderei.

1 jüng. **Aufwartemädchen** für die Vormittagsstd. wird gesucht **Bäckerstr. 6, 2.**

Aufwärterin gesucht Jakobstr. 13, 3.

Aufwartefrau oder -Mädchen gesucht **Brückenstraße 18, 2.**

Wohnungsangebote

Wohnungen
für 114, 168, 231, 237 Mark vom 1. 10. 1910 zu vermieten
Mocker, Goßlerstraße 51 a.

Möbliertes Zimmer,
nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit auch ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Möbl. Zim., auf W. m. Pension, v. 25. 9. oder 1. 10. Bogenstraße 2, Nähe Bahnhof Mocker, zu vermieten.

Elegant möbl. Offizier-Wohnung zu vermieten **Strobandstr. 15, 1.**

Möbliertes Vorderzimmer
Breitestraße 36, 3, zu vermieten.

Möbl. Zimmer an 1–2 Herren zu vermieten Seglerstr. 7, 1. **Herzberg.**

Zwei gut möbl. Vorderzimmer
m. sep. Eing., ev. m. Burschengel., vom 1. 10. zu verm. Elisabethstr. 1, 2.

Mellienstraße 112:
Balkonwohnung, 4–5 Zim., reichl. Zbhr., Bad 2c. sogleich oder 1. 10. zu vermieten.
Näh. **Ladwig,** Mellienstr. 112a, part. l.

Drei-Zimmer-Wohnungen, 300 und 350 M.,
Zwei-Zimmer-Wohnungen, 180 und 200 M., zu vermieten **Waldstr. 74.**

Wohnung, 3–4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Wohnung
vom 1. 10. zu verm. Gerstenstr. 8, 2.

Wohnung,
zwei Zimmer und Zubehör, 4. Etage, vom 1. 10. zu vermieten. Waldstraße 31.
Bliske,

Hofwohnung,
3 Zim., per 1. Oktober zu vermieten
Friedrichstr. 10/12, Portier.

3-, 5- u. 6-Zim.-Wohng.
per 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen in meinem Bureau, **Waldstraße 43.**
M. Bartel.

Herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, von 6–7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zbhr., Pferdestall für drei Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten.
K. Bungkat, Talstraße 24.

Möbl. Zimmer, mit oder ohne Pens., per sofort oder später zu vermieten
Culmer Chaussee 120, J. Gerth.

Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei Frau **Steinke,** Zentralmolkerei Brückenstr.

Nr. 219. Thorn, Sonntag den 18. September 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walther Schulte vom Brühl.

(Nachdruck verboten.)

VI.

Die Hausmenagerie.

Wir haben einen großen Fehler, keinen moralischen, aber einen praktischen, wir sind nämlich „tierlieb“. Wie wir in die Geschichte hineingekommen sind, weiß ich selber nicht recht, denn eine erbliche Veranlagung liegt eigentlich nicht vor. Meine mütterlichen wie väterlichen Vorfahren waren große Jäger vor dem Herrn. Sie zerstörten also geflissentlich mit lautem Knall das Leben tierischer Mitgeschöpfe, denen wir das Dasein zu erleichtern trachten. Vielleicht machen wir auf die Art an der Tierwelt wieder gut, was jene mit Pulver und Blei, je nachdem auch mit Garn oder Dohnenschlinge, daran gesündigt haben. Dies Bewußtsein tröstet uns, wenn es uns mit unserer „Viecherei“, mit unserem „heimischen Naturleben“, einmal wieder zu bunt wird und wir unter dem Geschick seufzen, daß uns alle Bekannte ihre invaliden Tiere und die, deren sie sich sonst entledigen wollen, aufhalsen, oder daß irgend ein animalisches Wesen uns plötzlich so reizend erscheint, daß wir es unserem großen Besitzstande noch schleunigst einverleiben. Was wir an Tieren im Laufe der Zeit hatten oder noch haben, das geht ins Aschgraue. Es verlohnt sich wahrhaftig, wenigstens einige Haupterscheinungen einmal Revue passieren zu lassen.

Wir haben eine Rehpinscherhündin. Sie heißt Fifi, wird aber nur als „der Fifi“ bezeichnet und als Maskulinum behandelt, denn als solches habe ich „ihn“, da er noch klein war, für 25 Mark erstanden. Mein Versehen war sehr ärgerlich und hat mir viel Spott eingetragen. Um das, was wir durch Besitz eines männlichen Hundes in unserer Häuslichkeit verhindern wollten, auch für die Folge nicht zu genießen, wurde Fifi zum Zölibat verurteilt, aber ich fürchte, jetzt — nach sieben Jahren — hat uns ein allzu kühner Liebhaber, den seine Leidenschaft durch die Stäbe unseres Gartentors springen ließ, einen Strich durch die Rechnung gemacht; denn Fifi bellt seit einiger Zeit nicht mehr so durchdringend wie sonst und sieht mich manchmal so schuldbewußt an. Ich habe meiner Frau schon gesagt: „Ich will durchaus keine Hundezucht! Du mußt sie kaput machen!“ Doch sie ist des naiven Glaubens, eine Zeitungsanzeige: Reizende junge Hundelchen an tierliebe Leute zu verschenken, würde im Falle von Erfolg gekrönt sein und sie von Blutschuld freihalten. Nun, wir werden ja sehen!

Wir haben eine Katze, die heißt Pascha. Als wir das Kätzchen mit dieser türkischen Bezeichnung belegten, machte es den Eindruck, als würde es ihr einst alle Ehre machen. Nachmals hielten wir es aber aus bestimmten Gründen für besser, es mit Hilfe des Tierarztes zum Ober-Eunuchen unseres Hauses zu machen. Tagsüber schläft der gutmütige Pascha, der sich eher ein Bein ausreißen ließe, als daß er kratzen würde, in unseren Betten herum, was nachts der Hund tut. Zu nachtschlafener Zeit geht die Katze nämlich in ein benachbartes Feld auf Raub aus. Da fängt sie unzählige Feldmäuse. Mit grauendem Morgen mauzt sie dann solange vor der Haustür, bis meine Frau — ich tue nämlich, als schliefe ich und als hörte ich nichts, — aufsteht, murrend die Treppe hinabgeht und den Pascha hereinläßt. Zum Dank legt er ihr dann gewöhnlich eine Maus vor die Füße, mit der wir hernach unseren Falken atzen. Oft ist die Maus noch lebendig, entflieht plötzlich unter ein Möbelstück und ward nicht mehr gesehen. Aber rascheln hören wir oft etwas und finden auch oft die Visitenkarten der Flüchtlinge.

Wir haben viele Hühner. Sie legen zuzeiten schöne weiße Eier, die uns doppelt soviel kosten, als wenn wir sie kauften. Dafür ernten wir sie aber oft noch warm und genießen obendrein das melodische Freudengeschrei der Hennen. Ich kümmere mich nicht um diese Tiere, ich zahle nur für sie, denn wenn ich mich näher mit ihnen befaßte und Freundschaft mit ihnen schlösse, würde ich keinen Bissen von ihnen essen können, wenn sie bei nachlassender Produktivität in die Pfanne wandern, und das wäre dann ein weiteres wirtschaftliches Manko. Wir haben auch einen guten Hahnen, aber sein Vorgänger war noch besser. Oft kam das damalige Mädchen, eine Jungfrau vom Lande, die sich auf Hahnen verstand, von der Hühnervolière in die Küche gelaufen, schüttelte vor Verwunderung den Kopf und sagte immer nur: „Ach, gnädige Frau, unser Hahn, das ist ein Hahn!“ Und dabei lachte sie sich eins.

Wir hatten einmal weiße Mäuse, unserem Töchterchen zu Gefallen. Sie waren sehr niedlich, rochen sehr übel und vermehrten sich ungeheuer. Sie standen in ihrer Drahtkiste in einem Winkel des Hofes. Eines Tages waren sie ausgekommen. Ich hoffe, daß wir der Nachbarschaft eine Freude dadurch gemacht haben, denn weiße Mäuse findet man doch sonst nicht alle Tage.

Wir hatten eine Dohle, zu Ehren eines Freundes Jupp genannt. Sie spazierte frei umher, trug meiner Frau die Kleiderschleppe wie ein Page, stahl wie ein Rabe und verewigte sich, wo sie ging und stand, denn sie hatte eine beneidenswerte Verdauung. Wir hatten sie auch sehr lieb und weinten alle schmerzlich, als sie eines Tages an einem Herzschlag sanft verschied und plötzlich mit einem lauten Plumps tot von der Stange fiel. Ein Stein mit der Aufschrift „Jupp“ in unserem Garten hält ihr Gedächtnis bei uns wach.

Wir hatten eine Ringelnatter. Ein verständnisinniger Freund brachte sie uns, um uns über den Tod des erwähnten Jupps zu trösten. Wir setzten sie im Garten aus, und sie entwich alsbald zischend und züngelnd in das Steingeröll um unseren Teich. Wir haben sie nie wiedergesehen, aber wir sind glücklich in dem moralischen Bewußtsein, daß die Schlange wahrscheinlich noch irgendwo in unseren Gebüschen haust, und daß wir vielleicht einmal darauf treten, wenn wir die Kneippkur auf unserem taufrischen Rasen gebrauchen.

Wir hatten ein Pärchen italienischer Rotbaucheidechsen. Oben waren sie smaragd-grün, unten ziegelrot, und ihr zierlicher Organismus endete in unendlich langausgezogenen, nadelspitzen Schwänzen. Wir nährten diese Tiere mit Fliegen und Mehlwürmern und freuten uns an der Fixigkeit, mit der sie ihre Beute verzehrten. Auch unsere Katze hatte ihre Freude daran und beobachtete sie, andächtig vor dem Terrarium sitzend, stundenlang, bis sie eines Tages den Deckel lüftete und die Lacerten mit Stumpf und Stiel auffraß. Das war nicht schön von ihr, aber wir verziehen ihr, weil uns diese Rotbäuche ganze Kapitalien an Mehlwürmern kosteten.

Wir haben ein halbes Dutzend Teichmolche. Als wir sie kriegten, waren es Eier, an den Wasserpflanzen klebend, die wir zur Bepflanzung unserer Aquarien geholt hatten. Diese Eier wurden Larven mit Kiemenbüscheln, und diese Larven wurden kleine Salamanderchen und dann immer größere. Mit unendlich kleinen, jungen Würmchen, die meine Tochter mühsam und unter Anwendung eines langstieligen Lorgnons — denn sie ist leider kurzsichtig, weil sie als Kind trotz unserer Mahnung immer in der Abenddämmerung Indianergeschichten las — aus dem Komposthaufen hervorsucht, werden sie gefüttert, indem ihnen die Würmchen an einem spitzen Stäbchen hingehalten werden. Anders tun sie's nicht, nicht ums Verrecken. Des großen Umstands wegen, dessen sie sich täglich unterzieht, habe ich meiner Tochter vorgeschlagen, wir wollten doch die Tiere in unser Weiherchen setzen. Aber dann erhebt sie jedesmal ein großes Gezeter: sie hätte die Tierchen doch aus dem Ei kriechen sehen, und sie würde sich nie von ihnen trennen, und sie würde sie mit in die Ehe nehmen.

Wir haben ein dreijähriges Exemplar der Ordnung homo sapiens, fem. gen., durch „Occasion“ erhalten. „Es“ ist sehr niedlich und sehr temperamentvoll und auch schon sehr tierlieb, denn es zieht den Hund und die Katze mit Vorliebe wohlwollend am Schwanz oder an den Ohren, obgleich beide Individuen für diese Zärtlichkeit noch wenig Verständnis haben. Es sieht auch mit besonderem Interesse den Wasserspinnen, den „Schneidern“, auf und den Fischen im Wasser unseres Teichleins zu und freut sich sehr daran. Ich bin ganz gewiß, daß es nächstens einmal ins Wasser fallen wird. Meine Frau behauptet, sie kriege die Gichter schon bei dem bloßen Gedanken. Aber das Wasser ist so seicht, daß „ihm“ absolut nichts geschehen kann. Nur die armen Fische werden bei dem Plumps heftig erschrecken, und das sollte mir aufrichtig leid tun.

Wir haben eine Anzahl japanische Stabheuschrecken. Ein befreundeter Direktor eines zoologischen Gartens hat sie mir verehrt, und sie sind etwas sehr Rares. Diese Tiere hängen in einem großen Einmachglas an einigen Rosenzweiglein und täuschen, die raffiniertesten Verwandlungskünstler, in Form und Farbe jedermann vor, daß sie selber kahle Rosenzweiglein seien. Sie sind sehr stumpfsinnig und kurios, tun nichts, als vorne Rosenblätter zu sich nehmen und das Gekaue am anderen Ende wieder von sich geben, hübsch in Abwechslung mit unzähligen Eiern, die sie in gleicher Weise fallen lassen. Diese Tiere haben die Frauenfrage längst praktisch gelöst, denn obgleich meine Stabheuschrecken, sämtlich jungfräulichen Geschlechts, niemals einen Heuschreckenmann erschauten, entstehen aus ihren Eiern neue Stabheuschreckenweibchen, die das gleiche tun, was ihre Mütter taten, sodaß ich hoffen kann, über kurz oder lang der größte Stabheuschreckenherdenbesitzer dieser Welt zu sein. Dann werde ich diese parthenogenetischen Insekten als Terrarienobjekte in Mode bringen und hoffe dadurch mehr Geld zu verdienen, als mit meiner Schriftstellerei.

Wir haben noch weit mehr Tiere als diese, so einen Turmfalken Hansel, der furchtbar schreien kann, eine Lachtaube mit krummen Füßen, die den ganzen Tag ruckelnd lacht, als wenn sie's bezahlt bekäme, einen originellen Eichelhäher Mumpitz, der sogar täuschend nachmacht, mit welchem Trompetengeräusch sich mancher Mann die Nase putzt, haben Makropodenfische, die farbenfunkelnde Liebesspiele aufführen, besaßen einen Igel, der die vielen Flöhe hatte und die viele Milch soff, und noch manches andere Getier. Aber ich habe keine Zeit, weiter davon zu erzählen, denn ich muß unsere Biester füttern. Einer von uns ist immer mit der Fütterung beschäftigt. Da wir das keinen unerfahrenen Dienstmädchenhänden anvertrauen können, muß stets eins von uns daheim bleiben, auch zurzeit der Sommerreisen, um die Tiere zu versorgen. Neulich aber haben wir uns doch einmal überwunden und sind nach Hamburg gereist, um einen lieben Verwandten zu empfangen, der von einer Westindienfahrt heimkehrte. Wir wollten ihn überraschen. Und als wir alle drei im Grauen der Nacht am Kai standen, als das Schiff dann langsam einfuhr und anlegte und wir uns bemerklich machten, da starrte der Weltenfahrer vom Bord herüber, und seinen Lippen entflohen als erster Gruß die freudigen, jedoch höchst erstaunten Worte: „Aber ihr seid ja alle drei da! Wer um Himmelswillen füttert denn inzwischen zuhause eure Viecher?!“

Almosen.

Von Marcel Prévost.

(Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen.)

(Nachdruck verboten.)

Ein kleines, flüchtiges Erlebnis, dem ich seine schüchterne Grazie, seine unschuldige Frische zu nehmen wage, da ich mich anschicke, es in deutlichen Worten auf dem Papier festzuhalten. Trotzdem machte es auf uns alle einen seltsamen Eindruck, als es uns von der scharmanten Frau erzählt wurde, eines Abends, in dem Rahmen des komplizierten Luxus eines modernen Diners. Kam es daher, weil es so wohltuend abstach gegen das banale Geplauder über Kunst, Politik und Mode? Ich glaube vielmehr, es rührte uns deshalb, weil es — wie ja oft eine Geste, eine Bewegung genügt, um unter dem verhüllenden Gewande die Schönheit eines Frauenleibes ahnen zu lassen, — in wenigen Worten die weibliche Seele völlig entschleierte.

Man hatte von jenen mysteriösen Seelenvorgängen gesprochen, heutzutage von der Wissenschaft gekannt und klassiert, die so wenige unter uns verschonen, die einen dazu treiben, die Blumen der Tapete, die Bücher der Bibliothek zu zählen, andere verleiten, auf der Straße sich selbst die seltsamsten Wetten zu setzen; beispielsweise, ob man die nächste Gaslaterne erreiche, ehe ein Fiaker vorbeikommt, oder eine Turmuhr ihren letzten Schlag getan hat. Andere, die zuhause vor dem Schlafengehen sich vornehmen, am nächsten Tage die Möbel des Zimmers anders zu plazieren, die Wäsche in den Schränken im Geiste ordnen und dergleichen mehr — kurz, all die Absonderlichkeiten, die an Monomanie, an Irrsinn streifen, ein Zeichen unseres nervösen Jahrhunderts. Alle beichteten wir so unsere Schwächen, unsere Lächerlichkeiten, beruhigt durch die Zugeständnisse der anderen, entzückt sie manchmal noch exaltierter, noch sonderbarer zu finden, als uns selbst.

Nur eine junge Frau hatte nichts gesagt; sie hatte uns schweigend zugehört, mit einer leichten Überraschung auf ihrem schönen, ruhigen Gesicht.

„Und Sie, Madame, Sie haben uns nichts zu gestehen? Nicht die kleinste nervöse Manie?“

Sie verneinte lächelnd, den Kopf schüttelnd, und diese Geste war so impulsiv, daß niemand an ihrer Wahrhaftigkeit zweifelte. Aber wahrscheinlich empfand die junge Frau in ihrer Bescheidenheit eine leise Beschämung, daß sie allein von dergleichen Miseren frei sein sollte; denn nach einer Pause setzte sie hinzu:

„Mein Gott — ich kann allerdings nicht behaupten, daß ich die Nummern der Fiaker zähle oder vor dem Einschlafen eine Inventur meiner Garderobe vornehme, — aber trotzdem — — — vor einigen Tagen habe ich etwas empfunden, das mir dem ähnlich zu sein scheint, von dem Sie eben alle sprachen, — eine Art von unwiderstehlichem innerem Antrieb, eine Macht, die uns zwingt, ungesäumt etwas zu tun, als gälte es unser Leben. — Es mögen fünf oder sechs Tage her sein; ich war mit Suzon ausgegangen, meiner Kleinen, die acht Jahre zählt. Ich führte sie in ihre Stunden, und da es sehr schön war, hatten wir beschlossen, zu Fuß von den Champs-Elysees bis in die Rue Lafitte zu gehen. Wir waren, fröhlich plaudernd, bis zum Rond-Point gekommen, als ein Bettler, noch jung und von sehr kränklichem Aussehen, von einer Bank auftaumelte und uns stumm die Hand hinstreckte. Ich hielt meinen Sonnenschirm in der Rechten, mit der Linken hatte ich die Röcke gerafft; ich gestehe, daß ich nicht die Geduld hatte, anzuhalten und mein Portemonnaie hervorzusuchen, sondern hastig weiterging.

Suzon hatte plötzlich zu sprechen aufgehört und trippelte schweigend neben mir her; auch ich hatte, ohne zu wissen warum, alle Lust verloren, etwas zu sagen. Wir gelangten dergestalt am Konkordienplatz an, ohne seit der Begegnung mit dem Bettler eine Silbe gewechselt zu haben. Aber allmählich fühlte ich, wie eine Unruhe, ein Angstgefühl mich faßte, eine Ahnung, als hätte ich etwas schlechtes begangen, das nicht mehr gutgemacht werden könne, und daß mir deshalb für die Zukunft eine unbestimmte, vage Gefahr drohe. Ich habe sonst die Gewohnheit, mit mir im klaren zu sein, mir über alles Rechenschaft zu geben. Ich sprach mir deshalb Mut zu. „Schließlich,“ dachte ich, „ich habe mich doch nicht gar zu sehr gegen das Gebot der Mildtätigkeit vergangen! Ich kann doch unmöglich die Pflicht haben, allen Bettlern etwas zu geben. Dafür werde ich gegen den nächsten armen Teufel, der mir jetzt aufstößt, umso großmütiger sein . . .“

Aber dieses Räsonnement konnte mich nicht beruhigen; meine innere Unzufriedenheit mit mir wuchs, wurde zu einer wahren Herzensangst, so sehr, daß ich zehnmal im Begriffe war, umzukehren und den Bettler aufzusuchen.

Wenn ich es dennoch nicht tat, so geschah es, so lächerlich es Ihnen auch klingen mag, aus einer Art von falschem Schamgefühl vor Suzon.

Wir waren schon nahe unserem Ziele und bogen eben um die Ecke der Rue Lafitte, als mich Suzon schüchtern am Kleide zupfte:

„Mama —“

„Was denn, mein Liebling?“

Sie heftete ihre großen blauen Augen auf mich und fragte sehr ernst:

„Mama, warum hast du dem Unglücklichen von vorhin, in den Champs-Elysees, nichts gegeben?“

Also auch sie hatte, ebenso wie ich, seither an nichts anderes gedacht! Auch sie war unruhig und verstört, aber besser und aufrichtiger als ihre Mama, hielt sie mit ihrem Gefühl nicht zurück.

„Du hast recht, mein Kind!“ sagte ich.

Wir waren schneller als sonst gegangen, unter dem Zwange unserer fixen Idee; es blieben uns noch mehr als zwanzig Minuten bis zum Beginn des Kurses. Ich winkte einen Fiaker herbei, und wir kehrten so schnell als möglich in die Champs-Elysees zurück. Und Sie können mir glauben, daß wir uns ängstlich bei den Händen hielten, und daß uns beiden das Herz klopfte. Wie, wenn der Bettler nicht mehr dort wäre? Wenn wir ihn vergebens suchten?

Beim Rond-Point angekommen, sprangen wir aus dem Wagen und spähten die Avenue entlang. Vom Bettler keine Spur!

Ich befragte eine alte Frau, die daselbst die Stühle vermietet. Sie erinnerte sich, den jungen Menschen gesehen zu haben; es sei, setzte sie hinzu, keiner der professionellen Bettler, die sich sonst alltäglich auf diesem Platze einzufinden pflegen.

Wir hatten keine Zeit mehr und wollten eben, sehr niedergeschlagen, wieder in den Wagen steigen, als Suzon einen leichten Schrei ausstieß. Sie hatte den Bettler hinter einem Baume erblickt. Er saß dort auf der Erde, den Hut auf den Knien haltend.

Suzon schlich sich auf den Fußspitzen näher und hielt ihm schüchtern eine kleine Goldmünze hin. Er betrachtete uns wie träumend, dann brach er plötzlich in Tränen aus und wollte Suzons Rocksaum küssen.

Wir stiegen wieder in den Wagen, und während der Kutscher auf sein Pferd einhieb, umarmten wir uns beide lachend und weinend, als wären wir soeben einer großen Gefahr entgangen . . .“

Die junge Frau schwieg, ganz rosig vor Verwirrung, solange von sich gesprochen zu haben. Wir hatten ihr fast andächtig zugehört, und es schien uns, als hätten wir während dieser Zeit in einer sehr reinen Luft geatmet oder von frisch perlendem Wasser getrunken, an der Quelle selbst.

Das erste Treiben.

Humoreske von Leo von Rawitsch.

(Nachdruck verboten.)

Die Beweisaufnahme war beendet. Assessor Quedenfeld flüsterte nach rechts und links einige fragende Worte. Da es die letzte Verhandlung und hohe Zeit zum Mittagessen war, verzichteten die Schöffen gern auf eine eingehendere Beratung und nickten Zustimmung. Der Assessor putzte seine, nach langer Arbeit oder sonstigen Aufregungen stark gerötete Nase, bedeckte das Haupt mit dem Barett und verkündete im Namen des Königs:

„Der Angeklagte ist des einfachen Wilddiebstahls schuldig und wird zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Unvermögensfalle fünfzehn Tage Haft treten. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.“

Michael Kaließ trat aus der Anklagebank — kopfschüttelnd mit der Miene eines Menschen, den der Unverstand des Lebens aufs Haupt geschlagen hat. Tiefbewegt zog er mit der Nase auf — mit einer Nase, die ständig jene Farbe hielt, welche bei Assessor Quedenfeld nur zeitweilig auftrat.

Eben wollte der Verurteilte in einem Winkel des Korridors seinem Gemüte einen Trostschluck zuführen, als der Gerichtsdiener ihn anrief.

„Kommen Sie mal zurück, Kaließ! Der Herr Assessor will Sie sprechen.“

„Aha, es ist ihm also doch leid, daß er'n Justizmord an mir begangen hat.“

„Dieses weniger. Er will Sie privatim sprechen.“

„Privatim bin ich nicht zuhause. Der Herr Assessor kann mir — —“

Der Rest verlor sich in einem anhaltenden Kluckern. Nach dieser Stärkung aber folgte er doch der höheren Gewalt. Als er das Amtszimmer betrat, hatte der Assessor den Talar bereits abgelegt.

„Na, Kaließ — Sie können von Glück sagen, daß die Geschichte noch so abgelaufen ist. Als früherer Forstmann wissen Sie ja — —“

„Herr Assessor,“ unterbrach Michael Kaließ würdevoll, „was ich gewesen bin, ist ausgelöscht aus der Weltgeschichte. Hier kommt blos inbetracht, was ich bin — ein ehrlicher Mensch, den Sie zu dreißig Em verknackt haben.“

„Damit geben Sie sich nur zufrieden. Sie können aber ein paar Mark verdienen, Kaließ. Da ich mich neuerdings für die Jagd interessiere . . .“

Michael Kaließ räusperte sich so gewaltig, daß der Assessor den Frechling stirnrunzelnd musterte: „Was soll das!“

„Nichts. Mir ist blos was in den falschen Hals gekommen. Außerdem weiß ich zufällig Bescheid. Seit der Herr Assessor die Tochter von dem Schandtener Forstrat pussieren —“

„Sie sind ein unverschämter Patron!“

„Nichts für ungut.“

Hellmut Quedenfeld schwankte, ob er sich mit dem Kerl weiter abgeben solle.

In der Ressource hatte der Assessor unter dem Einfluß zweier unvernünftig schöner Blauaugen und erheblichen Sekts eine schwache Stunde gehabt. Er hatte dem Forstrat Weigelt vorgekohlt, daß er ein leidenschaftlicher Jäger sei. Darauf war ihm eine Einladung zu einer der nächsten Treibjagden in Aussicht gestellt worden. Da er noch nie einen lebendigen Rehbock gesehen, hieß es nun, die Zeit nützen. Tagelang schon hatte er sich den Kopf zerbrochen, an wen er sich ohne die Gefahr einer Indiskretion wenden könne. Heute im Termin war ihm die Erleuchtung gekommen — und die hieß Michael Kaließ: ein entlassener Forstaufseher aus dem Schlesischen, dem dort wohl der Boden zu heiß geworden war und der fürchterlich trank, im übrigen aber, nach den Akten, in St. Hubert seines Gleichen suchte. Und der Diskretion war der Assessor hier schon deshalb sicher, weil Michael Kaließ allem, was einen grünen Rock trug, in großem Bogen aus dem Wege ging.

Also verständigte der Assessor den listig Aufhorchenden von seiner Absicht, sich in die Geheimnisse des Waidwerks einführen zu lassen.

„Nur so theoretisch, Kaließ. Die jagdbaren Tiere, wann und wie sie geschossen werden, und — vor allen Dingen — die richtigen weidmännischen Ausdrücke! Das ist die Hauptsache.“

„Wird mir ein Vergnügen sein“, schmunzelte Kaließ, indem er den dicken, wie angeklebt wirkenden Schnauzbart strich. „Soll ich Sie besuchen?“

„Ich komme lieber zu Ihnen. Sie wohnen doch draußen, Bergheimer Chaussee?“

„Sehr wohl. Nr. 14, Herr Assessor.“

„Also gut.“ — — —

II.

Michael Kaließ erwies sich bei ausgiebiger Anfeuchtung seines inneren Menschen als ein Lehrer, we ihn der Assessor gründlicher und verständnisvoller garnicht wünschen konnte. Zunächst hatte er die funkelnagelneue Jagdausrüstung zur Stelle schaffen lassen.

„O, was ist das fein!“ rief er einmal über das andere. Namentlich die graue Joppe mit den grünen Verschnürungen und das braunrote Spitzhütchen mit der hochragenden Fasanenfeder hatten seine volle Bwunderung.

„Sehr schön, Herr Assessor. Aber mehr für'n Maskenball. Wenn Sie als Papagei gehen wollen, brauchen Sie sich hinten auf der Büx blos noch 'n paar gelbe und blaue Federn anpappen lassen. Kriegt der Forstrat Sie so zu sehen, dann nützt Ihnen unser ganzer Kursus nichts. Er stellt Ihnen auf zwei Büchsenschußlängen keinen Nebenmann; denn er sieht gleich, daß Sie ein Sonntagscher sind — und die werden auf Treibjagd mehr gefürchtet wie Cholera und Beulenpest. Aber das werden wir bald ändern. Lassen sie mir den Staat hier. In längstens zwei Wochen ist er revierfähig. Und wenn Sie früher nach Schwandten sollten, dann gebe ich Ihnen mein gutes Zeug. Wir haben ja dieselbe Figur.“

Von Tag zu Tag ward Hellmut Quedenfeld vollkommener an Forstverstand und jagdlicher Weisheit. Mit Anpürschen, Abfangen, Aufbaumen und hundert anderen Vokabeln der Weidmanssprache warf er um sich herum, daß sein Stammtisch Mund und Augen aufriß.

Und die Geschichte machte ihm allmählich wirklich Spaß! Oft schon zog er vor Tau und Tag nach der am Wald sich hinziehenden Bergheimer Chaussee. Seltsamerweise traf er seinen Mentor um diese frühe Stunde nie an. So zog er denn allein in den Forst. Wenn dann die ersten roten Lichter in den Baumwipfeln spielten und die Vögel zu ihrem Morgenkonzert einsetzten, ward ihm das Herz weit — und er segnete die Liebe, die aus dem Aktenmenschen einen Naturfreund, ja einen Naturkenner gemacht hatte.

Endlich auch die Einladung nach Schwandten.

„Na, denn gratuliere ich“, schmunzelte Michael Kaließ, indem er seinen Schnauzbart strich. „Das paßt alles sehr schön. Angelernt sind Sie, soweit das mit 'm Mundwerk zu machen ist. So kann ich also ruhig abreisen.“

„Sie wollen fort?“

„Tja. Die Tochter einer verwitweten Kusine meines Stiefbruders macht Hochzeit. Und da ich sehr viel Familiensinn habe, möchte ich dabei nicht fehlen. Was ich übrigens noch sagen wollte, Herr Assessor — wie wird es blos mit 'm Schießen. Sie haben doch noch keinen Finger krumm gemacht auf 'n Stück Wild.“

„Als Soldat habe ich gut geschossen.“

„Auf Scheibe — jawoll! Aber das Jagdfieber, das Jagdfieber! Wie leicht kommt es da vor, daß man den Hosenboden eines Treibers für ein Stück Wild anspricht. Sogar den Kalender und die Geographie vergißt man. Ich kenne da einen grundehrlichen Kerl, der wegen ein paar Ricken, die er im Jagdfieber versehentlich zur Schonzeit und auf fremdem Revier geschossen hat, aus seiner schönen Stellung entlassen wurde, dann in seinem Kummer das Saufen angefangen hat und vor einigen Wochen wieder mit 30 Mark, sage und schreibe dreißig Em — — na, Schwamm drüber!“

Michael Kaließ zog mit der Nase auf und erhob sich schwerfällig. „Ich werde Ihnen jetzt Ihr Jagdzeug geben. Es ist nun alles in Ordnung,“ sagte er.

Die Sachen waren kaum wieder zu erkennen: Die Joppe schmutzig nachgedunkelt; von der Verschnürung am linken Ärmel fehlte ein Stück; es schien gewaltsam abgerissen. Und das spitze Hütchen mit der Feder fühlte sich noch feucht an.

„Zum Donnerwetter“, muckte der Assessor auf, „was haben Sie denn gemacht!“

„Ein bischen an die Luft gehängt. Damit die Konfekschon rausgeht. Natürlich nur nachts — sonst hätten ja die Eichkatzen gelacht. Sie können jetzt aber sicher sein, daß man Sie nicht auslachen wird, Herr Assessor. Man wird Sie sehr ernst nehmen. Wenn Sie also im Glück schwimmen, dann denken Sie an Michael Kaließ, den Sie ungerechterweise zu 30 Mark, sage und schreibe dreißig Em, verurteilt haben.“

Trotz des Zorns über die allzu gründliche Herrichtung seiner Sachen legte der Assessor noch ein letztes Zehnmarkstück auf die offene Wunde des Untröstlichen. — —

III.

Am Vorabend des Jagdtages erhielt Hellmut Quedenfeld noch einen sehr freundlichen Brief, in dem der Forstrat mitteilte, daß er selbst an dem Treiben nicht werde teilnehmen können. Es wären in den letzten Wochen so unerhörte nächtliche Wilddiebereien vorgekommen, daß die einschlägigen Vernehmungen keinen Tag Aufschub duldeten. Er erwarte am Jagdtage mehrere Gendarmen und Forstbeamte, die den Wilddieb an verschiedenen Stellen gesehen hätten und eine genauere Beschreibung liefern könnten. In einem Falle wäre er beim Aufbrechen eines Bocks beinahe gefaßt worden. Leider sei das Wild vielfach vergrämt und in die benachbarten Forsten hinübergewechselt. Er befürchte deshalb sehr, daß ein verwöhnter Jäger nicht zu seinem Rechte kommen werde. Sollte der Assessor sich aber doch zur Beteiligung entschließen, so möge er sich am Rendezvous-Platze an Herrn Oberförster Kammler wenden. Nach dem Treiben würden er, der Forstrat, und seine Familie sich sehr freuen, den Herrn Assessor bei sich zu Tisch zu sehen.

Hellmut Quedenfeld war überglücklich. Da der erste Zug, der ihn in zehn Minuten nach Station Schwandten bringen sollte, früh 3 Uhr 6 Minuten abging, schlief er überhaupt nicht. Er studierte noch etliche Theorie über Treibjagden und war schon vor halb drei in voller Ausrüstung am Bahnhof. Um die Zeit hinzubringen, schwenkte er zu einem Spaziergang in den benachbarten Residenz-Park ab.

Es mußte etwas wahres sein an dem, was Michael Kaließ vom Jagdfieber erzählt hatte. Der Assessor war noch nicht einmal an Ort und Stelle — und schon spürte er eine ganz seltsame Aufregung. Seine Nase, die ihm in der Richtung schon manchen Kummer bereitet hatte, glühte fühlbar, und seine Hände waren derart unruhig, daß er den Drilling wiederholt an die Wange hob, um zu erproben, ob er überhaupt zu einem sicheren Anschlag kommen werde.

„Himmeldonnerwetter, was treiben Sie hier!?“ wurde er plötzlich von einem Manne angerufen, der aus einem Seitenwege heraustrat.

Hellmut Quedenfeld erklärte harmlos und höflich die Situation. Aber er schien nicht viel Glauben zu finden, denn der Parkwächter musterte ihn im Zwielicht mit großem Argwohn und folgte ihm auf dem Fuße nach dem Bahnhof. Hier tuschelte er eifrig mit zwei Forstbeamten, die eben auf einem ländlichen Fuhrwerk angefahren waren. Einer von ihnen hatte einen Hund angeleint. Als dieser von dem vorübergehenden Assessor Witterung bekam, geberdete er sich wie wahnsinnig. Wutkläffend suchte er den Riemen zu sprengen. Und auf dem hellen Bahnsteig taten die beiden Forstleute plötzlich auch sehr aufgeregt. Während der eine mit dem heiseren Rufe: „Ich telephoniere!“ in das Telegraphenbureau des Stationsgebäudes rannte, heftete der andere mit dem rasenden Köter dem Assessor sich an die Fersen. Als der Zug endlich einlief, stiegen beide trotz ihrer Fahrkarten dritter Klasse mit in die Zweite. Hier postierte sich jeder an eine Tür — und wenn Blicke Dolche sein könnten, wäre der Assessor aus tausend Wunden blutend zusammengebrochen.

Ob all dieser befremdlichen Erscheinungen war Hellmut Quedenfeld höchlichst verwundert. Sein Befremden wandelte sich aber in maßlose Bestürzung, als er auf Bahnhof Schwandten von einem Gendarmen in Empfang genommen wurde.

„Also haben wir ihn endlich! Und — hol mich dieser und jener — er ist es wirklich! Die Husarenjacke, der spitze Hut mit der Feder und die rote Nase. Wartet mal — fehlt nicht die grüne Strippe hier irgendwo? Richtig, am Ämel! Stimmt alles ganz genau. Den großen Schnurrbart trägt er natürlich nur auf den Schleichfahrten im Wald. Wir werden ihn schon finden, den Schnauzbart. Also nun mal dalli, mein Jungchen! Das zweite mal kommst du mir nicht aus. Vorläufig bis acht ins Kaschott — und dann aufs Forstamt, wo man dir die Karbonade wohl scheuern wird.“

Alle Einwendungen und Legitimationsnachweise halfen nichts. Der Gendarm und die Forstleute lachten ihn aus. Sie waren wie von einem Siegestaumel befallen.

Erst vor dem vergnügt schmunzelnden Forstrat klärte sich der Mißgriff und — nach einer offenen Beichte Quedenfelds — auch die Ursache desselben auf.

— — — — — — — — — — — —

Der Assessor war längst mit Asta Weigelt verheiratet, ja er hatte ein Töchterchen, das auch Asta hieß und ebenso schöne blaue Augen hatte wie die Mutter. Immer wieder aber ließ er einen gewissen Steckbrief erneuern.

Michael Kaließ hatte jedoch zu viel Familiensinn. Er konnte sich von dem Eheglück der Tochter einer verwitweten Kusine seines Stiefbruders nicht trennen und blieb verschwunden.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Ehrlich über das Mittel „606“. Ein Korrespondent des „Paris-Journal“ ist von Professor Ehrlich in Frankfurt empfangen worden. Der Gelehrte hat dem französischen Journalisten einen kleinen Vortrag über „606“ gehalten, in dem er verschiedene Irrtümer und Vorwürfe, die besonders in französischen Zeitungen verbreitet wurden, mit Energie widerlegte. Besonders kräftig wehrte sich Ehrlich gegen den Vorwurf der Reklamesucht. Er sagte nach dem „Berl. Tagebl.“: „Man hat mich als einen Freund der Reklame geschildert, als einen Mann, der die Pauke für sein Mittel „606“ schlage. Solche Andeutungen sind Lügen. Ich wollte nichts weiter, als der Presse meinen einfachen Gedankengang klarmachen, ohne jede Ausschmückung. Aber jeder hat meine Worte nach Gefallen ausgelegt. Nie habe ich gedacht oder gesagt, was als Worte und Gedanken Ehrlichs gemeldet worden ist.“ Ehrlich fügte hinzu, er habe gar keine Zeit, Reklame zu machen. Hunderte von Briefen hätte er täglich zu erledigen, Kranke meldeten sich aus allen Teilen der Welt und erbäten Rat und Hilfe. Er könne nicht alle heilen, denn er hätte kein Wundermittel gefunden. Wenn einige Patienten nach der Behandlung mit „606“ gestorben wären, so läge das an dem vorgeschrittenen Stadium der Erkrankung, in dem die Behandlung begonnen hätte. Leichen könne „606“ nicht erwecken. Vielen bereits Aufgegebenen habe das Mittel Heilung gebracht. Professor Ehrlich zeigte dem französischen Besucher die Bilder einiger besonders schwerer Fälle vor und nach der Behandlung. Mit einem Blaustift zeichnete der Gelehrte ein Schema auf, um zu zeigen, in welchem Stadium die Behandlung zu beginnen hätte. „Wiederholen Sie es vor Ihren Lesern“, sagte er, „das Präparat muß rechtzeitig angewendet werden, wenn es wirkungsvoll sein soll. Geistesgestörte, Epileptiker haben von „606“ nichts zu erwarten. Die Anwendung meines Mittels in solchen Fällen verbiete ich. Es ist ebenso gefährlich, das Mittel bei Diabetikern und Herzkranken anzuwenden, das muß alle Welt wissen!“ Professor Ehrlich ersuchte endlich den Journalisten, seine Worte ohne Vommentar wiederzugeben, so, wie sie gesprochen worden sind. Der Mitarbeiter des „Paris-Journal“ versichert, daß er diesen Wunsch gewissenhaft erfüllt habe.

Der Schriftsteller Karl Pröll, der sich um die Sache des Deutschtums in Österreich große Verdienste erworben hat, ist am Donnerstag Abend gestorben. Pröll hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Um ihn werden vor allem die deutschen Kinder in der Diaspora trauern, denn ihnen hat er jedes Jahr seit einem Vierteljahrhundert als ein unermüdlicher Vorkämpfer für das bedrohte Deutschtum an den Sprachgrenzen den Weihnachtsbaum geschmückt. Am 27. Mai 1840 wurde er als Sohn eines österreichischen Majors geboren und studierte Technik. 1867 ging er aber zur Journalistik über und war bis 1873 an österreichischen Blättern für die deutschnationale Sache tätig. Er wanderte dann nach Deutschland aus und lebte seit 1883 in Berlin.

Der Altertumsforscher Hormuzd Rassam ist am Freitag in Brighton gestorben.

Mannigfaltiges.

(Die drei jüngsten kaiserlichen Prinzen.) Prinz August Wilhelm, der anfänglich sein Referendarexamen in diesem Herbst ablegen wollte, wird dasselbe erst im Laufe des nächsten Jahres machen. Der Prinz wird ein weiteres Semester an der Berliner Universität studieren, wo Professor Stampe als Hauptleiter des Ausbildungsganges tätig ist. Außer ihm üben die Professoren Martin, Wolff, Kahl und Smend-Greifswald eine Lehrtätigkeit bei dem Prinzen aus. Der letztgenannte Professor ist berufen, über Kirchenrecht vorzutragen. Prinz Oskar, der Oberleutnant beim 1. Garderegiment zu Fuß ist, ist vom 1. Oktober ab zur Dienstleistung bei den Pasewalker Kürassieren kommandiert worden. Der jüngste Sohn des Kaiserpaares, Prinz Joachim, wird in den nächsten Tagen seine Abiturientenprüfung in Plön ablegen und demnächst seine Offiziersprüfung machen. Voraussichtlich wird er darauf ein Jahr Dienst beim 1. Garderegiment tun und dann zum Universitätsstudium übergehen.

(Mit einem Wertbrief von 12 500 Mk. durchgebrannt) ist ein junger Mann namens Willy Beyer von der Firma Steffens, Nölle u. Co. in Essen. Der Dieb hatte den Brief einem auf dem Wege zur Post befindlichen Boten unter dem Vorwand abgefordert, daß der Chef den Boten sprechen wolle.

Holz-Anfuhr.

Im Wege schriftlichen Angebots soll die Anfuhr von zirka 350 rm Kiefern-Kloben vom „Bahn-Hieb“ im Schutzbezirk Barbarken nach dem hiesigen Rathause **vergeben werden.**

Die Angebote sind bis

Mittwoch, 21. September d. Js.,

an den städtischen Oberförster Herrn Loewe in Weißhof-Thorn einzureichen.

Thorn den 15. September 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 20. September 1910,

vormittags 11 Uhr,

werden wir auf dem Rathaushofe:

1 Papierpresse,
4 Kaiserbüsten und
1 silbernen Löffel

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 15. September 1910.

Der Magistrat.

Nach längerer Tätigkeit an der Universitäts-Frauen-Klinik zu Königsberg habe ich mich hierselbst als

Hebeamme

niedergelassen.

Marie E. Teubert,
Thorn 3, Mellienstr. 78.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Achtung!

Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen und Sprechapparaten werden schnell, sauber u. bill. ausgeführt.

M. Rose, Büchsenmacher und Fahrradmechaniker,
jetzt Coppernikusstr. 39.



Weidenrutenkörbe.

50	55	60	65	70 Pfd
0,80	0,85	0,90	0,95	1,00 M.

Bügelkörbe, 25/30 Pfd., à 0,60 M.

C. Dobberstein, Dühringshof a. Ostb.

Bevor Sie

hygien. Artikel gleich welcher Art beziehen, lesen Sie die ärztliche Abhandlung von Dr. med. Georg Heusmann. Gratis u. franko erhältlich durch Hygienisches Versandhaus A. Mierau, Danzig, Botsmannsgasse 7.

Landwirtssöhne

sowie federgewandte junge Leute jeden Berufs erhalten gründliche Ausbildung zum **Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär** durch die **Landwirtsch. Lehranstalt, Frankfurt a. O.,** Anger 20 a. Stellung an Schüler gratis. — Lehrplan frei. —

W. Paul, Direktor.

Revisionsbücher

für Bierdruckvorrichtungen mit der Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder

Stück 1 Mark

zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste

kauft

H. Safian, Thorn.

Domäne Papau

bei Wrotzlawken hat kurzgeschnittenes, doppeltgesiebtes, staubfreies

Pferde-Häcksel

abzugeben. Versand nach allen Bahnstationen, auch in kleinen Posten.

Drainröhren,

poröse Wand-Platten,
33×20×6,5 cm,
Balkonziegel, Lochziegel, Deckensteine, Biberpfannen
liefert sofort
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Waldstr. 49.

Tapeten und Farben

zu billigen Preisen empfiehlt
Marie Leppert, Thorn-Mocker, Lindenstraße 18.

Kleine Umzüge

übernimmt auch in diesem Jahre
A. E. Pohl, Baderstr. 28, 1.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt, Brückenstraße 12.

Wahl der Beisitzer zum Gewerbegerichte.

Die Neuwahl der Beisitzer zum Gewerbegericht der Stadt Thorn für die nächsten 3 Jahre findet am

Montag den 26. September d. Js.,

nachmittags von 5 bis 9 Uhr,

in der Mauerstraße in den Räumen des Restaurants Nicolai statt.

Wählbar sind nur solche Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer, welche das **dreißigste** Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorangegangenem Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln **nicht** empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben und in dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn seit mindestens 2 Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Als Beisitzer sollen nicht gewählt werden Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind.

Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden.

Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittelst Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittelst Wahl der Arbeiter auf die Dauer von 3 Jahren gewählt.

Wahlberechtigte sind

a) solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet, in Thorn Wohnung haben und mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen,

b) solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und in Thorn Wohnung und Beschäftigung haben.

Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder der freien Bau-Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 81b, Nr. 4 und der §§ 91 bis 91b der Gewerbe-Ordnung errichtet ist und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt unter Leitung eines Wahlausschusses nach folgenden gewerblichen Gruppen:

1. der Metallarbeiter, d. i. Schmiede, Klempner und Kupferschmiede, Goldschmiede, Maschinenbauer, Schlosser, Spor-, Uhr-, Büchs-, Windenmacher und Feilenhauer,
2. der Holzarbeiter und der Bauaewerbe } d. i. Tischler und Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Korbmacher, Schneidemüller, Ziegler, Töpfer, Schieferdecker, Zimmerer und Maurer,
3. der Arbeiter aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel, d. i. Müller, Bäcker und Küchler, Konditoren, Fleischer, Brauer, Destillateure,
4. der Arbeiter aus den Gewerben für Anfertigung von Kleidungsstücken und verwandten Gewerben, d. i. Schuhmacher, Schneider, Sattler, Täschner, Riemer, Tapezierer, Barbiere, Friseure, Gerber, Färber und Buchbinder,
5. allen übrigen Gewerbetreibenden.

Jede der vorzubezeichneten 5 Gruppen hat 2 Beisitzer und zwar **einen** Arbeitgeber und **einen** Arbeitnehmer als Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen.

Die zur Wahl Berechtigten werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl eingeladen.

Die an der Wahl sich beteiligenden Pnrsonen haben sich vor dem Wahlvorstande, insoweit demselben ihre Wahlberechtigung nicht bekannt, auf Erfordern über dieselbe auszuweisen. Hierzu genügt **für Arbeitgeber** der Gewerbe-Legitimationsschein, bezw. die letzte Gewerbesteuerquittung, **für die Arbeitnehmer** ein Zeugnis ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, „daß der Arbeitnehmer das 25. Lebensjahr vollendet hat und in Thorn Wohnung und Beschäftigung hat.“

Formulare zu den Zeugnissen für Arbeitnehmer können in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, Rathaus Zimmer 3, in Empfang genommen werden.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch **Stimmzettel** auszuüben, die Stimmzettel sollen nicht mehr enthalten, als Beisitzer in der betreffenden Gruppe zu wählen sind.

Thorn den 7. September 1910.

Der Vorsitzende des Gewerbe-Gerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Landespolizeiliche Anordnung,

betreffend

Verkehrsbeschränkungen für Flößer.

Zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera durch den Flößereiverkehr auf der Weichsel verordne ich aufgrund der §§ 11, 12, 14 und 15, Ziffer 4 des Reichsgesetzes betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 (R.-G.-Bl. S. 306 flg.) für den Umfang des Land- und **Stadtkreises Thorn** was folgt:

§ 1.

Den auf Traften von der russischen Grenze die Weichsel **hinabfahrenden Flößern,** einschließlich der **Kassierer** und Rottleute, ist im Land- und Stadtkreise Thorn, soweit nicht nachstehende Ausnahmen vorgesehen sind, **das Verlassen der Traften, sowie das Betreten der Ufer und Uferortschaften verboten.**

§ 2.

Zum Einnehmen von Lebensmitteln ist dem **Kassierer oder Rottmann und einem Mann von jeder Traft** gestattet, in Thorn an Land zu gehen, eine der polizeilicherseits eingerichteten, **durch rote Flagge** kenntlich gemachten Lebensmittelverkaufsstellen aufzusuchen und dort die nötigen Einkäufe zu machen.

Nach Empfang der Lebensmittel sind die an Land gegangenen Personen verpflichtet, sofort auf ihre Traft zurückzukehren. Sollten die gewünschten Gegenstände auf der Verabfolgestelle nicht, oder nicht in ausreichender Menge vorhanden sein, so sind die an Land gegangenen Personen gehalten, sofort auf die Traften zurückzukehren und dort zu warten, bis die **geforderten Gegenstände** herbeigeschafft und **vom Ufer ein Zeichen zum Abholen derselben gegeben wird.**

§ 3.

Das Verbot des Verlassens der Traften findet keine Anwendung auch auf solche Personen, welche sich zwecks Meldung eines Erkrankungsfalles nach der nächsten Überwachungsstelle in Schillno oder in Thorn begeben.

§ 4.

Sofern die Talfahrt der auf Traften von der russischen Grenze die Weichsel hinabfahrenden ausländischen Flößer einschl. der Rottleute **bei Thorn beendet** wird, hat die Ablohnung auf der Traft oder den polizeilich zu bestimmenden Stellen stattzufinden.

§ 5.

Nach der Ablohnung sind die im § 4 bezeichneten Personen **zu sammeln und ohne Aufenthalt durch die Polizei truppweise nach dem Haupt- oder Stadtbahnhofe** Thorn zu besonderen von der Eisenbahn-Verwaltung bereitgehaltenen Wagen zu schaffen, in denen sie mit bestimmten Zügen nach Alexandrowo befördert werden.

§ 6.

Die im § 1 und § 4 bezeichneten Personen dürfen die ihnen von der Polizeibehörde oder der königlichen Eisenbahn-Verwaltung angewiesenen Unterkunftsräume und Wagen nur auf Anordnung der zuständigen Beamten verlassen und haben allen inbezug auf ihren Aufenthalt, ihre Ablohnung, Sammlung und Abreise an sie ergehenden Anweisungen der Polizei- und Eisenbahnbeamten unweigerlich Folge zu leisten.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, insoweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen — insbesondere § 327 des Reichsstrafgesetzbuches — eine härtere Strafe verwirkt ist, nach Maßgabe des § 46 des Reichsgesetzes betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 mit Geldstrafe bis zum Betrage von 150 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 8.

Diese Verordnung tritt sofort inkraft. Vom gleichen Zeitpunkte ab ist meine landespolizeiliche Anordnung vom 27. August d. Js. (Amtsblatt Seite 405) aufgehoben.

Marienwerder den 4. September 1910.

Der Regierungs-Präsident.
gez. **Schilling.“**

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 16. September 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher	Kündigung	3 %	Zinsen.
„ einmonatlicher	„	3¼ %	„
„ dreimonatlicher	„	3½ %	„
„ sechsmonatlicher	„	3¾ %	„

Norddeutsche Credit-Anstalt,
Filiale Thorn.

Kokspreise.

Grober Koks kostet bis auf weiteres **1.10 Mk. pro Zentner** ab Fabrikhof, bei Abnahme von mindestens 200 Zentner wird eine **Preisermäßigung von 10 Pfg. pro Zentner** gewährt.

Thorn den 11. September 1910.

Städtische Gaswerke.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern

geben wir auch

mietweise

ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Todfeinde

weiblicher und männlicher Schönheit

sind:

Gesichtspickel, fahle Farbe, matte Augen, Nervosität, Schlaflosigkeit, schlechte Verdauung, Rheumatismus und vorzeitiges Altern.

Salben, Seifen und Instrumente helfen hier nichts, sicher aber das vollständig unschädliche, gutschmeckende, keinerlei Diät erfordernde und jahrelang erprobte Hausmittel für jung und alt

Perls' „JUNGBORN-TEE“.

Probe-Paket 2 Mk., 5 Pakete (grosser Erfolg) 9 Mk. franko Postanw. oder Nachnahme.

Laboratorium **Perls & Co.,** Berlin-Charlottenburg 391.

Viele Dankschreiben. **Operettensänger G. J.-Berlin** schreibt uns: Ich überzeuge mich immer mehr von der vorzüglichen Wirkung des Tees und werde denselben nach Kräften empfehlen.



Erstklassigstes Fabrikat mit höchstem Heizwert.

Sparsamster Verbrauch, daher billigstes Braunkohlen - Hausbrandbrikett. Grösste Sauberkeit.

Nähere Angaben macht:
JLSE Bergbau - Aktiengesellschaft,
Grube Jlse, N.-L.



Schmiedeeiserne ausgemauerte,

Spar-Kochherde,

fix und fertig zum Gebrauch, offerieren in jeder Grösse und Ausführung

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Englische

Damen-Kostüme

Tailor made
nach Mass
tadellos, vornehm, elegant.

B. Doliva, Thorn.

Saal Huse's Garten,

Karlstraße 5.

Sonnabend den 17. September,

von 7 Uhr ab:

Familien - Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Wirt.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

Gesellschaftsgarten Rudak.

Empfehle

meinen schönen schattigen Laubgarten mit Kolonnaden, Kegelbahn ꝛc.

zum angenehmen Aufenthalt

Täglich:

Vorzüglichen Kaffee, Landbrot, Landschinken und -Wurst.

Milch von eigenen Kühen.

Spezialität: **Käse- und Streuselkuchen.**

Fuhrwerke sind jederzeit zu haben.

Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Wendland.
Telephon 476.



Vergnügungszug Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 3[08] Uhr
Abfahrt Thorn Hptbh. 3[20] Uhr
Rückfahrt Ottlotschin 8[45] Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Robert Hippe.

Gummi-Absätze

ohne Schrauben, ohne Nägel nach neuestem System, durchaus **praktisch** und **dauerhaft, unter Garantie.** Ferner empfehle elegante

Massarbeit.

Besohlungen innerhalb 2 Stunden bei tadelloser und gewissenhafter Ausführung zu billigsten Preisen.

Feinsohlerei Schillerstr. 19.

Gardinen

neuester Art.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.

Gardinen-Fabrik-Niederlage

Chlebowski,

Breitestr. 11,
Ecke Brückenstr.

Haarausfall

Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende Arnika-Blütenöl **„Bodin“.** Verleiht prächtiges Haar. à 50 Pf. bei **Adolf Majer, Drogerie.**

200—250 Zentner

gute Eßkartoffeln

(Kaiserkrone) zu sofortiger Lieferung zu kaufen gesucht. Muster mit Preisangabe frei Waggon erbittet

Lüttmann, Leibitsch.

Frische Fettheringe

treffen in regelmäßigen Zufuhren ein. Man verlange Offerten.

Franz Wildies, Herings-Import, Königsberg Pr.

Offeriere täglich

nachmittags:

Frische Brötchen und Konditorwaren

unter Verwendung von Natur-Butter.

J. Braun, Culmerstr. 18.

Bestellungen auf Torten werden prompt ausgeführt.

Reste! Reste!

werden bis zum 1. 10. räumungshalber zu herabgesetzten Preisen verkauft

Culmer Chaussee 36.

Schüler finden empfehlenswerte Pension. Näheres erbitte ich unter **E. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Massagen

werden gewissenhaft ausgeführt von

H. Dittmann,

ärztlich geprüfter Masseur,
Heiligegeiststr. 19. — Heiligegeiststr. 19.

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen,

Krankenhaus und staatlich anerkannte **Krankenpflegeschule,** nimmt auf

Jungfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern für **Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Apotheke, Röntgen.**

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.

Näheres durch

Frau Oberin.

Erfinder!

Gute Ideen können zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. 570 Erfinderaufgaben für 30 Pfg. Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Bureau
Ebel & Schmidt, Posen,
Gr. Berlinerstraße 50.

Perfekte Kochfrau

empfiehlt sich außer dem Hause. Zu erfragen **Mauerstraße 46, 1.**

40 bis 60 Mark Wochenlohn

können sich ehrenhafte Leute jeden Standes durch Vertrieb eines großartigen Massenbedarfs-Artikels verschaffen. Erforderlich ca. 8 Mark. Adressen unter **A. K. 574** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterricht** im Maschinenschreiben. **Vervielfältigungen. Culmerstr. 22, 2,** vorn.

Original-Blutwein

per Flasche 1,50 Mk.
empfiehlt
W. Gawroch, Thorn,
Brückenstr. 22.

Zu verkaufen

Zu verkaufen:

Eine Gaskrone (Hängelampe u. Dreibrenner), eine Waschmaschine (Marke Weltwunder), eine große Bronze-Vase. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

80 Kutschwagen,

neue, moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaëtons, Koupées, Kutschier-, Jagd- und Ponywagen, Dogkarts, nur Ia Fabrikate und Geschirre. Berlin, Luisenstr. 21. **H. Hoffschulte.**

Nussbaum - Damenschreibtisch

preiswert zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse" unter **L. M.**

Baustellen

in **Mocker** (zirka 2000 qm groß) für Landhäuserbau **zu verkaufen.**

Angebote unter **G. E. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Landgrundstück,

20 Morgen groß, bei Ottlotschin gelegen, von sofort **billig zu verkaufen.**

Angebote unter **H. P. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse" innerhalb 8 Tagen erbeten.

1 fast neue Drillmaschine,

2 Meter breit, Fabrikat Drewitz, System Thorunia, steht billig zum Verkauf.

Max Hirsch,
G. m. b. H.

1–2 Häuser mit Gärten

in der **Zwangsversteigerung** billig zu kaufen:

1. **Neues Haus, Waldauerstraße 12** mit Garten und Auffahrt. Zwangsversteigerung:

Montag den 19. September,
vormittags 11 Uhr,
hierselbst, Amtsgericht, Zimmer 22. Bietungskaution rund 2000 Mk. mitzubringen.

2. **Neues Haus** mit Auffahrt und Garten, **Leibitscherstraße 27,** Zwangsversteigerung:

Dienstag den 20. September,
vormittags 11 Uhr,
hierselbst, Amtsgericht, Zimmer 22. Bietungskaution ungefähr 3500 Mk. mitzubringen.

1 eleg. Petrol.-Kronleuchter, 1 rote Ampel, 1 Flurampel, 1 Tischlampe, 1 Badewanne mit Zirkulierofen (Kohlenheizung)

umzugshalber billig zu verkaufen.
Carl Ackermann, Mellienstraße 8.

Automobil,

Vierzylinder, 6/14 PS, für den billigen Preis von 1500 Mark sofort verkäuflich.
Adlerwerke, Königsberg i. Pr., Münzstraße 7.

Zu kaufen gesucht

Eine gut erhaltene **Bretterbude,** zirka 3–4 m lang, **zu kaufen gesucht.** Angebote mit Preis unter **W. J.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Frische Zentrifugen-Butter

von Gütern kauft jedes Quantum gegen Kasse zu höchsten Preisen
H. Witting, Danzig-Langfuhr,
Bahnhofstraße 14.

Warenhaus Georg Guttfeld & Co., Thorn.

Billige Angebote in Gardinen, Decken, Teppichen.

Engl. Tüllgardinen,	neue Muster, 2 × gebogt und eingefasst, m	28 Pfg.
Engl. Tüllgardinen,	nur Relief-Qualität, m 1.65, 1,50, 1.25, 0.90, 0.75, 0.60, 0.48 . .	42 Pfg.
Filztuch-Garnituren	mit schöner Stickerei, 2 Schals, 1 Lambrequin v.	4[75] Mk. an.
Halbleinen-Garnituren,	2 Schals, 1 Lambrequin . . von	4[95] Mk. an.
Filztuch-Tischdecken	mit schönen Kurbeleien . . . . von	1[65] Mk. an.
Fantasie-Tischdecken,	nur neueste Muster von	1[95] Mk. an.
Plüschtischdecken	nur moderne Muster, in vielen Preislagen.	
Köper-Spachtel-Rouleaux	in grosser Auswahl.	

Aussergewöhnlich vorteilhaft:

1 Posten zurückgesetzter Teppiche

ganz bedeutend unterm Preis.

Linoleum-Läufer	Meter 1.60, 1.10,	98 Pfg.
20 cm br. Linoleum	. per Meter	3[50] Mk.
Kokos-Läufer	in verschiedenen Breiten, Meter 2.50, 1.65 . . .	1[25] Mk.
Kokos-Matten,	Stück 1.85, 0.95, 0.63, 0.48, 0.38	29 Pfg.
Gardinenstangen	98, 87, 63 . . .	48 Pfg.
Gardinenstangen,	verstellbar, 1.65, 1.20,	98 Pfg.
Gardinenrosetten	27, 24, 16, 14,	9 Pfg.
Kompl. Portièren-Garnituren,	Rundstange mit Zubehör 2.95,	2[75] Mk.
Garderobenleisten	1.25, 98, 75, 58, 48	38 Pfg.
Salontische	. . . . 6.75, 4.75, 3.75,	2[95] Mk.
Bücher-Etagèren	9.75, 8.75, 8.25,	7[75] Mk.

Küchenlampen von 95 Pfg. an. Tischlampen von 95 Pfg. an.

Friedrich Hecktor

Erstes Geschäft am Platze für englische Damen-Kostüme

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten für Damen- u. Herren-Moden ergebenst an.

Vom 1. Oktober ab befindet sich mein Geschäft Breitestrasse 32, I, im Hause des Herrn R. Templin.

Bis zum **Umzuge** nach **Breitestr. 27, Ecke Baderstr.,** gewähre ich bei Entnahme von Originalkistchen, à 100 und 50 Stück, **Zigarren** oder **Zigaretten** einen

Rabatt von 10 Proz.

Bei Entnahme größerer Posten wird der Rabatt erhöht.

Niederlage der Zigarren-Fabrik Gust. Ad. Schleh,
Breitestr. 21. — Fernsprecher 270.

Katastermessungen, Grenzfeststellungen

(mit amtlicher Giltigkeit) sowie

Drainagen u. Wiesenmeliorationen

führt aus

Vermessungs- und Meliorationsbüro

W. Staskiewicz,
Thorn, Wilhelmstraße 7, I. — Fernsprecher 608.

Geld u. Hypotheken

Suche von sofort oder 1. Oktober

4000 Mark

auf erste Hypothek (Grundstück Culmer Chaussee). Gefl. Angebote unter **M. N.** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Erststellige Hypothekendarlehen

von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

Wohnungsangebote

Mehrere möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.
Viktoria-Park.

2 gut möbl. Zimmer versetzungshalber sofort oder 1. Oktober zu vermieten
Schuhmacherstraße 8, 1.

Möbl. Zimmer m. Pension v. gleich zu verm. Grabenstr. 2, 2 Tr.

Laden,

für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Großer Laden,

modern ausgebaut, **Culmerstr. 4,** sofort zu vermieten.

Wohnung,

Elisabethstr. 10, 5 Zimmer u. Zubehör, Bad, Gas, auch zur Pension geeignet, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres
daselbst im Laden.

Vom 1. Oktober 1910 habe noch

zwei Wohnungen,

bestehend aus 4 und 5 Zimmern nebst reichl. Zubehör, mit Gas u. elektr. Licht, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdestall und Burschenstube.
Bohnke, Mocker, Lindenstr. 40 a.

Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt. l.

Gerechtestraße 25:

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör, 1. Etage, von sofort oder 1. Oktober zu verm. **A. Teufel.**

Wohnung, 1. Etage, vom 1. 10. zu vm. Gerstenstr. 6.

Am Neust. Markt habe 1 Balkon-Wohnung,

5 zimmrig, Badeeinrichtung, Mädchenstube rc., zu vermieten.
J. Kalitzki, Brückenstr. 14.

Wohnung zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon und Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß und Pferdestall, **Mellienstraße 109,** 1, per sofort.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.
Thorn, Mellienstr. 109.

1 oder 2 Zimmer,

Küche und Zubehör, vom 1. 10. 1910 zu vermieten.
S. Kawecki, Lindenstr. 46, part.

In unserem Verlage ist erschienen und zum Preise von 50 Pf., auch durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Festspiel

zur 50-jährigen Jubiläumsfeier des Regiments 61
von A. von Liliencron.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Unsere diesjährige Kampagne

beginnt

Dienstag den 27. September.

Die

Annahme der Arbeiter

findet

Montag den 26. September,
morgens 8½ Uhr statt.

Altersversicherungskarten eventl. Arbeitsbücher sind mitzubringen.

Zuckerfabrik Culmsee.

An die rechtzeitige Bestellung von

Thomasmehl

zur Düngung der
Herbstsaaten und Futterfelder
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

Stern Marke **Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35.** Stern Marke

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.